

Biblioteka
U. M. K.
Toruń

233131

27

Pyl,
Geschichte der Stadt
Greifswald
und 40.
Jahresbericht.

G h
8560



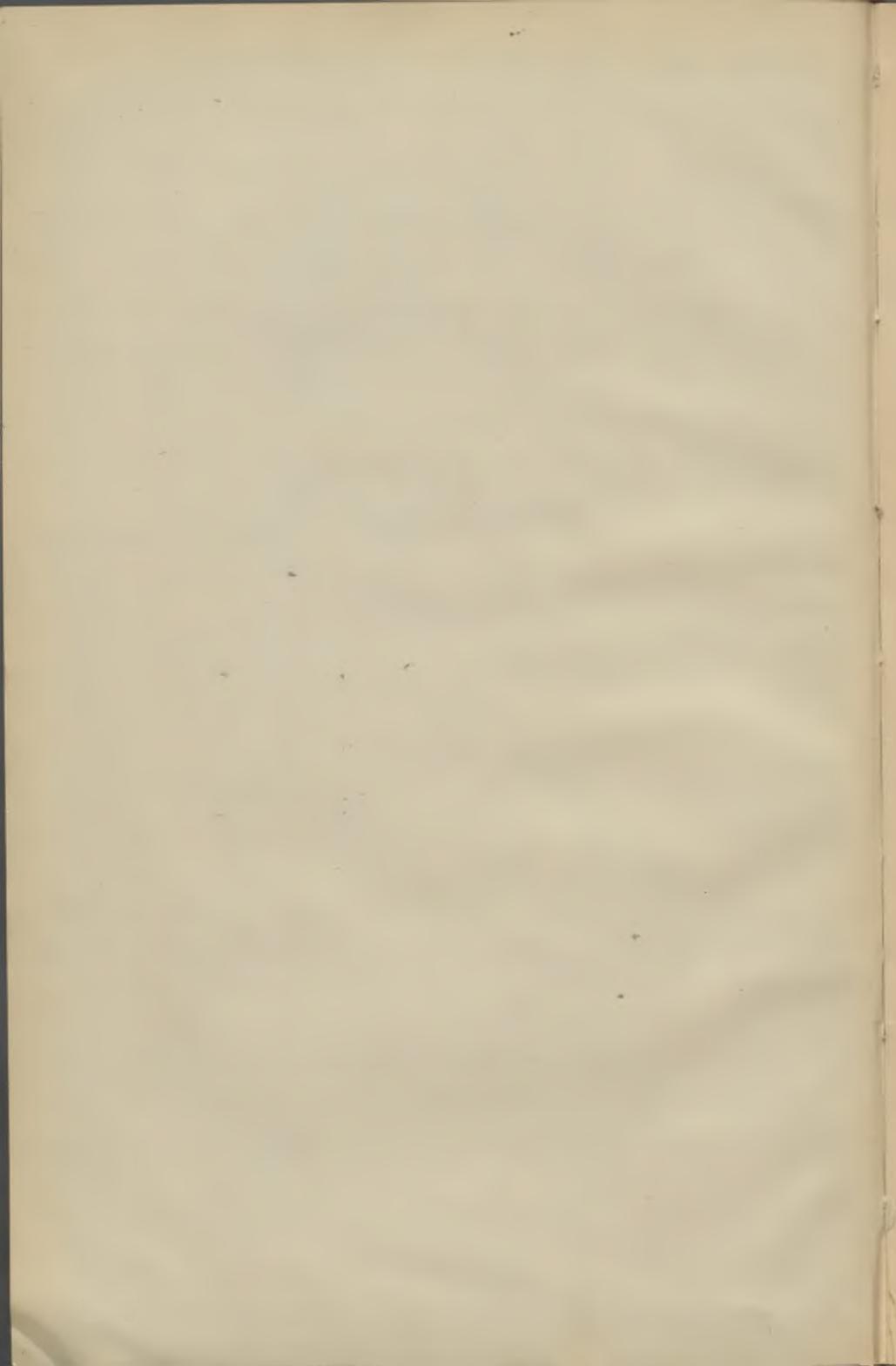
P.

12

Gh 8560

4942 8

1903. 456



Geschichte
der
Stadt Greifswald

und
Bierzigster Jahresbericht

der
Rügisch-Pommerschen Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Alterthumskunde
v. 1877—1879.

Herausgegeben

von

Dr. Theodor Pyl

Vorstand der Rügisch-Pommerschen Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Greifswald

Vereinschrift der Rügisch-Pommerschen Abtheilung
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde
in Stralsund und Greifswald.

1879.



233134



Dem Andenken
der verstorbenen Ehrenmitglieder
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde

des Geheimen Regierungsrathes

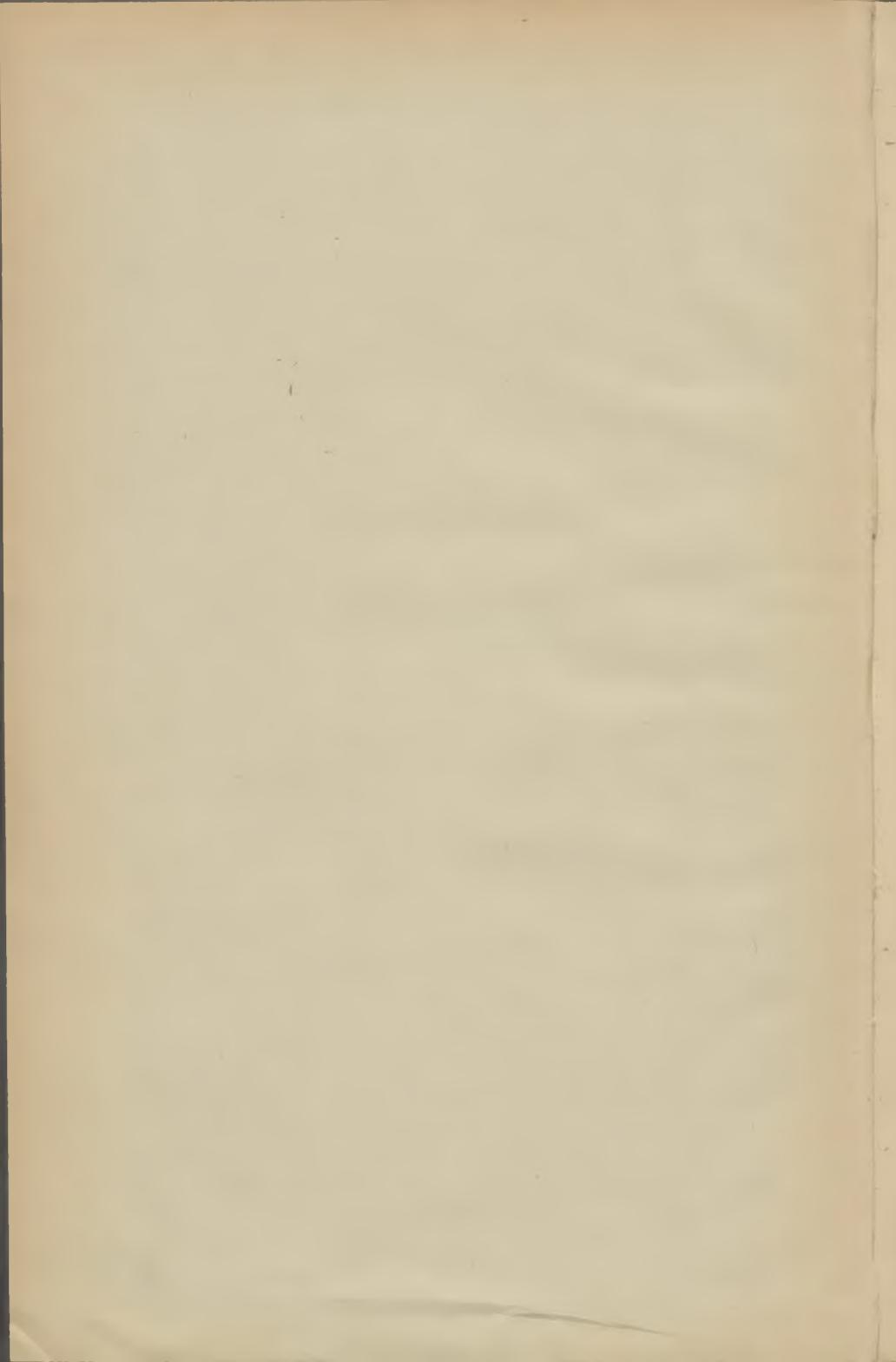
Ferd. von Quast

auf Madensleben, geb. 1807, gest. 1877
und

des Archivrathes

Dr. G. M. C. Masch

Pastors zu Demerü, geb. 1794, gest. 1878
gewidmet.



Geschichte

der Stadt Greifswald

im Umriss.

Im Gebiet der innerhalb der Jahre 1188–1199 gegründeten Cistertienser-Abtei Eldena befinden sich am nördlichen Ufer des Hildaflusses (Ryck) ergiebige Salzquellen, deren Betrieb, schon im Jahr 1193 erwähnt, noch bis auf die neueste Zeit, wenn auch mit Unterbrechungen, fortgesetzt wurde, und nur durch die Concurrenz auswärtiger Salze in Stillstand gerathen ist. An dieser Stelle, wo zugleich der Lauf des Flusses die Grenze zwischen dem Fürstenthum Rügen und dem Herzogthum Pommern bestimmte, vereinigten sich die Landstrassen, welche von den Pommerschen Burgen Wolgast und Gützkow durch den Urwald führten, um jenseits der Brücke über den Ryck die Rügischen Schlösser Gristow und Barth zu erreichen. Diese Lichtung im Walde, welche, abgesehen von dem Ertrage der Salzquellen und dem Verkehr der Strasse, auch noch durch den dritten Umstand eine Bedeutung erhielt, dass der nahe belegene Hafen „die Dänische Wyck“ eine Handelsverbindung mit Dänemark vermittelte, bildete den Hauptpunkt für die Culturbestrebungen des Klosters Eldena.

Schon im Jahr 1209 berief der Abt Livinus, in Folge des vom Fürsten Jaromar I. von Rügen erhaltenen Privilegiums, Dänische, Deutsche und Slavische Colonisten

in das Klostergebiet, indem er zugleich mehrere Parochien begründete und den Ansiedlern die Anlage verschiedener Herbergen gestattete, in welchen sie nach der Sitte ihrer Nationalität ein entsprechendes Unterkommen fanden. Diese Anfangs beobachtete Trennung wandelte sich im Laufe der Jahre durch gemeinsame Zwecke zu einer innigen Verbindung und bildete die Grundlage zur Stiftung der Stadt Greifswald. Immer mehr wurde der Wald in der Nähe der Salzquellen und südlich vom Ryckflusse gelichtet und namentlich die Einwanderung Deutscher Colonisten gefördert. Letztere fand besonders durch zwei Ereignisse einen günstigen Fortgang, einerseits durch den glänzenden Aufschwung Lübecks, welches vom Kaiser Friedrich II. zur freien Reichsstadt erhoben wurde und in Folge seines Sieges über Dänemark und Rügen (1226—36) freien Handelsverkehr an den Baltischen Küsten erlangte, andererseits durch die Stiftung des Cistertienserklosters Neuenkamp, an Stelle des heutigen Franzburg, im Jahr 1231—33 durch den Fürsten Wizlaw I. von Rügen. Spuren des Lübecker Einflusses finden wir in dem „Lübecker Ort“ auf dem Dars, in der „Lübecker Wische“ bei Leist, und dem Dorfe „Neuen Lübke“ bei Damgarten, endlich darin, dass die älteste und angesehenste Greifswalder Patricierfamilie den Namen „von Lübeck“ führt. Mit dem Aufblühen des Klosters Neuenkamp geht dagegen die Gründung der Stadt Stralsund parallel, in dessen Nähe bald darauf eine Nebenbuhlerin „Schadegard“ entstand, welche jedoch schon in Folge einer Verfügung des Fürsten Wizlaw II. im Jahr 1269 ein Ende nahm. Wahrscheinlich fanden die Bewohner von Schadegard in dem nahe belegenem Greifswald ein Unterkommen und trugen zu dem raschen Emporblühen des letzteren wesentlich bei.

In Jahr 1241 wurden die Ansiedelungen Deutscher,

Dänischer und Slavischer Colonisten in der Nähe des Salzwertes zu einem Marktflücken vereinigt, welcher vom Fürsten Wizlaw I. von Rügen und Herzog Wartislaw III. von Pommern Privilegien erhielt und im Jahr 1248 zuerst unter den Klostergütern mit dem Namen „Greifswald“ (oppidum Gripheswald) bezeichnet wird. Die Spuren jener verschiedenen Nationalitäten finden wir in den Familiennamen der ältesten Greifswalder Geschlechter, unter denen die lokalen Formen wie: von Bornholm, von Calmar, von Gotland, von Engeland, von Stockholm, von Suderland, Dene, Jute, auf Nordische Abkunft deuten, während Familien, wie die Vreese (Friso), Vlaming, Brielen, Gröning, von Maastricht, von Roermund, Zeland, von Utrecht aus den Niederlanden stammen. In noch grösserem Umfange wird die Einwanderung aus Westphalen und Niedersachsen durch die Menge von Familien bezeugt, deren Namen von Orten jener Gegenden entlehnt sind, wie von Dortmund, von Hervorden, von der Lippe, von Minden, von Münster, von Osenbruggen, von Soest, von Braunschweig, von Verden, von Lüneburg, Bremer, Sasse, Westphal u. A. Nach Holstein und Mecklenburg verweisen die sehr hervorragenden Geschlechter: von Kyl, von Hamburg, Segeberg, Quistorp, Holsten, und die schon erwähnte Familie von Lübeck, sowie von Rostock, von Wismar, von Güstrow, welche Deutscher und Slavischer Nationalität angehören können. Mit grösserer Sicherheit lassen sich jedoch zwei andere Gruppen Greifswalder Familien zu den Slaven rechnen, von denen die eine, wie die von Wampen, von Letzenitz, von Fredekow, von Lüssow, von Rakow, von Grimmen, von Rubenow, von Corswant, von Dersekow, von Gützkow, Jarmer, von Kiesow, von Lassan, Stevelin, Stilow, Vargatz, Wolgast, aus der nächsten Umgebung in die Mauern der Stadt gezogen sein mögen, während andere Namen, wie

die: von Treptow, von Greifenberg, von Greifenhagen, von Rügenwalde, von Stettin, von Wollin, oder die: von Dorpen, von Dantzke, von Memel, von Pleskow, Unger, Slaveke, Went, Wendischman, Prütze, auf Einwanderung aus ferneren Gegenden schliessen lassen.

Als nun im Laufe der Jahre in dieser Vereinigung verschiedener Völkerstämme Deutsche Sitte und Sprache die Oberhand gewannen, und zugleich der Marktflecken eine Ausdehnung erlangte, welche die Herrschaft des Klosters zu überflügeln drohte, übertrug im Juni des Jahres 1249 der damalige Abt Sueno, in Gegenwart des Bischofs Wilhelm von Cammin und einer glänzenden Versammlung von Geistlichen und Rittern vor dem Altar der Eldenaer Kirche, Greifswald an den Herzog Wartislaw HI. zu Lehn, ein Ereignis, welches die günstigsten Folgen für die Entwicklung des Ortes hatte, da Wartislaw, wie die Mehrzahl der Träger dieses Namens in der Herzogsfamilie, zu den wohlwollendsten und strebsamsten Fürsten gehörte.

Am 14. Mai 1250 verlied derselbe an Greifswald das Lübische Recht und erhob es dadurch zu einer Deutschen Stadt, ebenso vermehrte er nicht nur ihren Grundbesitz, sondern ertheilte ihr günstige Privilegien, welche den städtischen Handel zu Lande und zur See beschützten. Für die Armen und Kranken förderte er im Jahr 1262 die Stiftung der Hospitäler zum Heiligen Geist in der Langenstrasse und zum St. Georg vor dem Mühlenthor, und gab ihr endlich, kurz vor seinem Tode, am 17. Mai 1264 das Privilegium der Selbstvertheidigung und einheitlichen Gerichtsbarkeit. In Folge dessen wurde die Altstadt, d. h. die Marien- und Nikolai-Parochie von der Kuh- bis zur Weissgerber-Strasse, mit der Neustadt, d. h. der Jakobi-Parochie, von der Rothgerber- bis zur Stremelower- jetzt Wollweber-Strasse zu einem einzigen Gemeinwesen, mit einheitlicher Gerichtsbarkeit verbunden,

an dessen Spitze ein Rathscollegium stand, welches nach der seit dem Jahre 1382 erhaltenen „Matricula consulum“, in der Regel 3 Burgemeister (proconsules) und 24 Rathsherrn (consules) zählte. Auch wurde die Stadt mit einer Mauer, vielen Thürmen und zwei Wällen, sowie drei Gräben umgeben, von welchen der innere Wall und der mittlere Graben noch jetzt erhalten sind, während der innere Graben einen Theil des botanischen Gartens bildet. Ausser den Kuh- Brügg- Knopf- Büch- Fisch- und Hunnen - Strassenthoren, welche den Verkehr mit dem Ryckflusse und dem Boltenhäger Teich (einer Erweiterung des Rycks von Wackerow bis Levenhagen) auf Schiffen und Schuten vermittelten, erhielt die Stadt 4 Hauptthore, von denen die nach Wolgast und Gützkow führenden Ausgänge von dem Gewerbe der Müller und Fleischer benannt wurden, während die nach Stralsund, sowie Grimmen-Loitz gerichteten Thore von den Familien Steinbecker und Vette ihre Namen empfangen. Ausserdem dienten dem Verkehr am Ausgange der Langenfuhrstrasse das heimliche Thor, zwischen Vetten- und Fleischerthor die „porta Anglorum“, und beim Schuterhagen eine Pforte zur Schutenfahrt über den Boltenhäger Teich. Die Strassenamen waren theils von Gewerben, theils von Familien, wie die Büch- Knopf- Rakower- Papen- Steinbecker- Capunen- Stremelower- Harmaker-Strasse entlehnt. Auf dem zwischen der Fisch- und Knopfstrasse belegenen Marktplatze wurde das Rathhaus erbaut, welches einerseits für die Verwaltungs- und Gerichts- Verhandlungen diente, andererseits aber auch, nach Art der heutigen Börsen, den Mittelpunkt für den kaufmännischen und gewerblichen Verkehr bildete und deshalb auch „Koophus“ genannt wurde. In den Hallen desselben und in seiner nächsten Umgebung befanden sich stehende Verkaufsbuden, unter denen die der

Krämer, Höker und Schmiede besonders hervorgehoben werden. Andere Gewerbe hatten ihre Lokale in den auf den Markt ausmündenden Strassen. So befand sich der Fleischerscharren in der oberen Hälfte der Fleischerstrasse, Grobschmiede (*fabri*), Klein- oder Messerschmiede (*cultellifices*), sowie die „Isenmenger“ (*ferreatores*), die vielleicht unseren Kurzwaarenhändlern entsprechen mögen, hatten ihren Sitz in der Langenstrasse, die früher „*platea fabrorum* oder *cultellificum*“ genannt wurde. Die Schuhflicker und Althändler, sowie die Jüdischen Bewohner trieben ihr Gewerbe in der Lappstrasse, die auch „*pl. Judeorum* und *pl. subunculatorum et calopediorum*“ hiess, während die Schuhmacher im Schuhhagen wohnten, ein Umstand, welcher die Abhaltung des Schuhmarktes an der Ecke des Schuhhagens und der Knopfstrasse erklärt. Bader und Badstuben hatten ihren Sitz in der Baderstrasse, doch gab es auch ähnliche Lokale in der Roth- und Weissgerberstrasse. Letzteres Gewerbe hatte damals eine wesentliche Bedeutung, da fast alle Urkunden und wichtigen Bücher aus Pergamentblättern bestanden, und von den Gerbern geliefert wurden.

Der kaufmännische und gewerbliche Verkehr der jungen Stadt wurde besonders dadurch vermehrt, dass Greifswald an einer Stelle erbaut war, wo sich die Grenzen mehrerer grösseren und kleineren Länder berührten. So lag die Steinbeckervorstadt im Gebiet der Fürsten von Rügen, indessen das südliche Stadtfeld den Herzogen von Pommern unterthan war. Jenseits des Ryckflusses sah sich die Stadt nach der Ostsee von den Klostergütern Neuenkirchen und Ladebo umgeben, während sie weiter an der Stralsunder Landstrasse die Herren von Gristow aus einer Seitenlinie der Rügischen Fürsten und die Güter des Geschlechts Dotenberg zu Nachbarn hatte. Südlich erreichte man vom Fleischerthor die Graf-

schaft Gützkow, welche bei Pommern zu Lehn ging und vom Vettenthor die Herrschaft Lositz, welche mit Rügen im Lehnsverbande stand. In gleichem Maasse wie der Abt von Eldena, waren die Fürsten jener genannten Länder bemüht, die Stadt durch Grundbesitz und Privilegien in ihrem Emporblühn zu begünstigen. Von den Pommerschen Herzögen Barnim I. (1220—78) und Bogislaw IV. (1278—1309) erhielt Greifswald die Dörfer Helmshagen, Martenshagen (im 30j. Kriege zerstört) das Stutereigehöft, an dessen Stelle jetzt das neue Entbindungshaus liegt, sowie Sestelin, Dargelin und die Insel Oie, vom Fürsten Wizlaw II. von Rügen (1260—1302) das Recht zur Anlage des Hafens bei der Dänischen Wyck, und von Wizlaw III. (1302—25) das Gut Karrendorf, vom Kloster Eldena Theile des Rosenthals und Salzwerkes, sowie das Gut Wackerow, welches am Boltenhäger Teich (jetzt in die westlichen Wiesen umgewandelt) belegen war. Andererseits gab die Nähe so verschiedener Grenzen auch Veranlassung zu mannigfaltigen Streitigkeiten, namentlich wegen der Rechtsverhältnisse des Hafens und der Fischerei, sowie wegen der Benutzung des Boltenhäger Teiches, welcher an dem Ausgange des Schuterhagens von der Stadt mit Schuten und Prahmen befahren wurde, bis endlich das Kloster den Teich mit den daran belegenen Gütern Steffenshagen, Petershagen, Jarmshagen und Krauelshorst an die Stadt zum Eigenthume überliess. Einen sehr bedeutenden Einfluss übte der Abt auch dadurch, dass er das Patronat über die Greifswalder Kirchen und Hospitäler führte und häufig in Streitigkeiten mit fremden Parteien als Commissarius im geistlichen Rechtsverfahren auftrat. Mit den Grafen von Gützkow war die Stadt besonders durch die von jenen geförderte Stiftung des Grauen Klosters der Minoriten oder Franziskaner i. J. 1242 in

Verbindung getreten, welcher die Gründung des Schwarzen Klosters der Predigermönche oder Dominikaner i. J. 1254 folgte. Von den Herren von Lositz erhielt Greifswald i. J. 1267 ausgedehnte Zollprivilegien in deren Gebiete.

Während in dieser Weise die Stadt in ihrer näheren Umgebung erstarkte, knüpfte sie zugleich in der Ferne handelspolitische Verbindungen an, durch welche sie in der Folge zu einer noch höheren Bedeutung gelangte, einerseits, indem sie mit Norwegen i. J. 1262 und mit Dänemark i. J. 1280 einen lebhaften See-Verkehr begann, dem die Stiftung der Bergenfahrer- und Schonenfahrer-Companie parallel ging, andererseits indem sie sich dem Hansabunde unter Lübecks Vorsitz anschloss, welches u. A. i. J. 1281, in Gemeinschaft mit Wismar und Rostock, eine Streitigkeit zwischen Stralsund und Greifswald beilegte. In diesem Bunde nahm sie auch an den siegreichen Kämpfen gegen Norwegen (1285) u. Dänemark (1311—18) Theil.

Von wesentlichem Einfluss auf die fernere Entwicklung Greifswalds war das Aussterben des Rügischen Fürstenhauses i. J. 1325 mit Wizlaw III, jenem Herrscher, der auch unter den Minnesängern eine namhafte Stelle einnimmt. Die Insel und das Festland Rügen fielen demnach, zu Folge des Erbvertrages von 1321, an Wartislaw IV. von Pommern, einen Fürsten, der sich schon durch kräftige Handhabung des Landfriedens in Verbindung mit den Grafen von Gützkow ein hohes Verdienst erworben hatte, und von welchem Greifswald die Privilegien selbständiger Rechtspflege und Münze empfing. Zwischen dem Herzog und der Stadt bestand ein so inniges Verhältniß, dass die Bürger, als nach dem Tode Wartislaws im Jahr 1326 der Rügische Erbfolgekrieg ausbrach, die Ansprüche seiner Witwe und

unmündigen Söhne gegen die Angriffe Mecklenburgs mit den grössten Opfern und kräftigstem Erfolge vertheidigten. Der Herzogin wurde in der Wohnung des Präpositus Conrad, dem jetzigen Kreisgericht, eine sichere Freistatt gewährt, in welcher auch ihr jüngster Sohn, der nachgeborene Wartislaw V, das Licht der Welt erblickte. Die beiden ältesten Söhne Bogislaw V. und Barnim IV. führten die Burgemeister auf das Rathhaus und erregten durch ihren Anblick unter den Rittern und Bürgern eine solche Begeisterung, dass diese i. J. 1327 bei Gribenow einen glänzenden Sieg über die Feinde erlangten, und dass nach einem zweiten Siege bei Völschow. der Friede zu Brodersdorf am 27. Juni 1328 den Besitz von Rügen den Pommerschen Herzogen bestätigte. Der Aufschwung, welchen Greifswald durch diesen siegreichen Kampf erlangte, lässt sich namentlich in der Stiftung des neuen Heiligengeisthospitals vor dem Steinbeckerthore v. J. 1329, sowie einer Dankmesse und Armenspeisung v. J. 1331 erkennen. Auch fällt in diese Zeit die Sammlung der älteren städtischen Statuten, welche den Schluss des Stadtbuches XIV. bilden, sowie die Anlage des alten Copiariums und der Beschreibung des Rügischen Erbfolgekrieges, in welcher sämtliche Beiträge der Rathsherrn, Bürger und Gewerke zu den Kriegskosten, im Umfange von etwa 38000 Mark, verzeichnet stehn.

Der zweite Rügische Erbfolgekrieg, durch die Belehmung der Meklenburgischen Herzoge von Kaiser Karl IV. am 8. Juli 1348 mit Barth und Damgarten hervorgerufen, wurde zwar durch die Schlacht am Schopendamm bei Loitz am 35. Oct. 1351 gleichfalls zu Gunsten Pommerns entschieden, kostete aber dem jungen Grafen Johannes von Gützkow, dem Letztling seines Geschlechtes, das Leben, sodass sein Erbe, nach dem Tode seines Oheims i. J. 1359, an Pommern fiel. Diese wieder-

holten Kriege, sowie das Aussterben des Rügischen und Gützkower Hauses hatten für Greifswald die Folge, dass der städtische Grundbesitz eine bedeutende Vermehrung erfuhr. Die Rügische Seitenlinie der Herren von Gristow und das diesen verwandte Geschlecht Dotenberg geriethen anscheinend nämlich in bedrängte Zustände und veränsserten die Güter Gristow, Kalkvitz, Brook, Kalenberg, Jager, Kowall, Stahlbrode, und die Insel Riems an die Stadt. Ausserdem gelangte letztere, mit Genehmigung der Herzoge und Grafen von Gützkow, in den Besitz von Frätow, Wilmschagen, Dömitzow, Kirchdorf, Reinberg, Hinrichshagen, Jeaser und Wüst-Eldena, sowie zahlreicher Hebungen, welche früher ein Eigenthum der Geschlechter Slavesdorp und Behr gewesen waren.

Durch diesen Grundbesitz und vermehrte Privilegien der Landesherren gestärkt, erlangte Greifswald auch im Hansabunde eine einflussreichere Stellung, deren Bedeutung wir namentlich darin erkennen, dass in den Jahren 1359--1363 mehrere Hansatage daselbst gehalten wurden, auf denen die Stadt durch ihre Burgemeister Heinrich von Lübeck und Everhard Rubenow, den Urgrossvater des Universitätsstifters, vertreten wurde. Diese Versammlungen und die folgenden Tage zu Lübeck, Stralsund und Rostock, zu denen u. A. Heinrich Schuppelberg, aus einem uralten noch jetzt in zwei Linien in Westphalen und Berlin blühenden Geschlechte, Lambert Warendorp und Siegfried von Lübeck als Gesandte von Greifswald geschickt wurden, galten der Abwehr der Angriffe, mit denen der König Waldemar Atterdag von Dänemark die Hansa bedrohte. Der Krieg, Anfangs bei Helsingborg unglücklich geführt, gab schliesslich, nachdem die glänzenden Siege bei Kopenhagen und Helsingör i. J. 1368 Dänemark überwunden hatten,

durch den Stralsunder Frieden vom 24. Mai 1370 dem Hansahunde eine so gewaltige Macht, wie er solche noch nie zuvor besass. Schonen blieb als Pfand im Besitz der Städte und die Wahl der Könige von Dänemark war für die Folge von der Bestätigung des Bundes abhängig. So hatte sich im Lauf zweier Jahrhunderte das Verhältnis umgekehrt, denn während 1194 Kanut VI. die Beherrscher von Rügen und Pommern vor seinen Richterstuhl berief, und Waldemar II die Oberlehnsherlichkeit über die Südbaltischen Küsten ausübte, gebot jetzt des Stralsunder Burgenmeisters Bertram Wulflams Sohn in Schonen, und Waldemar Atterdags Tochter, die Königin Margareta, erschien auf den Tagen zu Stralsund und Lübeck, um die Bestätigung ihres Sohnes Olaf auf den Dänischen und Norwegischen Thronen zu erbitten. Dieser kriegerischen Zeit folgte ein segensreicher Friede. Margareta vereinigte sich in politischer Klugheit mit der Hansa gegen die Seeräuber und gegen König Albrecht von Schweden, sodass es diesen vereinten Kräften gelang, die drei nordischen Kronen auf dem Haupte ihres Grossneffen Erich XII. von Pommern 1396 durch die Calmarische Union zu vereinigen. In Folge dieser weisen Staatsführung gewann nun die Stadt Greifswald einen ungewöhnlichen Reichthum, welcher auch in mehreren Neubauten des blühenden gothischen Stils, im Chore der Jakobikirche, dem Thurme und Chore der Nikolaikirche, sowie den Thurmvorhallen und der südlichen Capelle der Marienkirche zu einem künstlerischen Ausdruck gelangte, mit welchen andererseits die Stiftung von zehn Armenhäusern (Conventen), von denen noch jetzt das Waisen- und Arbeitshaus, sowie zwei Convente in der Rakowerstrasse bestehn, und zahlreiche Seelenmessen und Almosenvertheilungen parallel gingen.

Diesem wohlthätigen Aufschwunge folgte jedoch nach

dem Tode der Königin Margareta eine Periode des Niederganges, in welcher Seeraub und Wegelagerung an der Tagesordnung waren und verderbliche Kriege nach aussen und innen die Länder zerrütteten. Das Rechtsgefühl war so tief gesunken, dass nicht allein König Erich in den Hansastädten die Bürger gegen den Rath aufwiegelte, sondern dass er sogar, ebenso wie seine Vettern, die Herzoge von Pommern Barnim VI. und Wartislaw VIII. (Wartislaw IV. Urenkel), sich an Seeraub und Wegelagerung betheiligte. Wiederholte Bündnisse der Städte gegen ihre eigenen Landesherren und deren Vasallen traten diesem Unwesen kräftig entgegen, u. A. erhielt Barnim VI. in einer Fehde mit Lübeck i. J. 1401 eine schimpfliche Niederlage, während sein Bruder Wartislaw VIII. seit 1411 mit Greifswald einen erbitterten Kampf führte, der nach wechselndem Erfolge erst am 8. März 1415 sein Ende fand. Noch zügelloser gestalteten sich die Landesverhältnisse, als nach dem Tode Wartislaws VIII. der Stralsunder Oberkirchherr Cordt Bonow, im Namen der Herzogin Agnes und deren Söhne und Neffen, die Regentschaft führte. Seine Willkür veranlasste ein Bündnis der Städte mit mehreren hervorragenden Rittergeschlechtern, zu denen namentlich die Familien Buggenhagen und Heidebrek gehörten. Im Verein mit diesen hatten Stralsund und Greifswald schon früher den Aufruhr zu Anklam i. J. 1388—89 gestillt und durch die Eroberung des Schlosses von Gützkow, welches nach dem Aussterben des Grafengeschlechts ein Sitz der Wegelagerer geworden war, diesen Ausschreitungen für längere Zeit ein Ziel gesetzt. Unter Bonows Regiment erreichten Frevel und Unsicherheit einen so hohen Grad, dass sich der Hass fast aller Bewohner gegen ihn vereinigte, und dass die rächende Hand des Marschalls Degener Buggenhagen das Land von seinem Bedrucker

befreite. Um so mehr liess jedoch der Zorn der Herzogin Agnes die Fehde um sich greifen, und obwohl Stralsunds Mauern dem Marschall Schutz gewährten, so erteilte ihn doch im Jahr 1420 der Tod durch Ueberfall der herzoglichen Schergen und erst die Siege bei Usedom und Nustrow beendeten den Kampf, dessen unheilvolles Walten durch eine jährliche Dankmesse gesühnt wurde.

Aus dieser blutigen Saat entkeimte jedoch eine segensreiche Erndte. Herzog Wartslaw IX, Barnims VI. Sohn, in Erkenntnis der traurigen Lage seines Vaterlandes, trat der allgemeinen Unsicherheit am 3. Januar 1421 durch die Stiftung des Quatembergerichts entgegen, dessen Mitglieder aus 8 Rittern und je 2 Rathsherren der Städte Stralsund, Greifswald, Anklam und Demmin bestanden, und ertheilte letzteren i. J. 1455 das goldene Privilegium, welches ihnen die ausgedehntesten Freiheiten und Rechte zusicherte, und das auch im Jahre 1478 von Bogislaw X. erneuert wurde.

In diese Zeit fällt die Jugend eines Mannes, dessen späteres Wirken für die Stadt Greifswald und für ganz Pommern von wesentlicher Bedeutung wurde, des durch die Stiftung der Universität bekannten Dr. Heinrich Rubenow. Derselbe hatte in Rostock die Rechte studirt und später den Professoren dieser Universität, als sie in Folge des über die Stadt i. J. 1436 verhängten Bannes nach Greifswald übersiedelten, dort eine günstige Aufnahme gewährt. Nachdem er dann i. J. 1447 in Erfurt zum Doctor des kaiserlichen Rechts promovirt und die Rostocker Professoren wieder in ihre Heimat zurückgekehrt waren, verwerthete er seine juristischen Kenntnisse theils in seinem Amte als Syndicus und Burgemeister der Stadt Greifswald (1449), theils als Rath des Königs Erich und des Herzogs Wartslaw IX., indem er letzterem namentlich in seinen Fehden mit

Meklenburg und den Städten Stralsund, Demmin und Anklam als Vermittler zur Seite stand. Nachdem er dann im Jahr 1451 die Verwaltung der Stadt Greifswald durch erneute Abfassung ihrer Statuten in 17 Paragraphen in Niederdeutscher Sprache, sowie durch eine ähnliche Ausfertigung von Polizeiregeln für den Marktverkehr, die sogenannte „Bursprake“, welche vom Balkon des Rathhauses am grossen Markt verlesen wurde, geordnet hatte, bestimmte er den Herzog, den Bischof Henning Iven von Cammin, sowie die Äbte der Klöster Eldena, Neuenkamp, Pudagla auf Usedom, und Stolpe bei Anklam, in Gemeinschaft mit ihm und dem Rathe der Stadt die Universität Greifswald zu begründen, welche am 17. Oct. 1456 durch Veröffentlichung der Bulle des Papstes Calixtus III. in Gegenwart des Herzogs, der Bischöfe, der Äbte und zahlreicher Geistlichen und Laien feierlich vor dem Hochaltar der Nikolaikirche eingeweiht wurde. Der Herzog schenkte zwei silberne Scepter und ernannte Rubenow zu seinem Stellvertreter, während der Bischof die Nicolaikirche zu einem Dome erhob, an dessen Stift die Professoren Präbenden und andere Vortheile genossen, und Rubenow zu seinem Vicekanzler bestellte. Als solcher vereinigte er das Akademische Concil, die Geistlichkeit und den Rath zu einem Concordat, das gemeinschaftlich über dem Wohle aller drei Körperschaften wachen sollte und zwar in der Weise, dass der Syndicus der Stadt zugleich die Geschäfte für alle drei Collegien besorgte. Von seinem Vater Arnold, seiner Mutter Margarete Lüssow, seiner Grossmutter Barbara von Soest und seiner Gattin Katharina Hilgeman, welche auch mit dem Stralsunder Geschlecht der Burow verwandt war, — mit grossem Reichthum ausgestattet, wandte er der Stiftung bedeutende Vermächtnisse zu, die er als ihren Brautschatz bezeichnete, liess mehrere Siegel anfer-

tigen und begann selbst die Annalen und das Diplomatar, sowie die Matrikel der Hochschule. Von den aus Rostock übergesiedelten Professoren übernahm Bertold Segeberg das Decanat der Philosophischen Facultät, während sein Genosse Johannes Lamside die Leitung der Schule des Domstiftes der Nikolaikirche mit Eifer führte. Die noch vorhandenen Siegel und das alte Decanatsbuch geben uns Kunde von ihrem Wirken und besonders über die Gründung der ältesten Universitätsbibliothek. Als Herzog Wartislaw IX. im April 1457 starb, gerieth Rubenow mit dessen Söhnen Erich II. und Wartislaw X. wegen Streitigkeiten über das Eigenthumsrecht an Horst in eine Fehde, welche Anfangs Rubenows Verbannung und in der Folge am 31. December 1462 seinen Tod zur Folge hatte, bald aber erkannten die Herzoge, wie die Eintracht zwischen ihnen und der Universität für beide Theile wünschenswerth sei. Als nämlich i. J. 1464 die Stettiner Linie mit Herzog Otto III. ausstarb, suchten die beiden genannten Brüder der Wolgaster Linie, durch die drei namhaftesten Greifswalder Juristen: Mathias von Wedel, Georg Walter und Johannes Parleberg, am kaiserlichen Hofe ihre Ansprüche an das Herzogthum Stettin gegen die Markgrafen von Brandenburg zu begründen, auf Grund dessen auch, unterstützt durch die Siege des Erbfolgekrieges von 1468, der Friede zu Prenzlau am 31. Mai 1472 die Lande Stettin und Wolgast, welche seit 1295 getrennt gewesen waren, wieder vereinigte.

Je inniger nun das Band zwischen den Herzogen und der Universität sich ausbildete, desto mehr wurde jedoch die Stadt dadurch dem Hansabunde entfremdet. Als sich auf Wunsch von Wartislaw IX. Greifswald von dem Hansischen Kriege gegen König Erich ausschloss, wurde die Stadt sogar i. J. 1427 des Bun-

desrechtes verlustig erklärt, jedoch schon i. J. 1434 wieder aufgenommen, blieb jedoch noch immer in Verdacht, dass ihr Hafen auf Anstiften der Herzoge dem Holländischen und Englischen Handel in der Ostsee Vorschub leiste. Als Bogislaw X. im Jahr 1478 ganz Pommern unter seiner Herrschaft vereinigte, trat diese Sonderstellung noch mehr hervor, und wurde in der Stadt besonders durch den Burgemeister Nikolaus Smiterlow I. begünstigt, der eine ähnliche hervorragende Stellung, wie Rubenow, im Rathe einnahm und auch auf die Universität einen wesentlichen Einfluss ausübte. Als Vertrauensmann des Herzogs ordnete Smiterlow den Streit mit dem Bischof Marino de Fregeno und den wegelaugerten Vasallen i. J. 1481, und wurde auch, als er im Jahr 1483 bei den Universitätswirren zwischen den Nominalisten und Realisten, zu deren Vertretern auf letzterer Seite namentlich Heinrich Ter Porten und Johannes Sartoris gehörten, auf Grund seiner Parteistellung aus der Stadt flüchten musste, i. J. 1484 vom Herzog wieder in sein Amt eingeführt.

Solche Verbindung hatte jedoch naturgemäss die Folge, dass die Beziehungen Greifswalds zum Hansabunde immer lockerer wurden, dass es in den Jahren 1482, 1502 und 1510 Stralsund in seinen Fehden gegen Dänemark und Bogislaw X. nicht unterstützte, den Holländischen Handel in der Ostsee begünstigte, und sich an dem grossen Unternehmen Wullenwevers von Lübeck gegen Dänemark i. J. 1534 nur mit Geldbeiträgen betheiligte. Auch gewann die Geltung des Römischen Rechts, zum Nachtheile der Lübschen und Schwerinischen Satzungen, durch die Thätigkeit des dem Rathe, der Geistlichkeit und Universität gemeinschaftlichen Syndicus und die Gutachten der anderen juristischen Professoren in Greifswald einen immer grösseren Umfang,

besonders seitdem Bogislaw X. bei seiner Rückkehr vom gelobten Lande den berühmten Rechtslehrer Petrus von Ravenna und seinen Sohn Vincentius i. J. 1498 von Padua nach Pommern an die Hochschule berief. Je mehr der Herzog die Privilegien der Städte zu beschränken wünschte, desto willkommener war ihm daher der Rath fremder Juristen, welche jedoch bei den einheimischen Gelehrten und Senatoren einen erheblichen Widerstand fanden. Auch Ulrich von Hutten, welcher 1509 die Universität Greifswald besuchte, gerieth mit dem dortigen Burgemeister Wedego Lotze und seinem Sohne dem Professor Henning Lotze in heftigen Streit, welcher später ihn zu seinem berühmten Gedichte „Querrelae“ veranlasste, in dem er Vater und Sohn mit den härtesten Vorwürfen überhäuft.

Mit dem Tode Bogislaw X. i. J. 1523 beginnt für Greifswald auf politischem und religiösem Gebiete eine neue Zeit; auch äusserlich hatte die Stadt eine veränderte Gestalt empfangen, da i. J. 1461 die Neustadt vom Vettenthor bis zur Weissgerberstrasse, sowie Thurm, Dach und Gewölbe der Jakobikirche durch eine Feuersbrunst zerstört war, i. J. 1515 der Einsturz des Nikolaithurms auch diese Kirche zum Theil vernichtete, und im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts an Stelle des gothischen Stils der Renaissancegeschmack trat, aus welcher Zeit mehrere Giebel am Markt, in der Knopfstrasse und namentlich die Stuckdecke des Giebelhauses in der Marktstrasse erhalten geblieben sind. Im Jahr 1525 folgte dann eine Aenderung der städtischen Verfassung, nach welcher die Rathsämtler regelmässig vertheilt und ein bürgerschaftliches Collegium von Zwölfmännern eingesetzt wurde; 1534 begann dann die kirchliche Reformation; das Kloster Eldena wurde in ein Herzogliches Amt unter einem Amtshauptmann umgewandelt



und die Bibliothek desselben mit der Jasenitzer und anderen Bibliotheken in der Petrikerche zu Wolgast aufgestellt, von wo sie 1829 an die Universitäts-Bibliothek nach Greifswald gelangten; die Greifswalder Klosterbibliotheken wurden dagegen in der dortigen Nikolaikirche vereinigt. Die Kirchen erhielten lutherische Pfarrer, die Seelenmessen und anderen geistlichen Uebungen wurden in wohlthätige Stiftungen umgewandelt, i. J. 1539 die Universität von Herzog Philipp I. im protestantischen Sinne erneuert und von dem Kirchensilber i. J. 1551 die noch jetzt bestehende Rathsapotheke am Grossen Markte angelegt.

Von besonderem Segen war die Regierungszeit des gelehrten und kunstsinnigen Herzogs Ernst Ludwig, eines Sohnes Philipps I., v. J. 1560 - 92 für Greifswald. Im Grauen Kloster wurden die drei Kirchenschulen i. J. 1561 zu einer Grossen Schule vereinigt, im Schwarzen Kloster die Speisewirtschaft für die Studirenden eingerichtet und dorthin später auch die 1581 begründete Druckerei verlegt, ferner 1563 ein Consistorium für geistliche Gerichtsbarkeit eingesetzt, endlich i. J. 1591 vom Herzoge selbst der Bau eines neuen Universitätsgebäudes begonnen, das bis 1750 bestand und in dem auch die i. J. 1604 begründete neue Universitätsbibliothek ihre Aufstellung erhielt. Zum Andenken an den Herzog wurde in der Folge das steinerne Reliefbild von Ernst Ludwig am Eingange zur grossen Aula aufgestellt.

Im Gegensatze dazu stand die Wirksamkeit seines Sohnes Philipp Julius von 1592—1625, welcher zur Kostendeckung seines verschwenderischen Hofhaltes die Macht der Städte Stralsund und Greifswald zu beugen und erhöhte Geldleistungen von ihnen zu erpressen suchte. Während Bogislaw X. den Burgemeister Nikolaus Smi-terlow I. wieder in sein Amt einsetzte, vertrieb Philipp

Julius dessen Nachfolger und Urenkel Nikolaus Smierlow VI. und seinen Genossen Georg Corswant aus ihrer Stellung und suchte durch ein Bündnis mit den Bürgern die Macht des Rathes zu beschränken. In Folge dessen wurden in Stralsund 1615—16 der Erb- und Bürgervertrag, in Greifswald die Recesses von 1604—11 und 1621—23 abgeschlossen, und ein Collegium von Fünfzigmännern und Achtmännern dem Rathe zur Seite gestellt. So günstig diese Verträge auch für die Verfassung beider Städte waren, so hatten doch die Bürger nur zu bald ihr Einverständnis mit dem Herzog zu bereuen, da er sich die willkürlichsten Eingriffe in die städtischen Rechte erlaubte, bis der Einfluss des Stralsunder Burgemeisters Lambert Steinwig, welcher zugleich das Syndikat der Hansa führte, endlich die Streitigkeiten zu vermitteln wusste. Schien auf diese Weise die Macht des Hansabundes und Greifswalds Stellung zu demselben aufs Neue befestigt, so ging dieselbe doch für immer zu Grunde durch die Schrecken des dreissigjährigen Krieges, welcher die Regierungszeit Bogislaw XIV. des letzten Pommerschen Herzogs von 1625—37 ausfüllte. Während Stralsund sich heldenmüthig gegen die Wallensteinsche Belagerung vertheidigte, wurde Greifswald der Hauptsitz der Kaiserlichen Vertheidigung gegen Schweden, und durch Steuern und Einquartierung so geschädigt, dass die Hälfte der Häuser verödete und die Stadtbücher v. 1627—32 nur eine einzige Grundstückveränderung aufweisen. Damals verlor die Stadt auch ihr neues 1329 gestiftetes Hospital zum Heiligengeist vor dem Steinbeckerthor mit der Kirche, sowie die Gertrudenkirche und das Georgshospital mit der Kirche vor dem Mühlenthor, dagegen wurden ihre Wälle und Gräben durch den letzten Kaiserlichen Commandanten J. L. Perusius ausserordentlich vermehrt, der auch das

Salzwerk in Stand setzte, treffliche Mannszucht hielt und eine Nothmünze schlagen liess, die noch in zwei Exemplaren in dem Rathsarchiv und der Poggesehen Sammlung erhalten ist. Nachdem Perusius am 11. Juni 1631 bei einem Reitergefecht von den Schweden getödtet worden war und Bogislaw XIV. ohne Erben am 10. März 1637 verstarb, gelangte Greifswald mit der Hälfte des Herzogthums Pommern durch den Westphälischen Frieden 1648 an das Königreich Schweden. Da das Land seine alte Verfassung behielt und die Nachfolger Gustav Adolphs grosses Wohlwollen für Pommern und die Universität Greifswald hegten, so war jene Zeit von 1648 bis 1815 für die Bewohner eine glückliche zu nennen, für die Universität war sie besonders deshalb wichtig, weil sich diese jetzt der Einkünfte der Güter des Amtes Eldena zu erfreuen hatte, welches Bogislaw XIV. ihr als ein Vermächtnis zum Andenken an das Pommersche Herzogshaus geschenkt hatte. Die Kirche und die übrigen Gebäude des Klosters wurden dagegen abgebrochen und die Steine zur Errichtung einer Schanze an der Küste verwendet. Auch die Stadt erlitt durch die beiden Belagerungen des Grossen Churfürsten i. J. 1659 und 1678 eine erhebliche Beschädigung, während ein zweiter Einsturz des Nikolaithurms im Jahr 1650 das Mittelschiff und südliche Seitenschiff der Kirche zerstörte, die jedoch sehr bald im alten Stile wieder erneuert wurden; der Thurm erhielt dagegen eine Spitze im holländischen Geschmack.

Die Universität hatte in dieser Zeit eine Reihe tüchtiger Lehrer: Joh. Knipstrow, Jac. und Friedr. Runge, Barth. von Krakevitz, Bartholom. und Abraham Battus, Augustin Balthasar sen., Conrad Tiburtius Rango als Theologen; Job. v. Usedom, Joach. Moritz, Joh. Oldendorp, Albr. Wakenitz, Herm. Westphal, Aug. Rhaw, Mathias

und Joachim Stephany, der Stifter des Stephanischen Convents (1604), Joh. Burgmann, David Mevius, Joh. Pommeresche, Jak. Balthasar, Joh. Schack als Juristen; Ez. Reich, Franz Joel I.—III., Christ. Calenus, Jak. Seidel, Joh. Sturm, Joh. Eberhard, Joh. Schöner, Casp. March, Friedr. Monau, Chr. Helwich, Joh. Gerdes als Mediciner; Zach. Orthus, Joh. Seckervitz, Petr. Bestenbostel, Mark. Bernardinus als Dichter und Sprachforscher; Dav. Herlitz, Joach. Rosenow als Mathematiker; Jak. Gerschow als Historiker, E. D. Colberg als Philosoph. Noch mehr aber entwickelte sich am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ein frisches Leben durch das Wirken des Gen. Sup. Dr. J. Fr. Mayer, der durch seine polemischen Vorlesungen, seine grossen Kunstsammlungen und seine umfangreiche Bibliothek, sowie durch Berufung tüchtiger Lehrer einen grossen Einfluss ausübte. Namentlich wurde das Studium der Geschichte und Litteratur durch J. Ph. Palthen, Andr. Westphal, A. G. Schwarz und Aug. Balthasar jun. gepflegt, und nach Ueberwindung der Schrecken des Nordischen Krieges, der 1712 J. Fr. Mayers Tod veranlasst und durch zwei grosse Feuersbrünste einen Theil der Stadt zerstört hatte, auch durch J. C. Dähnert, Th. H. Gadebusch, und Pet. Möller fortgesetzt. Unter der Leitung von Andr. Mayer aus Augsburg wurde 1750 das neue Universitätsgebäude errichtet, hinter demselben der botanische Garten angelegt, und der Thurm am Schiesswall zur Sternwarte von Röhl benutzt, während Aug. Balthasar und Dähnert die Gesellschaften für Pomm. Geschichte und Deutsche Sprache stifteten. Für die lebendige Entfaltung der Theologie waren die Angriffe des Mathematikers Jer. Papke gegen die Pietisten von Einfluss, deren Richtung von Br. H. Gebhardi, M. Chr. Russmeier, J. H. Balthasar, Lor. Stenzler vertreten war, während spätere Theo-

logen, wie Schlegel, der Vfr. des Catechismus und Gesangbuchs, Parow und die Philosophen jener Zeit der Aufklärung und Schule von Chr. Wolff angehörten. Für die praktische Ausbildung der Juristen war die Verlegung des Hofgerichts i. J. 1642 und des Oberappellationsgerichts (das jetzt noch als Appellgericht mit einer werthvollen Bibliothek besteht) 1803 nach Greifswald von Bedeutung, und sind unter den Rechtslehrern, die an beiden wirkten, Fr. Ph. v. Breitenstern und E. Fr. Hagemeister zu nennen. Als dann nach den Stürmen des siebenjährigen Krieges und der Französischen Krieges Pommern an Preussen fiel, wurden namentlich die Medicin und Naturwissenschaften gepflegt und bei der 400-jährigen Jubelfeier 1856 die grossen Bauten der Anatomie, Klinik, sowie des Chemischen und Pathologischen Instituts und Entbindungshauses begonnen, auch ein Denkmal der Vergangenheit auf dem Rubensowplatze errichtet. Zur Pflege der vaterländischen Geschichte wurde 1824 die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde erneuert, aus deren Kreise: Gesterdings Beiträge zur Geschichte der Stadt Greifswald 1827 und Kosegartens Pom. Geschichtsdenkmäler und Urkundenbuch hervorgingen.



Jahresbericht 40

der Rügisch-Pommerschen Abtheilung

der Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Alterthumskunde.

Der 40. Jahresbericht der Rügisch-Pommerschen Abtheilung, welcher ursprünglich als Vereinschrift für das Jahr 1880 veröffentlicht werden sollte, erscheint schon im Jahr 1879, weil die Geschichte des Klosters Eldena, deren Herausgabe für letztere Zeit beabsichtigt war, sich nicht innerhalb der festgesetzten Frist herstellen ließ. Die Mehrzahl der Eldenaer Urkunden und Sammlungen befindet sich nämlich in Stettin, und war es den Vorstehern des dortigen Archivs wegen Ueberhäufung mit amtlichen Arbeiten nicht möglich, die für die chronologische Ordnung der Documente nöthigen Abschriften und Auszüge in so schneller Folge zu beschaffen, daß die Geschichte des Klosters bis 1879 ausgeführt werden konnte. Um nun diesen Mangel wenigstens in kleinerem Maasse zu ersetzen, ist dem Jahresberichte vorstehende „Geschichte der Stadt Greifswald im Umriß“ beigelegt, welche bereits als Festgabe für die XXIII. Wanderversammlung Deutscher und Oesterreichischer Bienenzüchter zu Greifswald am 11. September 1878, auf Wunsch des Centr.-Com. Graf Behr-Regendank und Prof. Dr. Münter herausgegeben worden ist. Dieselbe beruht nämlich in ihrem Anfang (p. 1—17) auf den oben erwähnten Forschungen zur Geschichte des Klosters Eldena und gibt ein vorläufiges Bild des innigen Zusammenhanges, welcher zwischen der Abtei und der Stadt Greifswald bestand.

Der Geschichte und Kunst von Stralsund und Greifswald.

Eine wiederholte genaue Durchsicht der Greifswalder Stadtbücher ergab, hinsichtlich der Straßen und Gebäude der Stadt, mehrere neue Entdeckungen, welche die in den Pom. Geschichtsdenkmälern III. (1870) p. 128—148 und auf der Abbildung „Greifswald im Mittelalter“ in den Pom. Genealogien Bd. III. (Gesch. der Fam. Schwoepplenberg) 1878, mitgetheilten Nachrichten wesentlich ergänzen und berichtigen. Diese Resultate ließen sich um so vortheilhafter verwenden, als zu gleicher Zeit Herr Burgemeister Dr. Francke in Stralsund einen ausführlichen Aufsatz „Ueber die älteren Stralsunder Straßennamen“ veröffentlichte (Vergl. Stralsf. Zeitung, 1878, Nr. 65—77, sowie betr. Greifswald Nr. 80—82), welcher eine Vergleichung beider Städte ermöglichte. Dr. Francke theilt die Straßennamen in 4 Classen, insofern sie ihre Benennung empfangen: 1) von Familien, welche einen dauernden Sitz in denselben hatten, 2) von Gewerben, welche in ihnen betrieben wurden, 3) von Gebäuden und anderen örtlichen Anlagen der Straße, 4) von den räumlichen und socialen Eigenschaften der Straße.

1. Namen nach Familien.

In Stralsund.

Die Knieper-, Külp-, Semlower-, Offenreyer-, Navensberger-, Baden-, Franken-, Travemünder-, Mörder-, Liebenhieber-Straße und der Vielken-, Lobs-, Wesends-, Gerwens-, Lowen-, Zipollen-Hagen. Der Wichmanns- und Fischer-Gang, der Kröns-Winkel und das Hilken-Hol, wahrscheinlich auch die Tribssee-Straße. Die Juden-Straße scheint, sofern wir die gleiche Benennung in Greifswald berücksichtigen, nicht auf die Familie „Jude“ (die auch in Greifswald vorkommt), sondern auf die Jüdischen Bewohner Bezug zu haben. Dagegen rechne ich zu dieser Classe die Straßen: Kröniken- und Mattehagen und den Teschengang.

In Greifswald.

Pl. Nodi, Knop-Knopf-Straße; pl. Fagi, Boef-Büch-Straße; Ratower-Straße; pl. Lapidarum, Stenbecker-Steinbeckerstraße; Papenstraße, pl. Caponum, Capunen-Capaunen-Straße; Stremelower-Straße, jetzt Wollweber-Straße, welche nach der Familie, oder dem Gewerbe der Wollweber benannt sein kann; Koremundshagen, der obere Theil des Schinhagens; Harmaker-Straße, der westliche Theil der Langenfuhr-Straße von der Fam. Harmaker; Valva Pingwium, Vettendor, Vette Thor von der Familie Vette. Der Ravenssturm (turrus corvorum), der in seinen Grundmauern noch erhaltene Thurm der Stadtmaner an der nordwestlichen Ecke der Stadt hatte jedoch wohl nicht von der Familie Raven und auch wohl kaum von den Raben, die auf ihm nisteten, seinen Namen, vielmehr nach der Meinung des Herrn Geheimen Justizrath Duiſtorp von den Vertheidigungs-Instrumenten zur Abwehr bei Belagerungen, welche die Form eines Rabenschnabels hatten und deshalb „corvi, raven“ genannt wurden. Da diese nordwestliche Ecke, welche auch durch die noch jetzt erhaltene mit Linden bewachsene Bastion eine Deckung erhielt, ein besonders ausgezeichneter Ort war, so liegt die Vermuthung nahe, daß der Eckthurm grade mit diesen Wehrmitteln (corvi) ausgerüstet war, und von ihnen den Namen „Ravensturm“ erhielt. Neubildungen dieser Art sind: Wilhelms-, Carls-, Rubenow-Platz und -Straße.

2. Namen nach Gewerben.

In Stralsund.

Alter, Neuer, Fisch-, Hopfen-, Pferde-, Vieh-, Kohlen-, Wende-Markt, letzterer von den Wendischen Schlächtern benannt, während Apollonien-Markt als Corruption von „Plünnenmarkt“, d. h. Trödelmarkt, aufzufassen ist. Breite Schmiede-, Kleinschmiede-, Ankerschmiede-, Wechermacher-, Siebmacher-, Böttcher-, Palmentier-, (pl. pergamentatorum, permyntererstr.) Filter-, Pelzer-, Oltböter-, Pattinemaker-, (Altschuster und

Bantoffelmacher, pl. subunculatorum) Taschenmacher-, Hafen-, Bumper-, Grümmacher-, Fischer-, Träger-, Mühlen-, Badstüber-Straße, sowie Schuh-, Reper-, Kesser-, (Fischerney) Flach-, Pic- (Bech-) hagen Hierher gehört auch die Straße der Leinewandschneider (inter linicidas) und am Küterthor (pl. carnificum), wo das Küterhus (domus mactatorum) stand, sowie die Reiserbahn.

In Greifswald.

Von Strals. Namen wiederholen sich in Greifswald der Fisch-Markt, von dem der Große Markt und die Marktstraße unterschieden wird, und, statt des Pferde-Marktes, die Pferdestraße (Oldeperdekoperstraße), die Schmiede- und Kleinschmiedestraße, (pl. fabrorum und cultellificum) der Vilterhagen, sowie der Schuhhagen (Pattinémakerstr.) Statt Oldböterstr. findet sich in Greifswald die Lappstraße (pl. [su] hunculatorum et calopediorum) welche auch Jodenstrate, pl. Judaeorum hieß, statt Fischerstraße Fischstraße, ferner Mühlen- und Badstüberstraße, jetzt Baderstraße (pl. balneatorum; Balthasar, Vit. Kub.) genannt. Die Fleischerstraße führt daneben auch die Namen Küter und Hokenstraße (pl. carnificum. mactatorum, penesticorum). Statt „Reperhagen“ finden wir in Greifswald „Reperberg“. Namen, die nicht in Stralsund vorkommen, sind Vohrstraße, statt der Mühlenstraße; und Langefuhrstraße, welche früher im westlichen Theil Harmakerstr., im östlichen Theil Vilterhagen hieß; Remensniderstr., Roth- und Weißgerberstraße, von denen jene auch Olde Badstüberstr. hieß. Hierher gehören auch wohl die Peperstr. in der Nähe der Nikolaikirche und die Peterzilienstr., wohl ein Theil der Rossmühlenstr. Der Name Hirtenstr. gehört der neuen Zeit und läßt sich urkundlich nicht nachweisen.

3. Namen nach Gebäuden und Dertlichkeiten.

In Stralsund.

Außer den Bezeichnungen von der Nähe der Thore, Mauern, Dämme und Wälle, sowie der Kirchen und des

Kathhaus, die Mönch-, Brüder- (fratr. minorum), Papen- (nicht wie in Greifswald von der Fam. Pape), Heiligengeist-, Jakobithurm-Straße; Am „Hospitaller-Thor“ vom St. Georgs-Hospital; der Katharinenberg (Katerberg), von dem der St. Katharina gewidmeten Dominikanerkloster und der Schlaweden (Storewedem) von dem Pfarrhause des Kirchherrn Otto Store benannt; ferner die Landesherrenstr. vom Hofe der Rügischen Fürsten, die Bleistr. (Blidenstr.) vom Zenghause (Blidenhuse) Büttelstr. von der Büttelei (d. praeconis), worauf auch ein anderer Name die „Kackerei“ Bezug hat; Blauthurmstr. vom Blauen Thurm an der Stadtmauer; Fährstr. Fahrhofsstr. von einem Acker „Vorhöfen“; Kettenstr. von Sperrketten zur Vertheidigung beim Straßen-Kampfe, wohin auch der Name „Kammesberg“ (Kam = Widder) gezogen werden könnte; der Neue Kur- und Faule-Hof und der Schildtod, von einem Gebäude „tom schilde“, nicht von Schills Tod (1809) entlehnt; „Up dem Gyro“, ist nach dem Giergraben, „In dem Roden Mere“ (mare rubrum) von einem röthlich gefärbten Wassertümpel benannt. Ich rechne zu dieser Art auch: In den Sieben Thören „in den sieben koren“ wahrscheinlich mit dem Katharinenkloster in Beziehung; „Auf dem Sande“ „up dem sande“, ein in Lüneburg, Harburg und Breslau vorkommender und ohne Zweifel von der Beschaffenheit des Bodens entlehnter Name; „Am freien Lande“, ein Theil des neuen Markts, wahrscheinlich wie „Im freien Felde“ von der Dertlichkeit, oder auch von der Steuerfreiheit bezeichnet. Auf auswärtige Gegenden bezieht sich wahrscheinlich, ähnlich wie „Gripswold“, in Colberg (Nieman, Gesch. Colbergs p. 33) „Die Prignitz“ (arta dicta Prignitze) d. h. auf Anpiedler aus jener Gegend, während „Kirr“, sofern es nicht aus „Kehr“ umgelautet ist, welches anderswo als Straßennamen = Sack, der zur Umkehr nöthigt, vorkommt, mit der Insel Kirr beim Zingst eine ähnliche Bedeutung haben mag. Dagegen wird „Die Ribnitzer Haide“ nicht auf die betr. Stelle an der

Mecklenburger Grenze, sondern darauf deuten, daß in dieser Straße ähnliches Gesindel, wie in jener Gegend, verkehrte. (Vergl. Sastrows Leben, h. v. Mohnike, P. I, l. IV, c. 7 p. 195). Hierher wäre auch wohl die Bezeichnung „de veer Orten“ zu rechnen, über welche Zober im Leben des M. Zach. Orthus, p. 2 berichtet.

Zu Greifswald.

In früherer Zeit wurden die Straßen in der Nähe der Kirchen und Klöster ebenfalls wie in Stralsund „retro turrim“, „apud chorum“, „apud predicatoros“, „apud minores“ benannt, während sich später die Namen: Nikolai- und Domstr., Collegien- und Priesterstr., östlicher Theil der Langeufuhrstr bildeten. Von der Nähe der Brücke und des Hafens hießen: pl. pontis Brügg- und Hafenstr., weil ursprünglich die Brücke bei jener über den Ryckfluß führte. Auch die Namen pl. Vaccarum, Kuh- und Kalwerstr. hängen hiermit zusammen, da die Küche über jene Brücke, oder bei reichem Wasserstande durch den Fluß nach der gegenüber belegenen Stadtweide auf dem Rosenthal gingen. Die östlichen Theile der Domstr. wurden nach dem in ihrer Nähe belegenen Zeughanse (jetzt Speicher der F. Weißenborn) und der Frohnerci (d. praeconis) Packhaus- und Frohnerstr. genannt, während die Stremelower- (Wollweber-)straße von den in ihr belegenen Conventen auch den Beinamen „Conventstr.“ führte. Von dem Stalle, den die Stadt für die Herzoglichen Jagdhunde hielt, empfing die betr. Straße den Namen pl. Canum, Hundestr., während von dem Herzogl. Pferdestalle beim Ravensthurm das Statereichhöft (stutingeshof), an dessen Stelle jetzt das neue Entbindungs- haus liegt, seinen Namen erhielt. Von dem Graben der städtischen Wassermühle und der von dort ausgehenden Fahrt der Schuten über den Voltenhägerteich hieß die Fortsetzung der Weißgerberstr. pl. fossati und Schuterhagen (Futerhagen), während die enge Quergasse, welche von der Kuhstr. durch die halbe Stadt bis zu jener Mühle führte, Rosmühlenstr.

genannt wird. Von Straßen in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt gehören hierher: die Wall-, Schützen-, Bleich-, Brink-, Wiesen-, Neummorgen- und Hottensollstraße. Ob die „porta Anglorum“ auf England oder als „porta angelorum“ auf andere Erklärung zurückzuführen sei, läßt sich nicht entscheiden, doch gehören die älteren volkstümlichen Namen: Waisen-, Garten-, Herrendienerstr. hierher.

1. Namen nach Eigenschaften der Straße.

In Stralsund.

Langestraße (pl. longa) und deren Gegenatz pl. arta, welche im Laufe der Zeit die Bedeutung Querstr. (dwerstrate) erhält, — sodas die sprachlichen Widersprüche: ampla arta, lata arta, d. h. breite Querstraße vorkommen. Hierher gehört auch die Breite Schmiede- und Hohestr. Aehnlich wird auch der Hür (up dem Hürer) als Höcker, hochgelegener Theil der Straße, vor dem Katharinenkloster erklärt. Der „Sack“ „Im Gange“ und Karrenstr. (Erstarve) erhielten wegen Mangel des Ausganges und wegen ihrer Fuhrwerken unbequemen Schmalheit ihre Namen. Auf die socialen Schattenseiten deuten: Großer und Kleiner Diebsteig, die schon genannte Ribnitzer Haide, die Ummütze- (kutlosse), Vergüldete- (Gulden-)straße, der Jungfernstieg und das Fegefeuer (vegefur), sowie wegen der Unreinlichkeit der Zitterhagen (Schiterhagen).

In Greifswald.

Wie in Stralsund kommt „Langestr.“ (platea longa) neben pl. arta (dwerstr) vor, außerdem die Langefuhrstr. und Lange Reihe, Hohe Fischstr. für den oberen höher gelegenen Theil der Fischstr., Kleine Steinbekerstr. für den Theil bei der Nikolaikirche, Breite-Wollweberstr. wegen ihrer auffallenden Breite. Von neueren Bildungen gehören hierher die Bau-, Link- und Ringstr., von denen der erste Name schon im Stadtbuch, XVII, f. 245 v., vorkommt; von Gebäuden, die nach äußeren und socialen Eigenschaften bezeichnet sind: der Blaue Thurm (blawe torn) am Brüggstr.

Thor, der Runde Thurm am Kuhstraßenthor (1758 bei der Pulverexplosion zerstört), der Gefangenthurm (Vangentorm), später Obversatorium und noch jetzt durch Verwendung des G. N. v. Quast erhalten; ferner der „Ketberg, Ritberg, Reperberg“ ein Theil der Wollweberstr. bei der Jakobikirche, wo die „Regheboden, Clowenborch, Jackenkroog“ lagen, die „Neghencameren“ in der Capaunenstr., die „Engelborg“ in der Nothgerberstr., die „blawe Cemenate“ in der Knopf- und Büchstr. und die „Kungenborch“ in der Mühlenstraße. Auch läßt sich das „Hemelikedor“ (p. secreta) am Ausgange der Langenfuhr- (Priester-) straße hierher rechnen. — Im Zusammenhang mit diesen Gebäuden ist auch eine Reihe von alten Windfahnen zu erwähnen, welche auf den Spitzen mehrerer Greifswalder Siebelhäuser angebracht sind, (Vergl. den Aufsatz von G. Berlin im Gr. Kreisanzeiger, 1878, Nr. 92) und zwar nach dem Alter geordnet ff. Markt 13, ein Drachenskopf von sehr alter Form und Inschrift: F. C. N. — Markt 25, m. J. 1561, 1670. — Markt 27, mit einem Wappen mit Greif und Schlüssel u. J. $\frac{M}{E} - \frac{C}{S}$ 1594 — Schuhhagen 12 mit einem Greif und einer Fahne m. J. $\frac{K}{A} \frac{C}{E}$ 1599. — Markt 10, m. J. A. B. 1661. — Marienkirche, südlicher Erker des Thurms m. J. 1681, in welchem Jahr die jetzige Thurmspitze mit den 4 Erkerthürmchen aufgesetzt sein mag. — Markt 26, m. J. $\frac{H}{A} \frac{T}{Z}$ 1709. — Rathhaus, mit der Bahre u. J. 1738; über dem Portal beim Wappen 1728. — Markt 1 m. J. SRS, 1765. — Fischstr. 37, m. J. AHO, 1781.

Kirchen und Klöster in Greifswald und Umgegend.

Die Greifswalder Kirchen werden im Allgemeinen zuerst in einer Urkunde v. Juli 1248 (Best. Nr. 5) erwähnt, nach welcher Bischof Wilhelm von Cammin dem Abt von Eldena das Patronat über dieselben, sowie über die anderen Pfarochien des Klostergebietes mit ff. Worten verleiht „ecclesiarum, que tam in novo oppido, quod Gripeswald lingua patria

appellatur, quam etiam in omnibus fundis aliis et possessionibus vestri monasterii jam fundate seu processu temporis sunt fundande.“ Genauer werden sie, abgesehen von einer vereinzeltten Nachricht über die Jakobikirche v. J. 1275 (Gest. Nr. 26), im Einzelnen aufgezählt in einer Urkunde v. 29. Juni 1280, nach welcher Bischof Hermann von Cammin dem Abte die Patronatsrechte erneuert „Recognoscimus insuper ius tu patronatus ecclesiarum beati Nicholai, beate Marie virginis, beati Jacobi in Gripeswalde, item ecclesiarum in Dersekowe, Lewenhagen, Weythenhagen, Mertinshagen et Kementitz.“ Nach dem Wortlaute dieses Privilegiums, das (bis jetzt ungedruckt) uns in einer Abschrift aus der Camminer Matrikel, in Kojegartens handschriftlichem Nachlaß auf der Univ.-Bibl. vorliegt, erkennen wir einerseits, daß in der Abtei bereits 5 Dorfpfarochien begründet waren, zu denen am 29. Juni 1285 noch die beiden im Fürstenthum Rügen belegenen Pfarren von Neuentkirchen und Wyck durch Bestätigung des Bischofs von Schwerin hinzugefügt wurden, andererseits geht aus der Reihenfolge, in welcher die Greißwalder Kirchen genannt werden, hervor, daß die Nikolaikirche schon 1280 den ersten Rang unter denselben einnahm, und wahrscheinlich schon mit der Präpositur verbunden war. Es läßt sich demnach vermuthen, daß alle 3 Kirchen schon i. J. 1264, als die Altstadt mit der Neustadt durch die Verfügung des Herzogs Wartislaw III (Gest. Nr. 12) vereinigt wurde, allerdings in einer anderen Gestalt, wie sie uns jetzt vor Augen stehn, errichtet waren. Eine genaue Prüfung derselben, in Gemeinschaft mit Herrn Baumeister von Haselberg aus Stralsund, ergab nun auch das entsprechende Resultat, daß sich an der Marien- und Jakobi-Kirche noch die ältesten Bauglieder Romaniſcher resp. vorgothischer Form deutlich nachweisen lassen, und darf man annehmen, daß dieselben unter dem Einfluß des in Eldena von den Cisterciensern gepflegten Stils ausgeführt sind. Die Marienkirche zeigt

nämlich an der Ostseite, sowohl an der nördlichen als an der südlichen Ecke, den viereckigen Vorsprung der Lisenen des vorgothischen oder Romanischen Stils, welche dem Auge jedoch durch schräge vorgemauerte Pfeiler der gothischen Zeit zum Theil verdeckt werden. Zwischen ihnen erkennt man noch am Sockel das einfache Romanische Gesims, welches jedoch bei der Erhöhung des Straßenpflasters nur wenige Zoll über den Erdboden emporragt. Im Innern gehören die beiden Pfeiler vor dem Altar mit ihren vier runden Halbsäulen ebenfalls dem Romanischen Stil, welcher auch in den Halbsäulen des Chores und südlichen Seitenschiffs, sowie in einer Nische, deren Bogen von einer Säule mit Würfelcapitäl getragen werden, deutlich ausgesprochen ist. Auch die Grundmauern der Nikolaikirche werden schon i. J. 1264 errichtet worden sein, doch ist dieses Gebäude durch den wiederholten Einsturz des Thurmes i. J. 1515 und 1650 so verändert, daß sich vorgothische Ornamente an demselben kaum noch nachweisen lassen.

Die Jakobikirche enthält ebenfalls an ihren vier Ecken Romanische Lisenen, und im Innern runde Pfeiler und Halbsäulen, welche ebenfalls der vorgothischen Zeit angehören. Ob der eigenthümliche Kleeblatt-Fries an der Nordseite schon der gothischen Richtung angehört, ist schwer zu entscheiden. In der späteren Zeit hatte der Stil, welchem das Kloster Eldena in seinen Neubauten folgte, auch einen fortgesetzten Einfluß auf die Greifswalder Kirchen. Besonders erkennbar ist diese Wirkung an der großen Kapelle, welche vor dem südlichen Seitenschiffe der Marienkirche liegt. Die Strebe-
pfeiler an der Südseite, sowie der achteckige, nach Westen belegene Thurm der Kapelle zeigen dieselbe Ausbildung des gothischen Stils, wie er uns aus der Westseite der Eldenaer Klosterkirche bekannt ist, während die höchst eigenthümliche Form einer doppelten achteckigen Choranlage der genannten Kapelle zu den Seltenheiten der Gothik zu rechnen ist. (Vergl. Otte, Kunstarchäologie, 4. Aufl. p. 52.)

Ob der Chor der Jakobikirche, welcher zuerst i. J. 1405 in den Stadtbüchern erwähnt wird, noch unter dem Einflusse von Eldena errichtet wurde, ist schwer zu entscheiden, da er, im Gegensatz zu dem viereckigen Chorschlusse der Cistercienser, eine achteckige Form hat. Auch die Fortführung der Seitenschiffe zu beiden Seiten des Marienthurmes, welche sehr reiche Gesimse blühender Gothik mit grüner Glasur zeigt, sowie die Thurmvorhalle mit einfachem achteckigem Thurm und einfachen Gesimsen, welche den jüngsten Theil der Marienkirche bildet, lassen sich schwer auf bestimmte Vorbilder zurückführen.

Dagegen läßt sich wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Umwandlung der Nikolaikirche, welche beim Anbau des zuerst i. J. 1411 erwähnten „neuen Chores“ in der Weise erfolgte, daß sie, statt der drei gleich hohen Hallen, ein höheres Mittelschiff mit zwei niedrigeren Seitenschiffen empfing, auf Einflüssen der Lübecker und Stralsunder Kirchen, resp. des Domes von Schwerin beruht. Die Spuren dieser Wandelung erkennt man an den Blendern mit gothischem Maaßwerk zwischen den Pfeilern des Mittelschiffes, welche nebst den castellartigen runden Ecktürmen des 1368 vollendeten Hauptthurmes, sowie der Anlage eines Portals an der Ostseite, hinter dem Altar, zu den Seltenheiten des gothischen Stiles gehören. Ob die eigenthümlichen Reste früherer Baulichkeiten an der nordwestlichen Ecke des nördlichen Seitenschiffes auf Romaniische Lijnen oder einen Kreuzgang zurückzuführen sind, ist schwer zu entscheiden; jedoch läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß uns in diesem nördlichen Seitenschiffe die ältesten Theile des Kirchenbaues erhalten sind, unter welchen sich ff. Glieder unterscheiden lassen: 1) der ältere westliche Theil des Seitenschiffes aus der 1. Hälfte des XIV. Jahrhunderts mit fünf Gewölbejochen, deren sphärische Kappen ein zierliches Sterngewölbe bilden, dessen Rippen auf schlanken Halbseulen der Kirchenpfeiler ruhn, 2) der jüngere östliche Theil des Seitenschiffes aus der 2. Hälfte des XIV.

Zahrhunderts, dessen vier Gewölbejoche dem Chor des Mittelschiffes parallel gehn und gleich diesem von einem einfachen Kreuzgewölbe mit vier Kappen bedeckt sind, während die Rippen in die Pilaster der Kirchenpfeiler auslaufen. In derselben Weise sind auch das 1650 durch den Einsturz des Thurms zerstörte Mittelschiff und das südliche Seitenschiff überwölbt, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Rippen im Langhause auf Consolen ruhn, im Chore dagegen in Pilaster auslaufen, 3) eine Reihe von Kapellen aus der 2. Hälfte des XIV. Jahrhunderts, welche äußerlich durch einen Fries geschmückt sind. Von diesen diente die Mehrzahl, ebenso wie die entsprechenden Räume im südlichen Seitenschiffe, zu Begräbnissen, unter denen der jetzige Beichtstuhl an der Nordseite mit dem Grabsteine des Lübecker Domherrn Johannes Stormer und des Camminer Domherrn Ludolph Dersekow v. J. 1375 als das älteste hervorzuheben ist; zwei dagegen, welche beträchtlich nach außen vorspringen, dienten zu anderen Zwecken. Die westliche mit einem älteren wohl erhaltenen Portal, dessen Profilirung nicht in der Richtung der Diagonale, sondern in zwei rechten Winkeln ausgeführt ist, enthält eine Emporkirche; an den Gewölben der östlichen, welche noch jetzt als Sakristei dient, traten in Folge einer kürzlich ausgeführten Restauration beim Entfernen der Kalktünche alte Deckenmalereien hervor, welche jedoch, ungeachtet daß Hef. im Gr. Kreisanzeiger, 1878, Nr. 87 deren Erhaltung und Ergänzung empfahl, wieder übertüncht worden sind. Dieselben zeigten eine sehr geschmackvolle Anordnung, indem die Rippen mit rother, gelber und grüner Farbe bemalt erschienen, während auf den Gewölbekappen Brustbilder und neben diesen Spruchbänder, sowie eine das Ganze in angemessener Weise einschließende Kleeblattverzierung in schwarzer Farbe ausgeführt waren, durch welche Zusammenstellung eine sehr harmonische Wirkung des Colorits erzielt wurde. Die betr. Sittensprüche, von denen noch ff. lesbar waren:

Cognosce te — Vanitas impedit —
Fuge bestialitatem — Vota calliditatem —
Tene prudentiam — Vita stultitiam —
Generatio advenit — Generatio preterit —

standen in Beziehung zu den erwähnten Brustbildern, u. A. war, entsprechend der naiven Anschauung des Mittelalters, neben dem Spruche „Fuge bestialitatem“ ein Kopf mit langen Hörnern und Ohren dargestellt, und läßt sich annehmen, daß diese figürliche Ermahnung zur Selbstkenntnis und zu vernünftigen sittlichem Lebenswandel, sowie die Erinnerung an die Vergänglichkeit des menschlichen Daseins, eine ebenso große Wirkung auf die Menge ausübte, als es das gesprochene Wort vermag.

Die Form der Minuskeln, in welchen die Sittensprüche ausgeführt sind, zeigt ähnliche Züge, wie der Grabstein des Abtes Hartwich von Eldena († 1447), welcher in demselben nördlichen Seitenschiffe in der Nähe der Sakristei liegt (Vgl. Balt. Stud. XII, 1 p. 194) und berechtigt zu dem Schluß, daß diese Deckenmalereien ebenfalls dem XV. Jahrhundert angehören.

In eine spätere Zeit, wahrscheinlich in den Anfang des XVI. Jahrh., als 1515 der erste Einsturz des Thurmes erfolgt war, sind die Kapellen an der Südseite zu setzen. Diese Annahme wird nämlich durch die abweichende Form ihrer Bögen begründet. Während die Bögen der Nordseite nämlich eine edle gothische Wölbung zeigen, tritt an der Südseite die unschöne Entartung des gebrochenen Bogens hervor, wie er im XVI. Jahrh. üblich war. Dagegen ist mit Anerkennung hervorzuheben, daß die Restauration der Gewölbe des südlichen und Mittelschiffs und des östlichen Giebels im XVII. Jahrhundert, nach dem zweiten Einsturz des Thurms i. J. 1650, zwar einfache, aber doch reine Formen der Gothik angewendet hat.

Als ein erfreuliches Beispiel der Pflege kirchlicher Kunst

der Gegenwart ist zu erwähnen, daß zwei Schenkungen des Herrn Senator Grädener sen. und der Eheleute Conrad an die Nikolaikirche zur Ausführung von Glasgemälden in den drei Fenstern der Ostwand verwendet werden sollen. Als Gegenstand der Darstellung ist die Einsetzung des Abendmahls mit der stehenden Figur Christi gewählt, welche in dem Kunstinstitut des Dr. Widtman in Linnich bei Aachen angefertigt wird. — Auf diese Art kommt endlich der Plan des Baumeisters Giese, welchen derselbe bei Einfügung des achteckigen Chors in den ursprünglichen viereckigen Chorschluß beabsichtigte, zur Vollendung. Um die Lichtwirkung zu erhöhen, hatte derselbe nämlich für die drei Fenster der Ostwand Glasgemälde, für die Ausfüllung des Maßwerkes an den Giebeln der fünf Seiten des achteckigen Chorschlusses dagegen mattes Glas bestimmt, welches bisher durch das hellere Licht des weißen Glases in den drei Ostfenstern alle Wirkung verlor, während es in Zukunft, wenn die Glasgemälde nur gedämpftes Licht zulassen, einen reineren harmonischen Glanz verbreiten wird.

Die Reste des 1660 von Hermann Wolfradt gestifteten Altars (S. Biederstedt, Gesch. der Nik.-K. p. 43) und der 1612 von Georg Lange gestifteten, 1650 von seinem Schwiegersohn Joh. Burgmann restaurirten Canzel (S. Aug. Balthasar vit. jur. Leb. v. Joh. Burgmann; Biederstedt Gesch. d. Pred. IV. p. 12) sind in das Museum zu Stralsund übertragen.

Betr. andere Alterthümer im Innern der Gr. Kirchen, so ist vor Allem die Canzel der Marienkirche v. J. 1587 als ein Meisterwerk des Renaissancestils hervorzuheben, namentlich wegen der eingelegten Holzarbeit (Intarsia), welche die Pfeiler, Gesimse und Füllungen derselben schmückt. Predigtstuhl und Baldachin, sowie die Treppe sind aus Eichenholz geschnitz, und in der Weise gegliedert, daß die Gesimse von Caryatiden getragen werden, zwischen denen die Flächen mit Rundbogen verziert sind, welche auf zwei Pilastern ruhn; das Thürgeßins

findet dagegen seine Stütze auf zwei Korinthischen Säulen. Die Karyatiden, sowie alle übrigen plastischen Ornamente, namentlich an den herabhängenden Gliedern der Brüstung und des Baldachins, sind im phantastischen Stil der Renaissance ausgeführt, und zeigen reiche Bemalung und Vergoldung. Die Flächen der Pilaster, der Piedestale für die Karyatiden und der Gesimse zeichnen sich dagegen durch die oben erwähnte Intarsia-Kunst aus, indem auf ihnen Blumengewinde und Arabesken von dunklem und gefärbtem Holz eingelegt sind. Einen besonderen Werth haben die figürlichen Darstellungen, welche innerhalb der acht Felder des Predigtstuhls und der Treppen zwischen den Pilastern eingelassen sind. Sie zeigen eine noch kunstvollere Intarsia-Arbeit auf einem Hintergrunde von hellem Ahornholz, auf welchem Haar, Gewandung und Attribute von Nußbaumholz verschiedener dunkeler Färbung, Gesichtszüge, Hände und Füße aber von Ahorn in der Weise eingelegt sind, daß die Umrisse und Schattenlinien durch Einbrennen einen tieferen Ton erhalten haben. In der Mitte steht Christus, der das Kreuz auf der Weltkugel in der Hand trägt, zu seinen Füßen der überwundene Drache; neben ihm Johannes der Täufer mit dem Lamm; zu beiden Seiten die Apostel Petrus mit dem Schlüssel und Paulus mit dem Schwert. An der Kanzeltreppe sind die 4 Evangelisten in der Weise angeordnet, daß Mathäus mit dem Engel neben Petrus steht, ihm folgen nach unten zu: Markus mit dem Löwen, Lucas mit dem Stier und Johannes mit dem Adler. Ueber diesen Figuren befinden sich an dem Gesimse zwei Bibelsprüche in Antiqua-Majuskeln „*Labia Sacerdotis Custodient Scientiam Et Legem Requirent Ex Ore Ejus. Maleaghiæ 2 (7)*“ und „*Reges Erunt Nutritii Tui Et Reginae Nutrices Tuæ. Esaie 49 (23)*“. Oberhalb des Baldachins stehen sechs Engelfiguren mit der Harfe, sowie anderen Saiten und Blas-Instrumenten, zwischen ihnen fünf Tafeln mit Cherubimen und der Inschrift „*Verbum-Domini-*

Manet-In Aeter-num. Esai. XL (8). Unterhalb des Schalldeckels ist der Hl. Geist in Gestalt einer Taube in eingelegerter Holzarbeit dargestellt, während an den fünf Flächen des Gesimses ff. fünf Bibelsprüche in Antiqua-Majuskeln angebracht sind: Glorificantes Me Glorificabo, Contemnentes Me Erunt Ignobiles. I. Sam. 2 (30). Esto Fidelis Vsque Ad Mortem, Et Dabo Tibi Coronam Vitae. Apocal. 2 (10). Umbra Manus Meae Protegam Te, Vt Plantes Coelos. Esa. 51 (16). Euge Serve Bone, Quia Super Pauca Fuisti Fidelis, Super Multa Te Constituum. Mat. 25 (21). Bonum Certamen Certavi, Reposita est Mihi Corona. 2. Tim. 4 (7-8). Auf der Kanzelthür ist an der Außenseite Maria mit dem Christuskinde, im Innern Luthers Brustbild und die Jahreszahl 1587 in eingelegerter Holzarbeit dargestellt. Auf diesen Zeitpunkt der Stiftung der Kanzel beziehen sich auch drei Wappenschilde geschweifter Form, welche unterhalb der Bilder des Petrus, Christi und Johannis des Täufers in farbigem Relief angebracht sind: 1) W. von Caspar Corswant, Provisor der Marienkirche († 1598), mit dem Edelstein mit drei Kleeblättern und den Buchstaben I. C., d. h. Jaspas Corswant, 2) W. von Peter Gruwel II. (Rathsh. 1578—1600) mit zwei Edelsteinen, darüber zwei Kleeblätter, darunter eine Rose, 3) W. von Martin Bölschow II. (Rathsh. 1561—90), mit der Jungfrau, welche einen Schild mit drei Blumen hält, und einem Spruchbände mit der Inschrift „Homo Est Sicut Flos Campi.“ Unter der Leitung dieser drei Personen wurde nämlich die Kanzel im Jahr 1587 ausgeführt und später „renovirt 1755“ unter dem Provisorat von „J. C. Mellendorf.“ Das Gruwelsche Wappen befindet sich auch noch auf mehreren Grabsteinen der Marienkirche: des Burgemeisters W. Peter Gruwel I. († 1559) und seiner Gattin Anna Kannegeter, deren Wappen, eine Lilie zwischen zwei Kannen, gleichfalls auf dem Steine dargestellt ist; des Prof. Christoph Gruwel († 1597); der Rath. Gruwel, vermählt 1, mit Mart. Erich 2, mit Chr. Ribow.

Einer der merkwürdigsten Grabsteine, welcher nach den später eingegrabenen Inschriften „Christoffer Bunsow vnde sinen Erven 1577“ und „M. Christoph Tetzlof Pred. d. Kirch vnd fr. geb. Westphal vnd Kind. erblich, Anno 1727“ in der Folge in den Besitz der Familien Bünsow u. Tetzlof gelangte, gehörte, wie eine genaue Betrachtung ergab, in früherer Zeit der Fam. Rubenow, und läßt sich nach der prachtvollen Ausstattung, welche Wappen und Inschrift auf eingelegten Bronzeplatten darstellte, vermuthen, daß unter demselben der Burgemeister Everhard († 1379) oder dessen Sohn, der Burgemeister Heinrich Rubenow († 1419) bestattet sein mochte. Die Metallplatten sind schon vor 1577 entfernt und ist zu jener Zeit das Bünsowische Wappen in grader Stellung in den schräge liegenden Schild des Rubenowischen Wappens gemeißelt. Letzteres ist aber deutlich an dem Windspiele erkennbar, welches vor einem Pflanzenwedel auf einem großen Helme mit herabhängenden Helmedecken sichtbar ist. Obwohl alle diese Embleme ursprünglich in Erz ausgeführt waren, so sind sie trotz der Entfernung desselben in den vertieften Umrißen des Steines bestimmt zu unterscheiden und zu deuten.

Ueber den merkwürdigen Romanischen Taufstein und einen gothischen Altarkelch (früher im Besitz der Gr. Frohnleichnambrüderschaft, frat. corporis Christi) in der Jakobikirche zu Greifswald, hat Hr. Stadtrath Friedel in Berlin einen Aufsatz in Prüfers Archiv für kirchliche Baukunst, II, 1877, p. 54, mit Abb. von C. A. Hube veröffentlicht.

Von den untergegangenen Gotteshäusern waren bisher nur bekannt: die Kirchen des Dominikaner- und Franziskanerklosters, die Gertruds- und Georgenkapelle vor dem Mühlen- thor und die Heiligengeistkirche vor dem Steinbeckertor, welche auf einer den Pommerischen Geschichtsdenkmälern B. 3 beigegebenen Abbildung Greifswalds dargestellt sind. Aus den Stadtbüchern erschen wir jedoch, daß auch das in der Langenstraße belegene ältere Heiligengeist-Hospital, welches

schon seit 1262 bestand, während das vor dem Steinbeckerthor belegene H. gleichen Namens erst nach dem Rügischen Erbfolgekriege 1329 (Gest. Nr. 84) begründet wurde, eine Kirche besaß, welche i. J. 1596, als die alte Heiligengeistkirche in der Langenstraße, bezeichnet wird. Sie lag wahrscheinlich an der Stelle, wo im vorigen Jahrhundert der zweistöckige Theil des Hospitals erbaut worden ist.

Von den Conventen waren bisher, außer dem Stephansischen C., der erst 1604 gestiftet wurde, nur die fälschlich nach ihren Provisoren benannten Armenhäuser: der Engelbrechtsche und Schwarzsche C. in der Rakowerstr. und der Westphalsche in der Wollweberstraße (an dessen Stelle das Arbeitshaus errichtet wurde) bekannt. Wir erfahren aber aus den Stadtbüchern, daß in Greifswald eine größere Reihe solcher wohlthätigen Institute vorhanden hat, welche nach ihren Stiftern den Namen empfangen. Als solche werden erwähnt: 1) der Wardenbergsche C. (conv. major); 2) der Güzkowsche C. (conv. pauperum); 3) der Bullensche C. Nr. 1—3 in der Capaunenstraße; 4) der Berndtsche C. in der Stremelowerstraße; 5) der Belowsche C. u. 6) der Gramkowsche C. in der Rothgerberstraße; 7) der Morneweghsche u. 8) der Rusesche C. in der Weißgerberstraße; endlich 9) der Dankowsche C. (rike convent, jetzt Engelbrechtsche C.); 10) der Bucholtsche (arme convent, conv. Beguinarum, jetzt Schwarzsche C.); 11) der Benekenhagensche C. (Nr. 9—11 in der Rakowerstr.)

Von den oben genannten Kirchen erlitt die Dominikanerkirche, welche einen achteckigen Chorschluß, wie die Jakobikirche besaß, zuerst i. J. 1566 wegen ihrer Baufälligkeit eine Zerstörung (Gest. Nr. 602); die Heiligengeistkirche vor dem Steinbeckerthor, sowie die Georgen- und Gertrudskapellen vor dem Mühslenthor wurden nebst den Hospitälern im dreißigjährigen Kriege von dem kaiserlichen Commandanten J. L. Perusius i. J. 1631 abgebrochen (Gest. Nr. 779) und nur

wenige Gräber des Armenkirchhofs und der Name des St. Georgsfeldes erinnern an jene Stätten mittelalterlicher Wohlthätigkeit. Letzteres Feld im Umfange von 70 Pom. Morg. wurde i. J. 1367 durch die Provisoren des Hospitals, die Rathsmitglieder Lorenz Lowe und Heinrich Schupplenberg von der Familie Lauge angekauft, worüber eine ausführliche Aufzeichnung im Stadterbebuch XVI. f. 45 verso, d. a. 1367 berichtet, und stand dasselbe unter der Verwaltung eines magister curie et grangie.

Zu den merkwürdigsten Gotteshäusern in der näheren Umgebung von Greifswald gehört die Kirche in Neuenkirchen, welche, wie aus der oben p. 31 erwähnten Urkunde hervorgeht, schon i. J. 1285 bestand, und ebenso wie die Gr. Marien- und Jakobikirche im vorgothischen Stile errichtet ist. Dem entsprechend zeigen sowohl der viereckige Chorschluß, als die westliche Seite des Thurms an der nördlichen und südlichen Ecke die Romanischen Eisenen, welche auch die an der Nordseite belegene Sakristei gegen Osten und Westen einschließen. Auch der treppenförmig angeordnete Staffelfries, sowie der mit diesem parallel gehende Zackenfries unter dem Giebel der Chorumwand und der Sakristei gehören in die vorgothische Zeit. Da das Innere des Gebäudes nach Art der Mehrzahl Pommerischer Dorfkirchen nur aus einem einzigen Schiffe besteht, so lassen sich hier weniger deutlich ausgebildete Stilformen erkennen. Wahrscheinlich gehören aber die einfachen Kreuzgewölbe über dem Chore und der Sakristei, sowie der starke einfache Bogen, welcher die Gewölbe des Chores und Schiffes trennt, dem vorgothischen oder Uebergangsstile, während die übrigen Wölbungen und die Fenster, sowie die Portale und die Fensterblenden an den Giebeln des Chores und der Sakristei in die gothische Zeit fallen. Die Blenden haben höchst einfache Formen, das Portal des Thurmes zeigt dagegen eine geschmackvolle Anordnung, in welcher runde und eckige Stäbe abwechseln.

An der Südseite des Thurmes befindet sich das Begräbniß des berühmten Philosophen Prof. Dr. Thorild und seines Schwiegersohnes Prof. Florello, vor dem Portale desselben liegen drei merkwürdige Grabsteine mit gravirten bildlichen Darstellungen und Minuskelumschriften. Der erste v. J. 1378 zeigt die Gestalt des Jakobus Volquin aus Greifswald in ganzer Figur, bärtig, mit gefalteten Händen unter einem auf Senlen ruhenden Bogen, mit der Umschrift „Anno domini MCCCLXXVIII. dominica die ante festum Andree apostoli obiit Jacobus Volquini de Gripeswald. Anima per piam misericordiam dei requiescat in pace. Amen“. Der zweite v. J. 1380, mit den Symbolen der vier Evangelisten an den Ecken und mit der Umschrift „Anno domini MCCCLXXX. in die ascencionis domini obiit Hermannus de Wampen. Orate deum pro eo. Amen.“ enthält das Wappen von Hermann von Wampen aus einer der ältesten Greifswalder Patricierfamilien, welcher wahrscheinlich dem geistlichen Stande angehörte. Dasselbe zeigt im Schilde drei Füchse oder Eichhörner, über demselben einen Helm mit Helmdecken, darüber, von einem Kranze eingeschlossen, dieselbe Thiergestalt vor einem Pfauenwedel. Der dritte v. J. 1402 war i. J. 1818, als ihn Biederstedt, nebst den beiden genannten in seiner Geschichte der Kirchen und Prediger II. p. 88, beschrieb, noch vollständig erhalten, besteht jetzt aber nur noch aus einem Bruchstück, jedoch lassen sich die Lücken mit Hülfe von Biederstedts Lesung, die in einzelnen Worten zu berichtigen ist, ff. ergänzen: (Anno domini MCCCCII. — mensis Januarii) obiit Petrus Warscow, cuius anima (requiescat in pace. Amen.) Dieser Peter Warskow ist der Großvater des Burgmeisters Peter Warskow (Naths. 1459, WM. 1463—80) welcher als Urheber der nach ihm benannten wohlthätigen Stiftung bekannt ist.

Das Altarbild stellt die Anbetung der heiligen drei Könige dar und ist wahrscheinlich eine alte Copie eines Ge-

mäldez von Rubens oder van Dyk, die aus dem Nachlasse des Gen. Sup. Dr. J. Fr. Mayer († 1712) stammt.

Die Kirche wurde im dreißigjährigen und nordischen Kriege sehr verwüstet und verlor auch zur Zeit des ersteren ihren alten Thurm, der erst 1694 durch den jetzigen Oberbau von Fachwerk ersetzt wurde, welcher kaum über den Giebel emporragt und das ehrwürdige Gebäude ebenso verunstaltet, wie die gleichfalls aus Fachwerk errichtete Spitze des Greißwalder Jacobithurms. Vgl. Prüfers Arch. 1878, III, 34, m. Abb.

Ein anderes höchst interessantes Gotteshaus bei Greißwald war die Kirche zu Martenshagen, welche, nach der anderen oben p. 31 erwähnten Urkunde v. J. 1280, schon fünf Jahre früher, nebst den Kirchen zu Derschkow, Levenhagen, Weitenhagen und Kemnitz, bestand. Dieselbe war dem St. Martin gewidmet und lag in dem genannten Dorfe, welches Herz. Bogislaw IV. i. J. 1280 der Stadt schenkte, in südlicher Richtung von Greißwald in der Nähe eines Crucifixes, welches i. J. 1470 mit den Worten „by dem lidende unses heren“ erwähnt wird (Vgl. die Erbtheilung des B.M. Heinrich Stilow in Lib. Civ. XVII, fol. 8, d. a. 1470) war aber schon vor dem dreißigjährigen Kriege, nebst dem Dorfe zerstört. Dies geht nämlich aus den Worten einer von dem Gr. Rector Lucas Taccius i. J. 1607 gehaltenen Rede hervor „Pro agris Sancti Martini, ejus adhuc rudera meridiem versus conspiciuntur (Dähner, Pom. Bibl. II, 221) und erklärt uns der Umstand, daß Kirche und Dorf schon vor 1607 in Ruinen lagen, auch das Fehlen des Namens „Martenshagen“ auf den Charten von Lubin (c. 1600) und Homann (c. 1715).

Die einzige Spur dieses Ortes ist eine Erhöhung, welche, zwischen Hohenmühl und Schönwalde belegen, noch jetzt der Martensberg genannt wird, und auf den Generalstabscharten als solcher, neben einer anderen Anhöhe, dem Studentenberge, verzeichnet steht. Auf dieser Stelle erhob sich die im

vorgothijſchen Stile errichtete Martinskirche. Sie wird zuerſt im Jahre 1295 im älteſten Stadtbuche (XIV. f. 2 verso) mit den Worten „*citra cimiterium Mertenshachen*“ erwähnt, während die oben genannte Landſtraße „*via, que tendit Mertenshaghen*“ im Jahre 1309 (XIV. f. 32) verzeichnet ſteht. Weitere Nachrichten empfangen wir aus der erwähnten Erbtheilung des W. Stilow (XVII., 8, d. a. 1470) nach welcher er ſeinem Sohne einen Morgen Acker „by Sunte Mertens kerthave“ verſchreibt.

Genauer wird das kirchliche Gebäude i. J. 1487 (XVII, 21 verso) als „*ecclesia beati Martini, episcopi gloriosi*“ bezeichnet, während ſpättere Angaben (XVII, 48, 64, 220 verso, 226 verso — 267 verso) von 1522—1670 nur allgemeine Benennungen „*prope Sanctum Martinum*“ „*na Sunte Marten*“ „*St Martensacker, St. Martinswiese* und *St. Martinsberg*“ enthalten, ſo daß aus ihnen kein genauer Schluß für den Termin der Zerſtörung der Martinskirche gezogen werden kann.

Das Rubenowhaus in Greifswald

Zu den älteſten und hiſtoriſch wie kunſtgeſchichtlich merkwürdigſten Gebäuden in Greifswald gehörte das Rubenowhaus, welches an der nordweſtlichen Ecke der Bader- und Domſtraße lag. Daſſelbe wird zuerſt in dem *Liber reddituum civitatis* v. J. 1349 (Lib. Mem. XVI, f. 1) als *theatrum antiquum* bezeichnet und vom *theatrum novum* am Markt als altes Rathhaus unterſchieden. In der Folge läßt die Benennung des noch jetzt beſtehenden Rathhauſes am Markt als *theatrum majus, magnum* (Lib. Mem. XV, 192, XVII, 27, 31) ſowie „*domus civitatis, que vulgo vocatur dat cophus*“ erkennen, daß jenes ältere Gebäude auch als *theatrum minus* oder *scriptoria* bezeichnet worden iſt. Als ſolche wird ſie zuerſt in den Univerſitätsannalen (Kojegarten, Geſch. der Univ. II,

p. 181) „in scriptoria, consulatus Gripeswaldensis in estuario prope fornacem“ und in den Supplementen zu Bugenhagens Pomerania, h. v. J. H. Balthasar, 1728, p. 7 „in curia antiqua (auf der Schreiberei)“ bei der Schilderung des gewaltsamen Todes genannt, welchen der Universitätsstifter, Burgemeister Dr. Heinrich Rubenow, am 31. December 1462, auf Anstiften seiner Amtsgenossen Dietrich Lange und Nikolaus v. d. Osten, in derselben erlitt. Unter dem Namen „Schreiberei“ wird das Haus auch in den späteren Chroniken und Geschichtsbüchern Pommerns bis auf die neueste Zeit herab, im Zusammenhange mit Rubenows Tod, fortwährend erwähnt, und ist dadurch so populair geworden, daß man nicht allein von dem Wandeln seines Geistes in den alten Räumen zu erzählen wußte, das Gebäude irrthümlich als sein Wohnhaus betrachtete (Vergl. Temme, Volksfagen von Pommern und Rügen p. 333) ihm den Namen „Rubenowhaus“ beilegte und es mit einer Denktafel auszeichnete. Aus der Bezeichnung „Schreiberei“, welche auch im Stadtbuch XVII, f. 251, d. a. 1659 vorkommt, und der späteren Benennung „Syndikathaus“ sowie aus dem Umstande, daß der Ausdruck „Cophus“ für das Rathhaus am Markt üblich war, erhellt jedoch, daß die curia antiqua, theatrum minus, scriptoria in der Baderstraße ursprünglich für die städtischen Canzelleigenschäfte, dagegen die curia nova, theatrum majus, Cophus am Markt für den Handel und die Verwaltung der Stadt bestimmt war. Da der Handel die Gründung Greifswalds als eines „forum rerum venalium“ veranlaßte und den Mittelpunkt seiner Entwicklung bildete, so erklärt es sich leicht, daß in dem Rathhause die Räume für den Verkauf der Waaren, und für die Sitzungen des Rathes, der in seiner Mehrzahl aus Kaufleuten bestand, vereinigt waren. Die „Schreiberei“ dagegen diente für alle Verhandlungen, welche eine schriftliche Ausfertigung verlangten, und war daher der Sitz des städtischen Notarius, als welcher uns zuerst

Gotfridus (Lib. Civ. XIV, f. 38, 53, 56 v. d. a. 1312—21) genannt wird, welcher später Rathsherr wurde. Diese Sondernung des mündlichen und schriftlichen Verkehrs erklärt sich aus dem Umstände, daß im Mittelalter nur eine Minderzahl der Einwohner des Lesens und Schreibens kundig war, und noch i. J. 1451 die Fähigkeit zum Schreiben als eine Ausnahme betrachtet wurde (Vgl. Pom. Gesch. Denkm. II, p. 25). Andererseits läßt sich aus dieser Bestimmung zu Kanzlei-
geschäften das höhere Alter des Gebäudes begreifen, da für die schriftlichen Verhandlungen ein geschlossener Raum erforderlich war, während der kaufmännische und Verwaltungs-
Verkehr Anfangs auf die Buden und Häuser des Markts beschränkt sein oder unter freiem Himmel stattfinden mochte, bis man sich zur Errichtung des neuen Rathhauses entschloß. Als nun in der Folge das Römische Recht mehr Ausbreitung in den Hansestädten gewann und in Greifswald durch die Stiftung der Universität und das zwischen derselben, der Geistlichkeit und dem Rathe geschlossene Concordat mehr als in Stralsund begünstigt wurde, erhielt der schriftliche Verkehr und mit ihm auch das Gebäude eine noch höhere Bedeutung, insofern der Rath außer dem Notarius noch einen rechts-
gelehrten Syndicus bestellte, welcher der Stadt in ihren Rechtsstreitigkeiten als Anwalt diente und zu diesen Verhandlungen die „Schreiberei“ als officielles Lokal benutzte. Urkundlich nachweisbar ist uns in dieser Stellung zuerst Dr. Heinrich Rubenow, welcher, da er 1449 in den Rath trat, mit der Burgemeisterwürde zugleich das Syndicat vereinigte, ein Umstand, in Folge dessen er auch am 31. Dec. 1462 in dem amtlichen Lokal „in scriptoria consulatus Gripeswaldensis in estuario prope fornacem“ beim Vortrage eines fingirten Streites zweier Bürger seinen Tod fand. Als nun seine Nachfolger im Syndicatamte das Gebäude nicht nur zu officiellen Geschäften, sondern theilweise auch als Privatwohnung benutzten, erhielt es den Namen „Syndicathaus, domus

Syndicatus“ (Vergl. Balthasar vit. Rub.) und diente als solches zuletzt seit dem Jahre 1808 dem Dr. Billroth als Amtswohnung, die er auch seit seiner Ernennung zum Bürgermeister (1821) bis zu seinem Tode (1844) behielt, jedoch mit dem Unterschiede, daß die rechtlichen Verhandlungen und Canzelleigenschäfte schon vor seiner Zeit in das Rathhaus am Markt verlegt wurden. Seit 1844 diente das Gebäude als städtische Töchterchule, dann aber, nach Errichtung des neuen Schulhauses, faßte man den Plan, die im Innern allmählig verfallenden Räume durch einen Neubau zu ersetzen, ein Beschluß, der nur dadurch eine Verzögerung erhielt, weil die bei der Sturmfluth i. J. 1872 obdachlos gewordenen Armen eine Zufluchtsstätte in dem Rubenowhause fanden. Schon 1869 wendete sich der Rüg. Pom. Geschichts-Verein an Geh. Rath v. Quast, daß er als Generalconservator die Erhaltung des ehrwürdigen Denkmals der Vorzeit befürworten möge, und erhielt auch (17. Sept. 1869) die bestimmte Versicherung, daß solches geschehen würde, jedoch machte der am 11. März 1876 erfolgte Tod desselben die Erfüllung dieser Wunsch unmöglich. Als nun in Folge des übereinstimmenden Beschlusses des Rathes und des bürgerchaftlichen Collegiums der Abbruch im Sommer 1878 ausgeführt werden sollte, erreichte es der Verein durch Eingaben bei der Regierung in Stralsund, beim Oberpräsidium in Stettin und beim Ministerium in Berlin, daß sämtliche hohe Behörden sich für die Erhaltung des Rubenowhauses verwendeten. Herr Reg.-Rath Wellmann erwies in seinem Gutachten, abgesehen von der historischen Merkwürdigkeit des Gebäudes, nicht nur die Tüchtigkeit der Ringmauern und die Kostenersparnis beim Ausbau, im Gegensatz zum Abbruch und Neubau, sondern widerlegte auch den Einwand, daß die Mauern hohl und mit Schutt ausgefüllt seien, Herr Rechtsanwalt Kirchhoff, als Vorsitzender des Bürgerchaftlichen Collegiums, befürwortete in der Sitzung des letzteren gleichfalls die Erhaltung und

empfahl die Restauration des Giebels nach dem Muster des Wulflamschen Hauses in Stralsund, damit in beiden Nachbarstädten das Andenken ihrer hervorragendsten Bürgermeister — Bertram Wulflam und Dr. Heinrich Rubenow — durch architektonische Denkmäler geehrt und hier wie dort eine gleiche Zierde des Marktes und ein Erinnerungszeichen für Einheimische und Fremde bewahrt werde. Rath und Bürgerschaft blieben dessenungeachtet bei ihrem Beschlusse und in der Mitte Septembers begann der Abbruch. Nachdem die Kalktünche, mit welcher spätere Jahrhunderte den Ziegel-Rohbau entstellten, sowie eine an der Rückseite vorgebaute Küche entfernt waren, trat die einfache Schönheit der Architektur des Mittelalters in noch hellerem Lichte hervor, als man sie bis dahin übersehen konnte. Die nach Westen belegene Langseite in der Baderstraße zeigte ein Portal, dessen Rundbogen mit zwei Eierstäben zwischen dreifach gegliederten Rundstäben geschmückt war und zu beiden Seiten auf einem vierfach getheilten Gesimse ruhte. Darunter waren, von ähnlichen Gesimsen bedeckt, zwei Nischen mit Rundbögen und Kalksteinplatten angebracht, welche zum Sitzen dienten. Rechts und links in der Höhe des Rundbogens waren als Schmuck zwei Rosetten eingelassen. Zu beiden Seiten erblickte man links drei, rechts vier Fenster mit Flachböden überspannt, sowie mehrere rundgewölbte Kelleröffnungen. Das obere Geschoß enthielt dagegen zehn kleinere Rundbogen-Fenster, über denen sich das hohe steile Dach erhob. Die nach der Domstraße (früher von dem in der Nähe belegenen städtischen Zeughause, jetzt Weißentornischen Speicher, Pachtansstraße benannt) gerichtete nördliche Seite des Hauses zeigte, in gleicher Höhe mit dem Dache der Langseite, einen kühn emporstrebenden reich verzierten Giebel, welcher weit über den Fischmarkt bis an den Nyckfluß sichtbar war, und im Zusammenhange mit dem Weißentornischen Giebelhause (seit 1459 im Besitz von Rubenows Feind, Nik. v. d. Osten) und dem

genannten Zeughaufe eine großartige und schöne architektonische Gruppe bildete. Derselbe war in der Weise gegliedert, daß zwischen sechs treppenförmig aufsteigenden Spitzpfeilern die vertieften Flächen mit Fenstern und Fensterblenden ausgefüllt wurden, von denen erstere mit Rundbogen überwölbt waren, während letztere einen Spitzbogen und im Innern zwei durch einen Pfeiler getrennte Spitzbogennischen zeigten. In dieser Anordnung enthielt das oberste Geschöß eine Blende, das zweite ein Rundbogenfenster zwischen zwei Blendern, das dritte drei Rundbogenfenster zwischen zwei Blendern, das vierte dagegen abweichend unterhalb der Spitzpfeiler vier hohe schmale einfache Blendern, zwischen denen drei Fenster mit Flachbögen, vielleicht erst bei einem späteren Umbau angebracht waren. Eine Stütze erhielt der Giebel durch zwei an der Ost- und Westseite vorgemauerte Pfeiler, während die Nordseite durch acht eiserne Anker und Eisenen geschützt wurde, von welchen letzteren nur ein Bruchstück an der Nordwestecke des Erdgeschößes erhalten war. Dieses hatte entsprechend der westlichen Langseite drei mit Flachbögen überwölbte Fenster und eine Kelleröffnung, das obere Stockwerk dagegen drei Rundbogenfenster. Zwischen beiden Etagen befanden sich fünf eiserne Haken, vielleicht zum Anhängen von Leitern beim Bau oder bei Feuersgefahr bestimmt.

Abweichend von der westlichen Hauptfronte war die nach Osten gerichtete Rückseite des Hauses gegliedert, hinter welcher der Stadthof lag, ein Raum, welcher seit Anfang des XVII. Jahrhunderts zur Aufnahme für die städtischen Pferde diente. Nachdem ein späterer Vorbau entfernt wurde, zeigte sich nämlich in der Mitte der Fronte ein achteckiger Thurm, der in früherer Zeit sich über das Dach erheben und eine Treppe enthalten mochte, links von demselben eine hohe mit einem Rundbogen überwölbte Nische, welche in ihrem unteren Theile von einer Thür durchbrochen war. Zwei Nischen im unteren Geschöß des Thurmes mögen erst beim Umbau entstanden sein. Zur

linken Seite der Nische befanden sich drei, rechts vom Thurm dagegen nur ein einziges jedoch doppelt so breites Fenster, alle vier mit Flachbögen überwölbt, während die sechs Fenster der oberen Etage, ähnlich wie an der Nord- und Westseite mit Rundbögen überspannt waren. Letztere hatten wahrscheinlich im Innern eine ähnliche Gliederung, wie die Fenster der zweiten Etage des alten Hauses an der nordwestlichen Ecke des Schuhhagens und der Bruggstraße. Beide Geschosse wurden durch ein breites, oben und unten mit Kehlleisten verziertes Gesimse getrennt, welches früher wahrscheinlich auch an der Nord- und Westseite herumlief, dort aber wohl beim Lünchen herabgeschlagen sein mag. Die Ostseite und der südliche Giebel, der jedoch nur eine glatte Mauer mit fünf viereckigen Spitzpfeilern zeigte, blieben von jenem Anstrich verschont, ein Umstand, dem wir die Erhaltung des Gesimses gegen Osten verdanken. Auf dem Stadthofe lagen gegen Süden die Stadt-Pferdeställe, gegen Osten eine sehr alte, hohe durch Pfeiler gestützte Mauer, gegen Nordosten aber, mit dem Rubenowhause durch eine niedrigere Mauer mit einem Thorwege verbunden, ein gleichfalls sehr altes Haus, welches zum Gefängnis dient. Seine zwei Geschosse gegen Norden zeigen fünf Fenster und eine Thür, früher mit Flachbögen überwölbt, die westliche Seite dagegen drei hohe Nischen und eine Kelleröffnung, wie solche am Rubenowhause neben dem Thurm eingelassen war. Das Innere des letzteren, welches im Lauf der letzten Jahrhunderte sehr verändert wurde, enthielt von Baulichkeiten des Mittelalters nur einen Camiu, mehrere Nischen und Wandschränke, sowie zwei auf eine Bretterverschalung gemalte Deckendecorationen, von denen die eine Arabesken, die andere Blumen und Laubgewinde mit Thieren und anderen Gestalten darstellte. Die verschiedene Art der Ziegelsteine, des Mörtels und der Verbindung, die gemischte Anwendung des Rundbogens neben dem Flachbogen und den gothijchen Fensterblenden, sowie die auf eine ältere Zeit hinweisende

Construction des Balkenkellers laßen uns vermuthen, daß der jetzt zerstörte Bau des Hauses nicht mehr der ursprüngliche, sondern etwa im Uebergange des XIV auf das XV Jahrhundert errichtet sei, als auch die Nikolai- und Jakobikirche ihren neuen Chor erhielten. Der Keller*) zeigte nämlich zwei durch eine Mauer in der Länge getheilte Räume, von denen der östliche in vier Gemächer geschieden wurde, welche mit dem westlichen durch mehrere breite und schmale Rundbogenthüren mit starken eisernen Gehängen verbunden waren. Eins derselben mit mehreren vergitterten Fenstern, welches um $\frac{2}{5}$ seiner Tiefe in den westlichen Vorderraum vorsprang, mochte, nebst dem anliegenden südlichen Gemach, nach alten Kettenhaken zu schließen, zum Gefängnis dienen. Von den verbindenden Rundbögen und den Rundbogennischen der Ringmauern waren nun mehrere oben verkürzt, von unten vermauert und oben mit Sohlen und Balken belegt, ein Umstand, der uns vermuthen läßt, daß der Keller einer älteren Zeit angehörte, während die Balken und mehrere zu deren Stütze angebrachte hölzerne Träger bei dem Neubau c. 1400 ihre veränderte Lage erhielten. Ungeachtet dieser Wandelung bildete das Rubenowhaus ein Denkmal der Vorzeit, dessen Zerstörung wir aufs Tiefste zu beklagen haben. Vgl. Prüfers Arch. 1878, S. IV.

Der Burowsche Ring und andere Funde.

Während auf diese Art das wichtigste und älteste architektonische Denkmal Greißwalds, welches mit dem Andenken Dr. Heinrich Rubenows verknüpft war, von der Erde verschwand, wurde zu gleicher Zeit die Erinnerung an seine Fa-

*) Im Keller wurden beim Abbruch mehrere Steinkugeln verschiedenen Kalibers gefunden, welche aus dem benachbarten Zeughause nach dem Verkaufe desselben in die Schreiberei übertragen sein mögen; in der Nähe auch ein alter Brunnen.

milie durch einen merkwürdigen Fund erneuert. Bei Bierow, in der Nähe von Lubmin und Bresendorf, an der Meeresküste, wurde nämlich ein wohl erhaltener Goldreif ausgegraben, welcher in der Form eines Trauringes aus 20 karätzigem Golde (20 Theile Gold und 4 Theile Silber, $1\frac{1}{16}$ Dukaten schwer, im Werth von 8 Mark 50 Pf.) angefertigt ist. Nach den von zierlichen Blätterranken eingeschloßenen Minuskelzügen der Inschrift auf der äußeren Seite, gehört der Ring in die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, ungefähr in dieselbe Zeit, in welcher der Depelsche Grabstein in der Eldenaer Kloster-ruine (1388) ausgeführt ist, welcher gleichfalls eine ähnliche einfache Form der Buchstaben zeigt.

Die Worte der Inschrift lauten:

burow + bertoldo + ververo +

und sind zu ergänzen: (Elerus) Burow Bertoldo Ververo (familiari suo).

Ueber die betreffenden Personen erfahren wir aus den Stammtafeln von Dinnies, welche sich handschriftlich auf der Stralsunder Rathsbibliothek befinden, daß der Stralsunder Rathsherr Eler Burow (1387) einen Sohn desselben Namens hatte, welcher mit Alveke (wahrscheinlich aus der Familie Konnegarbe) verheiratet war. Eler Burows, des Sohnes, Witwe verheiratete sich mit dem Greifswalder Rathsherrn Johann Hilgemann (1389—1418, BM. 1418—30), dessen Tochter Katharina die Gattin des Universitätsstifters Dr. Heinrich Rubenow war. Nach der Inschrift des Ringes scheint Eler Burow auch in freundschaftlichen Beziehungen zu der Familie Verver gestanden zu haben, welche zu den ältesten Greifswalder Patriciern gehörte und schon im Jahre 1303 im dortigen Rathe vorkommt. Seit dem Jahre 1322 finden wir das Geschlecht Verver (Colorator) in verwandtschaftliche Verhältnisse zu der ebenso alten aus Friesland eingewanderten Familie der Brese (Friso), welche auf dem nach ihnen benannten gleich-

falls an der Küste bei Bierow belegenen Gute Bresendorf ihren Sitz hatten. (Vgl. die betr. Urkunde in den Pommer'schen Genealogien II. p. 70.) Diese Verwandtschaft und die nachbarliche Lage von Bresendorf und Bierow erklärt, daß Bertold Berber den betr. goldenen Ring, welchen er von seinem Freunde Eler Burow als Geschenk erhalten hatte, in der Nähe von Bierow verlor, wo ein günstiger Zufall ihn nach einem Zeitraum von 500 Jahren wieder an's Tageslicht brachte.

Da Eler Burow nun ein Stiefvater von der Gattin des Universitätsstifters Dr. Heinrich Kubenow war, so hat der genannte von jener Familie herstammende Ring auch ein besonderes Interesse für die Greifswalder Hochschule. In Folge dessen haben Rector und Senat beschloßen, denselben anzukaufen und bei den übrigen Kleinodien der Universität aufzubewahren, sodaß der Rector für die Zukunft, außer dem Purpurmantel und der Kette des Herzogs von Troy, noch neben dem Siegelringe Bogislaw's XIV. den Burow'schen Ring tragen wird. Auf diese Art ist durch die Vereinigung der genannten Insignien zu gleicher Zeit den Gefühlen dankbarer Verehrung für das Pommer'sche Herzogshaus und den Stifter der Hochschule, Dr. Heinrich Kubenow, ein sichtbares Zeichen der Erinnerung geweiht.

Ein anderer höchst interessanter Fund im Keller der Rathsapothek am Markt wurde von Herrn Senator Kunstmann an die Vereinsammlung übergeben, nämlich mehrere Ofentafeln von bräunlichem Thon mit grüner Glasur, von denen 2 Eckstücke je 2 Bildwerke enthalten. Auf dem einen (19 cm. hoch, 20 cm. br.) ist König David mit Helm, Krone und Harfe dargestellt und durch die Unterschrift „DAVID VI.“ bezeichnet, auf dem zweiten ist das Brustbild des Herzogs Philipp I. von Pommern in der Tracht seiner Zeit mit einem Barett angebracht und durch die Beischrift „Philips“ kenntlich. Die andere Seite (18 cm. hoch, 10 cm. br.) zeigt einen

Ritter in ganzer Figur mit der Laute, der auf beiden Racheln wiederkehrt. Die dritte Rachel (17 cm. L., 15 cm. br.) enthält das Bild des Assyrischen Königs Sanherib mit einer Geißel, ebenfalls wie David in halber Figur und von Renaissance-Architektur eingeschlossen und durch die Unterschrift „SENAHERIB“ bezeichnet. Die vierte Rachel, welche ein zerbrochenes Brustbild ohne Namen darstellt, ist jedoch nicht minder wichtig, weil auf ihr die Jahreszahl 1539 angegeben ist. In diesem Jahre wurde nämlich die Greifswalder Universität von Herzog Philipp I. im Sinne der Reformation erneuert und in der Folge 1551 das Kunstmann'sche Haus zur Rathsapothek eingerichtet, worüber die Pom. Geschichtsdenkmäler B. II. p. 215. zu vergleichen sind. Vielleicht stellt das beschädigte Brustbild Philipp I. Gemahlin Maria, die Tochter des Churfürsten Johann des Beständigen von Sachsen dar, und ließ vielleicht der damalige Besitzer des Hauses, Martin Prüke, diese Bilder zur Feier der Universitätsherstellung und in Verehrung für die Reformation, welche namentlich durch das herzogliche Ehepaar in Pommern Eingang fand, anzuführen.

Eine ähnliche Ofenkachel (15 cm. h. und br.) mit grüner Glasur und gleichen Stils, auf welcher ein weibliches Brustbild mit Halskrause und Haube, in einem runden Rahmen mit Blattverzierung und Eckstücken, dargestellt ist, erhielt unsere Vereins-Sammlung von Herrn L. M. Elbusch; sowie ein Fragment einer solchen Ofenkachel mit weiblichem Kopfe, bei Grimmen gefunden, von Hrn. Sekr. Coppius daselbst. Ein Bruchstück gotländischen Kalksteins (85 cm. h., 68 cm. br.) mit dem Reliefbilde eines Mannes mit Pelzmantel und einem Federbarret auf dem Haupte, welches, in Wolgast gefunden, vielleicht aus dem dortigen Schloße stammt und einen Herzog von Pommern darstellen mag, ist durch Vermittelung des Herrn Senators Gesterding für 3 Mark angekauft.

Außerdem sind in der Alterthümer-Sammlung im Uni-

versitätsgebäude die Brustbilder von M. Luther und J. Bugenhagen aufgestellt, sowie die Portraits ff. Professoren 1. Juristen: H. Rubenow, Tilemann Johannis, J. Oldendorp, J. v. Usedom, J. Stephani (Stifter des Stephanischen Conventes, bei dessen Erneuerung vor dem Mühslenthor dessen Wappen am Eingang angebracht ist) A. Rhaw, J. Stypman, J. Burgmann, J. G. Burgmann, J. Pommersche, J. Balthasar, Ph. B. Gerdes, C. C. v. Aeminga, C. C. Friderici, 2. Theologen: B. Battus, 3. Mediciner: Fr. Joel I, Fr. Monau, J. Gerdes, C. March, Chr. Helwig, J. A. Mayer, J. Lembke, 4. Mathematiker: D. Herliz, J. Rosenow, A. Mayer, 5. Philosophen: B. Bestenböstel, Ph. H. Friedlieb, N. Köppen, 6. Historiker: J. Ph. Balthen, A. Westphal und A. G. Schwarz.

Der Rügisch-Pommerschen Kunstgeschichte.

Th. Prüfers Archiv

für kirchliche Baukunst und Kirchenschmuck.

Werthvolle Beiträge zur Rüg.-Pom. Kunstgeschichte erhalten wir in einer Zeitschrift, welche unter dem Namen „Archiv für Kirchliche Baukunst und Kirchenschmuck“ von dem Architekten Th. Prüfer in Berlin herausgegeben wird, und von der bis jetzt 3 Jahrgänge, 1876—78 vorliegen. Abgesehen von einer Reihe größerer Aufsätze allgemeineren Inhaltes: über die Entwicklung des Kreuzes von Prof. Zöckler in Greifswald*), über die Geschichte der Orgel und altchristliche Instrumentalmusik; über Cornelius v. A. Reichensperger, und einer Biographie des Lübecker Künstlers C. J. Milde (Vgl. Jahresber. 38/39, p. 60) empfangen wir in dem Archiv ausführliche Beschreibungen neuerer kirchlicher Bauten und architektonischer Denkmäler des Mittelalters mit trefflichen Ab-

*) Ueber die Gestalt des Kreuzes ist auch die auf genauen Quellenforschungen beruhende Schrift „Herm. Fulda, das Kreuz und die Kreuzigung, eine antiq. Untersuchung“ zu vergleichen.

bildungen, auf welchen uns dieselben in Gesamtansichten und einzelnen baulichen Gliedern vor Augen geführt werden, namentlich betr. die Kirche in Wusterhusen bei Greifswald über deren älteren vorgothischen aus Granitquadern erbauten Theil des Schiffes, dem in späterer Zeit das erweiterte Langhaus, sowie Chor und Thurm im gothischen Stile hinzugefügt sind; ferner über die gleichfalls höchst wichtige Kirche in Ranz bei Barth, über welche uns schon frühere Aufsätze von Baron Bohlen und Carl von Rosen in den Baltischen Studien (XIV, 1, p. 73 und XX, 1, p. 84; XXI, Anh.) vorliegen, welche in Prüfers Archiv durch Abbildungen der Kirche, der Glasgemälde und des Grabdenkmals des Herzogs Barnim VI († 1405) illustriert werden. Vom Baumeister von Havelberg gibt das Archiv eine Beschreibung der Jakobikirche in Stralsund, mit vorzüglichen Grundrissen, aus denen namentlich der interessante spätere Umbau des Thurmes ersichtlich wird, einem Aufrisse des Thurmes mit der nach Merians Topographie restaurirten Spitze und reichen Ornamenten; von Dr. Pyl Besch. der Kirche zu Neuenkirchen und des Rubenowhauses zu Greifswald, mit Abb. 1878, S. 3, 4.

Von kirchlicher Tektonik sind zu nennen: Der Altar der Thomaskirche zu Tribsees, ein Kelch im Romanischen Stil in Bergen auf Rügen, sowie im gothischen Stil eine Kanne zu Reinkenhausen und ein Kelch in Remnitz, alle drei von vergoldetem Silber. Auch die Rundmarken an den Kirchen, welche sich in Greifswald an allen drei Kirchen, in Neuenkirchen und Eldena aber nicht finden, sind in Prüfers Archiv von Stadtrath Friedel, Director des Märkischen Provinzialmuseums in Berlin (II, 56, mit Abb. v. C. A. Hube) vom Architekten Winkler in Straßburg (II, 74) und vom Staatsarchivar Dr. v. Bülow in Stettin (III, 4, 20), von letzterem am ausführlichsten behandelt. In seinem Aufsätze erhalten wir eine Uebersicht der bis jetzt in Pommern, der Mark,

Sachsen, Posen, Schlesien, Sachsen und auf dem Harze untersuchten Kirchen, und werden auch zwei Hypothesen betr. ihre Bedeutung erwähnt, welche möglicherweise der Wahrheit entsprechen können, einerseits daß, im Falle Gefahr vorhanden gewesen sei, daß ein Kind vor der Taufe sterbe, der Vater durch das Eingraben einer Rundmarke das Kind der kirchlichen Gemeinschaft verbunden habe, andererseits daß sie Wahrzeichen reisender Handwerker gewesen seien.

Die Kirche des Klosters Neuenkamp
in Franzburg.

Die Ausgrabung der Grundmauern der Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters Neuenkamp (in Franzburg), welche wir, in Bezug auf ihre Verbindung mit dem späteren Schloßbau (1587) und die Abbildung auf der Lubin'schen Charte im Jahresbericht 38—39, p. 45, besprochen haben, gab das interessante Resultat, daß die noch erhaltene Kirche zu Franzburg nur ein Theil eines größeren Gebäudes und zwar der südliche Arm des Querschiffes einer mächtigen Kreuzkirche von drei gleich hohen Schiffen mit dem bei den Cisterciensern üblichen viereckigen Chorschluße gewesen ist. Wenn der erhaltene Bruchtheil nach früherer Auffassung als selbständig galt, so ließ man sich bei dieser Annahme durch die Nordwand und die Pfeiler und Gewölbeansätze der Westseite täuschen, indem man jene als ursprünglich ansah und, mit Rücksicht auf diese Fragmente, in der Richtung nach Westen eine Fortführung des Schiffes vermuthete. Die genaue Prüfung, welche Herr Bauführer Walter, betr. das erhaltene Bauwerk, und bei der Ausgrabung anstellte, ergab jedoch die Gewisheit, daß die Nordwand 1587 neu angelegt, und daß die vorliegende jetzt mit einem Spiegelgewölbe überspannte Architektur ursprünglich der südliche Theil eines Querschiffes war, welches ebenso wie der nördliche Arm desselben und das Langhaus drei Schiffe, ein Mittelschiff von 40' und zwei

Seitenschiffe von je 20' Breite in sich schloß, welche, sämmtlich in gleicher Höhe von 80', mit reichen Kreuzgewölben überdeckt waren. Nach Ansicht des Herrn B. F. Walter war die Kirche nach dem Vorbilde der Mutterkirche zu Altencamp bei Gelbern angelegt, und besaß, wie er nach den außerordentlich starken Fundamenten an dem viereckigen Chorschluße vermuthet, an dieser Stelle zwei ähnliche Flankenthürme, wie sie in Altencamp noch erhalten sind. Das Langhaus war in der Weise angeordnet, daß 4 Gewölbejoche östlich, 9 Joche westlich von der Vierung lagen, so daß es, bei einer Jochweite von 20', eine Länge von $(13 \times 20' + 40')$ 300' und eine Breite von $(2 \times 20' + 40)$ 80' besaß, während das Querschiff, in welchem je 3 Joche nördlich und südlich von der Vierung lagen, $(6 \times 20 + 40)$ 160' breit war. Mit diesen Maaßen stimmen auch die Nachrichten eines alten Manuscripts, welches sich unter den Pom. Handschriften der Univ.-Bibl. zu Greifswald befindet (Man. Pom. Fol. Nr. 298 S. d. Verz. Balt. Stud. XXVII, p. 85, wo die Nr. 298 unrichtig als Nr. 297 angegeben ist) im Allgemeinen überein. In einer Abschrift „Ex man. Joach. v. Plahten, quondam Capitanei Bardensis“ berichtet derselbe, daß er die Kirche am 13. Juli (die Marg.) 1558 selbst gemessen, wonach sie 135 Schritt, d. h. 400 Schuh lang und 37 Schritt, d. h. 111 Schuh breit, und so hoch gewesen sei, daß man sie in einer Entfernung von 5 Meilen sehen konnte. Derselbe bezeichnet das Gotteshaus als das schönste Gebäude, das er je gesehen und hebt besonders die Pracht der vielen großen Fenster hervor; berichtet auch, daß mit den 3000 Fl., welche der Abbruch (1561) und der Umbau zur Schloßcapelle gekostet, die Kirche sehr wohl zu restauriren gewesen sei. Demnach scheint der Verfall, in den sie seit der Reformation und Aufhebung des Klosters (1535) bis zum Abbruche (1561) gerieth, nicht sehr groß gewesen zu sein, und mögen wir es lediglich der Abneigung gegen den gothischen Stil und der

Vorliebe für die Renaissance zuzuschreiben haben, daß Herzog Bogislaw XIII die Kirche abbrechen und an ihrer Stelle das jetzt ebenfalls nicht mehr bestehende Schloß aufführen ließ; ein Ereignis, das Joachim v. Platen und mit ihm jeder Verehrer heimatlicher Architektur aufs tiefste beklagt.

Betreffend andere Alterthümer ist zu bemerken, daß der von Rugler (Anz. d. Germ. Mus. 1856, p. 306) und von Baum. v. Haselberg (Kunstbl. 1855, p. 55) und Loß, Kunsttopographie, p. 162, besprochne Schnitzaltar zu Deyelsdorf, welcher die Krönung Marias durch Gott Vater und Sohn als Mittelbild, und 24 Apostel und Heilige in zwei Reihen über einander auf zwei Seitensfeldern darstellt, auf Veranlassung des Grafen Behr-Negendank durch das Kunstinstitut von Mackenthun in Stralsund in stilgemäßer Weise restaurirt worden ist.

In der Kirche zu Semlow befindet sich eine silberne vergoldete Büchse, von sechseckiger Form, 10 cm i. D., 18 cm. H. und 590 Gr. schwer, mit einer Blattverzierung, und einem Ringe am Deckel im Renaissancestil. Im Innern des Gefäßes ist das Brustbild des Kaisers Vespasianus mit der Umschrift T. VESP. AVG eingelaßen. Nach einer später hinzugefügten Inschrift hat Maria Todenhagen, die Witwe von Hans Scharp, 1684 das Gefäß der Kirche geschenkt.

Münzfunde.

Ein werthvoller Münzfund wurde beim Beginne des Abbruches der beiden Convente in der Rakowerstraße in Greifswald gemacht. Letztere, sowie das neben ihnen gegen Norden belegene Privathaus, welches einen gothischen Thürbogen, zwei gothische Fenster im oberen Stockwerk und einen Vorbau mit Ionischen Halbseulen im Renaissancestil zeigt, sind architektonisch und historisch sehr merkwürdige Baudenkmäler. Der größere zweistöckige, nach seinen Provisoren der

Engelbrecht'sche Convent benannt, wurde c. 1380 von dem Rathsherrn Otto Lankow, einem Schwiegersohn des Burge-meisters Everhard Rubenow († 1379) als Armenhaus ge-stiftet (Vgl. Pom. Gesch. Denkm. III, p. 21) und heißt in den Stadtbüchern bald der Lankow'sche, bald der reiche Convent. Er wurde, nach Angabe der Lagerström'schen Matrikel, 1597 erneuert und 1654 restaurirt. In dieser Form zeigt er in der Mitte einen doppelten Eingang, dessen zwei Rundbogen auf achteckigen Pfeilern mit Gesimsen ruhn. Zwischen den beiden Gesimsen, welche das obere und untere Stockwerk trennen, befinden sich über den Thüren drei Rosetten, und zwischen den Fenstern des Obergeschosses zwei viereckige Blenden, für Bildwerke oder Gedenktafeln bestimmt, am süd-lichen Giebel aber 7 gothische Blenden.

Der einstöckige Convent, nach seinen Provisoren der Schwarz'sche benannt, wurde von der Familie Bucholt (Vgl. Pom. Gen. II, 395) ebenfalls als Armenhaus gestiftet und heißt in den Stadtbüchern der arme Convent, auch conventus beguinarum. Derselbe wurde nach dem großen Brande 1736 erneuert, das hohe Alter desselben ist aber namentlich an der Anlage der starken Pfeiler auf der östlichen Seite genau zu erkennen. Die viereckige Blende über der Thür enthielt wahrscheinlich auch eine Gedenktafel.

Was Gesterding über den Ursprung dieser Gebäude (Beitr. z. G. d. St. Gr. p. 96, Nr. 282) meldet, und was darüber in dem Gr. Tageblatt und dem Kreis-Anzeiger ver-handelt wurde, ist nach obigen Angaben zu berichtigen.

Pommersche Münzen (117 M.)

(Herzogliche, 95 M.)

Herzog Philipp Julius (1592—1625) 39 M.

Dütchen oder Lüb. Dreißillinge (3 M.)

Greif im Schild über Kreuz. Philippus Julius H. Z. S. P.

Rev. 16 St. Reichstaler 1624. Reichs Schrot Vnd Korn. (1M. 1625).

Groschen oder Doppelschillinge (34 M.),
davon 6 mit dem Stafsunder Stral und 3 mit Gz nachgestempelt. Bier-
schildiges Wappen. Philippus Jul. H. Z. S. P.

Rev. D. S. — Recte Fa(cias) Ne(minem) Metuas.

Zwei Schillinge (2 M.)

Greif. Philippus Jul. H. Z. S. P.

Rev. II Schilling Pommersch 1622.

Schillinge (1 M.)

Greif. Philippus Jul. H. Z. S. P.

Rev. 1 Schilling Pom. Jahreszahl vermischt.

Herzog Franz I (1618—20) 2 M.

Groschen oder Doppelschillinge (2 M.)

Greif mit Schwert. Francis. I. D. G. Dux S. P.

Rev. D. S. — Adsit Ab Alto 1619 und 1620.

Herzog Ulrich I (1618—22) 17 M.

Dütchen oder Lüb. Dreischillinge (1 M.)

Greif. Vlricus I D. G. Dux Sed. Po. E. Ep. Cam.

Rev. 16. Deus Protector Meus. 1622.

Groschen od. Doppelschillinge (16 M.)

Greif. Vlricus I D. G. Dux S. Pom.

Rev. D. S. 20 — Deus Protector Meus (3 M. v. 1620, 9 M.
v. 1621, 4 M. v. 1622.

Herzog Bogislaw XIV (1620—37) 37 M.

Dütchen od. Lüb. Dreischillinge (1 M.)

Greif im Schild über Kreuz. Bogislaw XIV D. G. Dux. S. P.

Rev. 16 St. Reichstaler 1628. Reichs Schrot Vnd Korn.

Groschen od. Doppelschillinge (36 M.)

Greif mit Schwert. Bugslans D. G. Dux S. P.

Rev. D. S., 20 — Deus Adjutor Meus. Davon 6 ohne Jahr,
3 v. 1620, 15 v. 1621, 11 v. 1622.

Stadt Stralsund (22 M.)

Dütchen od. Lüb. Dreischillinge (gewöhnlichen Silbers)

Stral, darunter Kreuz. Der Stad Stralsund Gelt.

Rev. 16 Reichstaler 1623. Reichs Schrot Vnd Korn. Davon
4 M. v. 1623, 6 v. 1624, 10 v. 1625, 2 v. 1626 (2 M. v. 1623
haben „Geld“)

Meklenburger Münzen (19 Münzen).

Herzog Hans Albrecht zu Güstrow (1610—36) 2 M.

Groschen o. Doppelschillinge.

Wappen. Hans Albrecht. V. G. G. He. (und Her.)

Rev. D. S. — Z. Mechelenburg 1618 (und Mecelnburch ohne Jahreszahl) mit Straßunder Doppelstempel.

Stadt Wismar (4 M.)

Dütchen o. Lüß. Dreischillinge (3 M.)

Stadt-Wappen, darüber 16 Stück Ein Reichsthaler 1624. Moneta Nova Wismar.

Rev. Reichsadler. Ferdinand II D. G. Ro. Imp. S. A. (2 M. v. 1625.)

Dütchen fein. Silb. (1 M.)

St. Laurentius mit dem Rost, darunter das Stadtwappen. Mon. No Wismar.

Rev. Reichsadler. 16. Matthias D. G. Ro. J. S. A. 1616.

Stadt Rostock (13 M.)

Dütchen o. Lüß. Dreischillinge.

Greif. Rostocker Stadt Geldt.

Rev. 16 Vfn Reichstaler 1624. Christe Maneto Nobiscum. 3 v. 1624, 2 v. 1625, 7 v. 1626.

Groschen (1 M.)

Greif. Moneta Nova Rostock.

Rev. r im Vierpasse auf Kreuz. Nom. Dni. Benedictum sit.

Hansastädte (6 Münzen).

Lübeck (2 M.)

Dütchen o. Lüß. Dreischillinge (2 M.)

Reichsadler mit dem Rothweißen Brustschild der Stadt Lübeck. Civitatis Imperialis.

Rev. 16 Reichsdaler 1623 und 1624. Lubechs Stadt Geldt.

Hamburg (1 M.)

Dütchen fein. Silb.

Drei Thürme, Mon. No. Hamb. 1614.

Rev. Reichsadler. 16 Matt. D. G. R. Im. S. A. P. F. D. m. Doppelstempel Ro.

Stade (2 M.)

Dütchen fein. Silb.

Wappen mit Schlüssel. Mo. No. Civi. Stadens.

Rev. Reichsadler. 16 Ferdin. D. G. R. Im. S. A. 1620 m.
dem Stralsunder Doppelstempel.

Hildesheim (1 M.)

Dütchen fein. Silb.

Wappen. Moneta Nova Reip. Hildes.

Rev. Reichsadler, Ferd. 2. D. G. Ro. Im. S. Au. 1620.

Schleswig-Holstein (15 M.)

Johann Adolf v. Gottorp (1587—1616) 1 M.

Groschen.

Wappen m. d. beiden Schleswiger Löwen. Joh. Adol. D. G. Dux Schles.

Rev. Kreuz 32. Moneta Nova Schles. 1597.

Friedrich III v. Gottorp (1616—59) 3 M.

Dütch. fein. Silb.

Wappen fünfschildig m. Mittelschild. Frideric. D. G. Her. Norv.

Rev. Die drei Helme des Wappens 16. Dux Slesv. Et Hols. 1617.

Wappen fünfschildig m. Mittelschild und 3 Helmen. Frideric. D. G.

Rev. Kreuz 16. Her. Nor. Dux Sle. Et Hol. 1618.

Wappen fünfschildig m. Mittelschild und 3 Helmen. Fridr. D. G.

Rev. Kreuz 16. Her. D. Schl. E. H. 1619.

Johann Friedrich, Bischof v. Bremen (1596—1634) 2 M.

Dütch. f. S.

Neunschildiges Holst. Wappen m. Bischofskreuz J. F. D. G. A. E. E. B.

Rev. Reichsadler. Matt. D. G. R. Im. S. A. 1619; desgl. Ferdin. 1620.

Ernst v. Schauenburg-Holstein Pinneberg (1601—1622) 9 M.

Dütch. f. S.

Bierschildiges Wappen m. Mittelschild u. 3 Helmen. E. D. G. C. H. S.
E. S. D. G.

Rev. Reichsadler 16 Matthias D. G. R. Im. S. A. 1619 (4 M.)
desgl. Ferd. 1620 (2 M.) 1621 (3 M.)

Braunschweig-Lüneburg (38 Münzen).

Friedrich Ulrich in Braunschweig (1613—34) 1 M

Gr. o. Doppelsch.

Wappen m. Braunschweiger Löwen. Fr. Ul. Dux Br. Et Lun.

Rev. D. S. Pr. Lege Et Grege. Vielleicht gehören ihm auch
ff 2 M.

Reichsadler. Ferdinand II D. G. R. J. S. A.

Rev. D. S. Brunsvic. Et Luneb. 1619 und 1620.

Julius Ernst in Dannenberg (1598—1636) 4 M.

Gr. o. Doppelsch.

Vierschildiges Wappen. Julius Ernestus D. G. (16) 20.

Rev. D. S. Dux Bruns. Et Lun.

Vierschildiges Wappen. Julius Ernes. D. G. D. B. E. L.

Rev. D. S. — Matthias D. G. Ro. Im. S. Au. (2 M.)

Achtschildiges Wappen Julius Erns. D. G. D. B. E. L.

Rev. D. S. — D. G. Dux Bruns. E. Lun.

Wilhelm in Harburg (1603—42) 15 M.

Dütsch. f. S.

Vierschildiges Wappen m. 3 Helmen. Wil. D. G. D. B. E. L.

Rev. Reichsadler 16. Matthias D. G. R. Im. S. A. 1619 und 1620,
welcher Stempel also nach Matthias Tode (1619) irrtümlich weiter
gebraucht ist.

Sechsschildiges Wappen mit Krone. Wilhel. D. G. Dux B. E. L.

Rev. Reichsadler 16. Matthias D. G. R. Im. S. A. 1619.

Sechsschildiges Wappen mit Krone. Wilhel. D. G. Dux B. E. L.

Rev. Reichsadler 16. Ferdinand. D. G. R. Im. S. A. 1620.

Varianten im Stempel. Wil. (3 M.) Wilh. (1 M.), kleinere Schrift (2 M.)

Ferdina (3 M.) Ferdin (2 M)

August d. 3 in Hildesher (1598—1666) 10 M.

Gr. o. Doppelsch.

Vierschildiges Wappen. Augustus Der Ju. V. G. G. (Variante Der Jungg.)

Rev. D. S. — H. Z. Brun. U. Lune. 1620. (6 M.)

D. S. Augustus J. D. G. D. B. E. L. (16) 20.

Rev. Reichsadler 16. Ferdinand II D. G. R. J. S. A.

**August von Braunsch.-Lüneburg,
Bischof von Haseburg (1610—1630) 3 M.**

Gr. o. Doppelsch.

Achtschildiges Br. Linn. W. m. Haseburger Mittelschild. Augus. P. Ep. Ra.

Her. D. S. — Dux Brunovic. Et Lun. 1617 (mit Greif als Doppeltempel) 1 M.

Vierschildiges Br. Linn. W. m. Haseburger Mittelschild. Augustus D. G. P. E. Ratzeb.

Her. D. S. — Dux Brunovic. E. L. 1620. (2 M.)

**Christian von Braunschweig-Lüneburg,
Bischof von Minden (1599—1633) 3 M.**

Gr. o. Doppelsch.

Vierschildiges Br. Linn. W. m. Mindener Mittelschild. Christ. D. G. P. E(pisc.) Min. Dux B. E. L.

Her. Reichsadler 16. Matthias D. G. Ro. Im. S. A. 1619. (1 M.)

Vierschildiges Br. Linn. W. m. drei Helmen und Mindener Mittelschild Christ. D. G. El.

Her. D. S. — Epis. Min. Dux Br. E. L. 1619 u. 1620 (2 M.)

Sachsen Lauenburg (12 Münzen).

August (1619—56) 12 M.

Gr. o. Doppelsch.

Vierschildiges Wappen m. 3 Helmen. Augus. D. G. Dux.

Her. D. S. — Saxon. Angar. Et West. (1 M.)

desgl. Augu. D. G. D. S. *Her.* D. S. — Da Pac. Dom. In Die Nos. (1 M.)

desgl. Augu. D. G. D. *Her.* D. S. Matthias D. G. R. Im S. A. (1 M.)

desgl. Augu. D. G. *Her.* D. S. Dux. Sax. Ang. E. We. 1620 (7 M.)

eine mit Variante „Augu. D. G. Du.“

desgl. Aug. D. G. D. S. *Her.* Reichsadler 16. Ferdinan. II D. G. R.

J. A. (1621 mit Variante D. G. R. J. S. A. (1621 (2 M.)

Tecklenburg (7 M.)

Adolf Graf von Tecklenburg (1606 25) 1 M.

Dütchen f. S.

Vierschildiges W. m. 3 Helmen. Adol. C. Teclenbo.

Her. Reichsadler 16. Ma. Ro. J. S. A. 1619.

Brandenburg (2 M.)

Georg Wilhelm (1619—40) 2 M.

Gr. o. Doppelsch.

Abler mit Scepter. Georg Wilhelm V. G. G. M. Z. Bra.

Rev. D. S. — D. H. R. R. E. V. Churf. J. P. Z. G. C. 1621.

Dänemark (17 M.)

Friedrich II (1559—88) 1 M.

Dän. W. m. Krone. Fridericus 2. D. G. Danie.

Rev. II Skillinck Danske . 1585. Norwegie Vand . Goto . Q.

Rex (1 M.)

Christian IV (1588—1648) 16 M

Ein Mart.

Brustbild des Königs. Christianus IIII D. G. Dani. 1616.

Rev. Dän. Wappen. I Marck Danske. — orum Vand . Goto . Q.

Rex . (1 M.)

Zweischillinge (6 M.)

Dän. W. m. Krone. Christianus IIII D. G. Dani.

Rev. II Skillinck Danske . 1603 Norweg. Vanda . Gothor . Q. Rex.
eine M. v. 1594 hat die Var. Christianus 4. Danie — Nor. Vand.
Goto . Q. Rex Electus.

Bierschillinge (3 M.)

Dän. W. m. Krone. Christian 4. D. G. Dan.

Rev. IIII Skilling Danske . Norv. Vand . Goto . Rex . 1618.

Zweischillinge (4 M.)

Dän. W. m. Krone. Christian IIII D. G. Dani.

Rev. II Skillinck Danske . Norveg . Vanda . Goth . Q. Rex 1604,
1607, 1618, 1618.

Schillinge (2 M.)

Dän. W. m. Krone. Christian 4 D. G. Dan.

Rev. I Skilling Dan . Norv. Vand . Goto . Rex . 1611 und 1615.

Vorstehende 227 Münzen im Werthe von c. 26 Reichs-
thalern sind von Ref. untersucht, bestimmt und der Raths-
Münzsammlung (Vgl. Jahresbericht XXXVI, p. 69—79)
beigefügt worden. Da die älteste Münze das Jahr 1585,
die jüngste dagegen das Jahr 1628 zeigt, so ist zu vermuthen,
daß dieses Geld zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, als

J. L. Perusius 1631 Commandant der Kaiserlichen Armee in Greifswald war, von einem Bewohner des Convents in der Ratowerstraße vergraben worden ist, und daß sein Todesfall ihn verhinderte, wieder Besitz von demselben zu ergreifen.

Die in Eldena gefundenen im Jahresbericht 38—39 p. 47 erwähnten Münzen, welche zur Universitäts-Sammlung gelangten, sind zu bestimmen:

(IX.) Dütchen oder Dreischilling von Bogislav XIV. Greif mit Schwert und Buch. Bogislai XIV D. S. Pomeranie Cass. Et Va. *Rev.* 16 Stück Ein R. Taler 1628. Prin. Rug. Com. Gu. Terr. Lavenb. Et Butov. D.

(VII b.) Carl XI. Krone O C 1690. Dominus Protector Meus. *Rev.* Drei Kronen 5 Ör S. M.

In Stralsund und Umgegend gefunden und als Geschenk des Herrn K. W. Buchow durch Vermittelung des Herrn K. v. Rosen an die Vereinsammlung gelangten:

(29) Römische Kupfermünze des Kaisers Valentinian I. (364—75 p. Chr.) zu Stralsund im Ressourcgarten gefunden: Brustbild. D. N. Valentinianus P. F. Aug. *Rev.* Stehende Figur des Kaisers, der sich mit einer Hand auf eine Büste stützt, während die andere eine Fahne (labarum) hält. Gloria Romanorum — TES — A.

(33) Stralsunder Witten v. 1763 — (8) Schilling v. Adolph Friedr. v. Schweden v. 1763 — (6) Meß Sechskling v. Gustav Adolph v. 1688.

(7) Bremer Grote von 1752. (14) Danziger Schilling von 1752.

(7) Dütchen von Joh. Adolph von Schleswig-Holstein-Gottorp (1590—1616) auf dem Dänholm gefunden. Zwei Löwen Joh. Adol. D. G. Dux Sch. H. *Rev.* Kreuz mit vier Dreiblättern 16. Moneta Nova Schles. (15)96.

(19) Dänischer Zweischilling von Friedrich III. von 1661.

(18 b) Noththaler Carl XII. von 1718.

(32 c) Fünf Ör Friedr. I v. 1741 — (5) Engl. Chin. Münze v. 1865.

Aus dem 1874 zu B r e r o w gemachten Münzfunde sind die beiden schon im Jahresbericht 38—39, p. 50 erwähnten orientalischen Münzen von Harun al Raschid v. 793 p. C. mit Russischer Schrift und von Chosru II (591—628) mit dessen Brustbild; *Rev.* mit dem Feueraltar und zwei Wächtern

und Pehlweischrift, mit einer Beschreibung und 2 numismatischen Schriften des Gehn. Stüdel in Jena, sowie eine einseitige Stralsunder Kupfermünze mit dem Stral als ein Geschenk des Herrn Sekr. Coppius in Grimmen an unsere Vereins-Sammlung gelangt. Von Herrn Dr. Crull in Wismar erhielt die Vereins-Sammlung einen Wolgaster Heller v. 1592.

Dur Alterthumskunde.

Betr. Ausgrabungen vorchristlicher Alterthümer, so sind auf dem G ü k f o w e r Schloßberge nach einer brieflichen Mittheilung des jetzigen Besitzers, Herrn Dr. v. Sepel, vom 30. Januar 1878, bei einer neuen Ausgrabung eine Anzahl von Thonscherben, Schwerterklingen und Pfeilspitzen, sowie gegen 5 Centner thierischer Knochen zu Tage gefördert. Außerdem hat sich ergeben, daß der Boden, in einer Ausdehnung von 10 Fuß, mit comprimirtem Dung sowie Schichten von schwarzer Holzkohle und verbrannten Waizenkörnern bedeckt worden ist.

Ferner sind in Barkow bei Grimmen mehrere Urnen mit verbrannten Knochen gefunden und von Herrn Oberamtmanu Harber durch Vermittelung des Herrn Prof. Münter an die Universitäts-Sammlung geschenkt: (48) Zerbrochne Urne, gelbbraun, 11 cm. h., 25 cm. i. D. (49) Zerbrochne Urne, gelbbraun, 11 cm. h., 17 cm. i. D. (50) Urnenscherbe.

Bei Grimmen links am alten Wege nach Grelsenberg gefunden und vom Herrn Sekr. Coppius der Vereins-Sammlung geschenkt: (17) Urne, krugförmig, gelbbraun, 21 cm. h., 26 cm. i. D. (18) Gefäß, flaschenförmig, gelbbraun, 11 cm. h. und i. D., gefunden im Torfmoor zu Rekehthjn bei Tribsees (4) Halswirbel, Zähne und Hörner von Thieren, gefunden im Torfmoor bei Grimmen (5) Ammonit, 7 cm. i. D., gefunden beim Bau der Nordbahn zu Schönwalde bei Grimmen.

Ein sehr merkwürdiger Fund an der Stadtmauer zu Grimmen ist (8) ein Ziegelstein mit Luft-, resp. Zapfenlöcheru,

14 cm. h. und br., der von einigen als Lichter- von anderen als Gitterstein erklärt wird; dessen Bedeutung bis jetzt aber noch nicht aufgehehlt ist, und bei Betrachtung der Rundmarken zur Vergleichung herbeizuziehen wäre. Geschenk des Herrn Sekr. Coppius in Grimmen.

Im Stadtgraben zu Greifswald fand sich beim Bau der Brücke am Fleischerthor (9) ein eisernes kurzes Schwert, oder großes Messer, mit nach hinten gebogener Spitze und hölzernem Griff an einer Zunge (47 cm. l., 5 cm. br., Griff 12 cm. l.) mit einer Marke des Schwertfegers, welches von der Stadt der Vereins-Sammlung übergeben wurde. Ein ähnliches Schwert oder Messer ist nach Mittheilung von Dr. Baier auch an das Stralsunder Museum gelangt.

Die statutenmäßige Revision der Sammlung wurde am 13. Juni 1878 von dem Universitäts-Sekr., Herrn Rechnungsrath Treptow vollzogen und der betr. Bericht dem Universitäts-Curatorium übergeben. Im wissenschaftlichen Sinne wurde die Sammlung von den Mitgliedern des Hansischen Geschichtsvereins, welche in Folge der Versammlung zu Stralsund vom 21.—24. Mai 1878 Greifswald besuchten, ferner von den Herren: Stadtrath Friedel aus Berlin, Dr. D. Montelius aus Stockholm (Mitarbeiter an der verdienstvollen Geschichte Schwedens mit Abb.) W. Dr. Francke und Museumsdirector und Bibliothekar Dr. Baier aus Stralsund, auch Prof. Baier und Dr. Varnhagen und Stud. Fritsch (aus Washington) in Greifswald, sowie von Prof. Schäfer aus Jena in Augenschein genommen.

Zur historischen Litteratur

von Pommern.

Die Incunabeln der Bibliothek der Nikolai-Kirche zu Greifswald, deren Verzeichnis in den Baltischen Studien, XX, 2, p. 149—156; XXI, 1, p. 79—84, und in der Rubenowbibliothek, 1865, Gr. Scharff, p. 2—9,

127—132, abgedruckt ist, wurden im Sommer 1877 von Ref. genau untersucht, und ergab sich, daß dieselben in ihrer Mehrzahl aus den Bibliotheken der beiden Greifswalder Klöster entnommen sind, während einige aus den Kirchen benachbarter Dörfer stammen. Von besonderer Wichtigkeit ist ein Bibelcommentar von Nikolaus de Lyra, aus Anton Koburgers Officin, Nürnberg, 1481, Großfolio, in drei verzierten braunen Lederbänden mit Clausuren und prächtigen Initialen (Vgl. Balt. Stud. XX, 2, p. 153, Nr. 6 und Rubenowbibl. p. 6, Nr. 6). Letzterer wurde nämlich von Katharina Rubenow, nach dem Tode ihres Gatten († 31 Dec. 1462) im Jahr 1484 geschenkt, wie aus ff. mit großen Minuskeln und Initialen in Zinnober ausgeführter Handschrift am Schluß von B. II hervorgeht:

Dit bock heft gegheven, doe men screef M^oCCCC^oLXXXIII, tho ener ewighen dachtnisse de Ewerdighe Katherina na ghelaten husfrouwe dni Doctoris Hinrici Rubenowen, Borgermeister tho deme Griepeswolde, doctor in beiden rechten, de iamerliken wart dot gheslaghen op nyen jaers avende, do men screef M^oCCCC^oLXII. Alle de ut dissemen boke studeren este lesen, de bidden god vor em vnde vor er een Pater noster, Ave, Requiescat in pace.

Eine nähere Beschreibung der wichtigsten Incunabeln wird in der Geschichte der Greifswalder Kirchen und Klöster erscheinen, welche nach Vollendung der Geschichte des Klosters Eldena herausgegeben werden soll.

Die zweite Abtheilung von Klempins Pom. Urkundenbuch, welche die Annalen und ein Verzeichnis der Aebte des Klosters Colbatz; das Todtenbuch und Verzeichnis der Aebte des Klosters Neuencamp, sowie ein Personen- und Ortsregister enthält, ist von Dr. Prümers, Sekr. des Stettiner Archivs, 1877, Stettin, v. d. Nahmer, herausgegeben.

Der XXVIII Jahrgang Baltischer Studien, welcher der Jubelfeier des Geheimen Archivrath Dr. Fr. Lisch am

16. October 1877 gewidmet ist, enthält außer den Jahresberichten von Prof. S. Lemcke, Münzberichten von Dr. Kühne, Archivstudien von Dr. v. Bülow, Dr. Prümers und Dr. Haag, eine sehr ausführliche und treffliche Abhandlung von Herrn Assessor Julius Müller über die Kunstwerke im Besitze der Pommerischen Herzoge, namentlich über den Croyteppich, die Herz. Gemälde-Sammlung und das verschollene Album des Herzogs Philipp II, dessen Kunstsinne auch die Lubinsche Charte, und das große Pom. Siegel (Vgl. Bohlen, Gesch. d. Gesch. Bohlen, II Urkb. p. 147 m. Abb.) ihren Ursprung verdanken. Von Greifswalder Urkunden ist eine Hochzeitsordnung v. J. 1569 von Herrn Gymnasiallehrer D. Krause in Greifswald in diesem Jahrgang XXVIII, p. 413—21 veröffentlicht.

Die Erinnerung an den Schwedisch-Brandenburgischen Krieg, welcher Rügisch-Pommern vor 200 Jahren verwüstete, rief 2 historische Publikationen hervor: von Herrn Burgemeister Dr. Francke in Stralsund eine neue berichtigte Ausgabe seines Aufsatzes in den Balt. Stud. Jahrg. XXII, 1868, p. 1—58 „Die kriegerischen Ereignisse bei Stralsund v. d. J. 1678“, welche unter dem Titel „Die Belagerung Stralsunds durch den Großen Kurfürsten“, Stralsund 1878, S. Bremer erschien, sowie von Herrn GymL. D. Krause einen Aufsatz „Greifswald vor zweihundert Jahren, zur Erinnerung an die Belagerung Greifswalds i. J. 1678“, welcher im Greifswalder Kreisanzeiger 1878, Nr. 220—230, nach den Acten des Rathsarchivs dargestellt ist. Ref. bemerkt zu Dr. Francés Schrift, daß die dem Rathsherrn Nikolaus Baumann p. 31 und p. 62 beigelegte Schuld, ein heimlicher Anhänger des Großen Churfürsten gewesen zu sein, und ihm durch Spione gebient zu haben, sehr wenig Wahrscheinlichkeit hat. Denn grade Nikolaus Baumann war der eifrigste Anhänger der Schwedischen Krone, unterstützte König Carl XI mit einer Anleihe von 144000 Thalern (die noch nicht zurückgezahlt sind), führte das Geld mit Lebensgefahr durch die

Dänische Flotte nach Schweden, und wurde zur Anerkennung dafür in den Adelsstand erhoben (Vgl. Brandenburg, Gesch. des Stralsf. Mag. p. 73). Daß er bei der Belagerung eine Salvogarde erbat, erklärt sich aus seinem umfangreichen Grundbesitz, und weil er Hauptmann der Schwedischen Kron Güter war. Diese Vorzüge mochten ihm Neid unter den Bürgern erwecken, während der Umstand, daß ein Spion unter seinen zahlreichen Knechten war, nicht zu dem Schluße berechtigt, die Gesinnung des Herrn sei dieselbe gewesen.

Betr. Krauses Aufsatz ist zu bemerken, daß der in Nr. 228 erwähnte eventuelle Streit zwischen Professoren und Geistlichen und ihre Vertheilung an zwei verschiedene Tische sich nicht auf Injurien, sondern auf die Rangordnung des Sitzens bezieht, über welchen Punkt (wie wir namentlich aus der Schilderung des Westphälischen Friedens wissen) damals mit großer Peinlichkeit verhandelt wurde.

Eine Reihe von Aufsätzen zur Pom. Geschichte erschienen von Herrn Pastor Th. Unruh im Greifswalder Tageblatt, welche aus einem lebhaften warmen Interesse für die Heimat hervorgegangen sind, bei denen der Vfr. jedoch niemals eine Quelle angibt, aus welcher er seine Darstellungen entnahm. Da er bei denselben nur ältere Geschichtswerke benutzt zu haben scheint, so bedürfen manche seiner Angaben einer Berichtigung aus den neueren Forschungen von Klempin u. A.

Von anderen Schriften zur Pom. Gesch. sind zu erwähnen die ausführliche und musterhafte Geschichte der Familie von Blücher vom Archivrath Dr. Friedrich Wigger in Schwerin, mit Stammtafeln und Abbildungen von Grabsteinen und Wappen. Band I, 1870 erschienen, enthält (Abth. 1) die Geschichte des vorzugsweise in Mecklenburg ansehnlichen Geschlechts bis zum XVI Jahrhundert, darunter p. 118 ff. die der Pom. Linie und (Abth. 2) p. 1—538 ein umfangreiches Urkundenbuch. Band II, 1878 erschienen, enthält (Abth. 1) den Ausgang der Pom. Linie, sowie bei der Entwicklung des Meckl.

Zweiges zu Lehßen (p. 273—600) die Biographie des Fürsten Blücher, welche auch in den weitesten Kreisen eine regere Theilnahme erwecken wird.

Von Dr. Carl Schmidt, Oberlehrer a. D. erschien die Geschichte der Kirchen und milden Stiftungen der Stadt Stargard, welche auf sorgfältiges Studium der urkundlichen Quellen gestützt, uns eine Geschichte und Urkundenbuch (I p. 103—320, II p. 122—212) derselben, u. a. auch über die Restauration der Marienkirche (II, 50) gibt; von Herrn Prof. Lemcke in Stettin das Leben des Gym.-Dir. A. G. Heydemann († 20. Nov. 1877) in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXXII, 11 p. 755—768.

Eine Sammlung von c. 40 Gedichten, Tagebüchern und Briefen des Dichters L. Th. Kosgarten in Originalhandschriften und Copien, welche derselbe 1780 ff. an seine Verlobte Dorothea Hagenow richtete, wurde von Frä. Bertha Balthasar, einer Enkelin der letzteren, durch Vermittelung des Vorstandes, der Univ.-Bibliothek als Geschenk übergeben. Diese bisher noch ungedruckten Dichtungen sind besonders deshalb von Wichtigkeit, weil Kosgarten in einigen derselben eine größere Einfachheit des Stils zeigt, als in seinen späteren Poesien. Diese Wandelung erklärt sich daraus, daß, in Folge der gewaltsamen Lösung jenes Verlöbnißes durch den Vater der Braut, sich des Dichters eine trübere Stimmung bemächtigte, welcher er, in Nachahmung von Ossian, Young und Klopstock, einen überschwänglichen Ausdruck gab, während die aus dem Liebesglücke seiner Jugend entsprungenen Gedichte eine einfachere harmonische Form zeigen. Für diese Annahme spricht besonders das einzige schon in zwei späteren Umarbeitungen (Vgl. Kosgartens Dichtungen, 1812, B. V, 143 und 1824, B. IX, 126) veröffentlichte Gedicht „Der Himmelswagen“, dessen ursprünglichste Fassung unter der oben genannten Sammlung auf der Univ.-Bibl., abgesehen von einigen Härten, die späteren Redactionen durch jenen Vorzug übertrifft.

Die Genealogie der Greifswalder Patricierfamilie *Corz-*
want, i. J. 1393 zuerst erwähnt, 1698 geadelt, und in
 einem ausgestorbenen Zweige in Schlesien 1655 in den Frei-
 herrn- und 1699 in den Grafenstand erhoben, wurde vom
 Vorst. nach den Greifsw. Stadtbüchern und den genealogischen
 Sammlungen von Aug. Balthasar, Charisius, Dinnies und
 Gesterding bearbeitet, auch die Wappen nach den Grabsteinen
 u. a. Denkmälern der Nikolai- und Marienkirche in Greifswald
 gezeichnet, wonach die ungenaue Abbildung in Bagmihls
 Pom. Wappenbuch III, p. 113, Taf. XXXIV zu berichtigen ist.
 (Vgl. Zedlig Nd. Lex. I, p. 368.) Ueber den Slavischen
 Namen, welcher mit dem des Dorfes Corzwant auf der
 Insel Usedom identisch ist, dessen ältere Formen „Coriswans
 Corozwanz, Curiswanz und Szurowanz“ lauten (welche Kose-
 garten, Cod. Dipl. p. 699, als „Kruzi-wans“, nach Analogie
 von „Zarne-wans, Schwarzbart“, als Krausbart deutet) ging
 uns durch Güte des Hrn. Dr. Kühnel, G.-L. in Neubrand-
 enburg auch eine andere Erklärung „Kuri-swant“ „Sanges-
 stark, Sangheil“ zu, welche die betr. Person als gefangens-
 kundig, resp. den Ort als Lieblingsplatz von Singvögeln
 bezeichnen möchte. (Vgl. Miklosich, Bildung Slav. Personen-
 namen, Denkschr. der Wiener Akad. 1860, p. 283, Nr. 188,
 339). Möglich wäre auch ein Zusammenhang mit „kura,
 kury, Hahn und Henne.“ Herr Dr. Kühnel, seit längerer
 Zeit Slavischen Studien zugewandt, bereitet eine Uebersetzung
 eines umfangreichen Russischen Werkes von Joseph Perwolf,
 Prof. an der Univ. Warschau, „Germanisation der Baltischen
 Slaven, Petersburg, 1876,“ zum Druck vor, welches in seiner
 Abtheilung, betr. Pommern und Rügen p. 180 ff. für unsere
 Heimat von großem Interesse ist.

Auf dem Gebiete der Rechtsalterthümer ist für Pom-
 mern und Mecklenburg ein Proceß von Wichtigkeit, welchen
 Stadt und Universität Greifswald über die Entrichtung von
 „Hundekorn“ führten. Die Universität beanspruchte nämlich

von der Stadt, gestützt auf eine Urf. v. 1454 (Gest. Nr. 312) eine Abgabe von 2 Dr. 11 Sch. Roggen, 2 Dr. 11 Sch. Gerste, 2 Dr. 11 Sch. Hafer, zusammen 1 Last 9 Scheffel Hundekorn aus Hinrichshagen bei Reinberg, welche die Stadt zu zahlen weigerte, da sie Hundekorn als eine Jagdabgabe ansah, eine Kornlieferung für die Herz. Pom. Jagdhunde, welche durch die neuere Gesetzgebung seit 1848 aufgehoben sei. Die erste Instanz gab der Stadt Recht, die zweite und dritte Instanz verurtheilten die Stadt dagegen zu zahlen, da Hundekorn keine Jagdabgabe, sondern eine Bezeichnung für die gewöhnliche Kornlieferung sei. Diese Entscheidung (12. März 1878) stützt sich auf das Gutachten des Hrn. Archivrath Dr. Wigger in Schwerin und ist abgedruckt in den „Entscheidungen des Obertribunals in Berlin B. 81, 1878, p. 228.“

Dr. Wigger, und in ähnlicher Weise der verstorbene Dr. Klempin, begründen ihre Ansicht dahin, daß in den ältesten Meßl. Rüg. und Pom. Urf. niemals der Ausdruck „Hundekorn“ vorkomme, sondern nur „annona, frumentum“, die Kornlieferung für die Herz. Hofhaltung; erst seitdem Günther von Werle Domherr in Magdeburg war, finde sich in Meßl. Urf. annona canum (Vgl. Meßl. Urfb. Nr. 3281, d. a. 1309; Vgl. die älteste Greißw. Urf. Gest. Nr. 175, d. a. 1375) und sei dieser Ausdruck wahrscheinlich aus Magdeburg übertragen, wo „frumentum, quod dicitur huntcorn“ „pro defensione et iudicio“ gegeben, also keine Jagdabgabe sei, sondern wahrscheinlich von dem Ackermaß „Hund, hondus = $\frac{1}{6}$ Morgen“ abzuleiten. Später, als das Wort „Hundekorn“ üblicher wurde, so daß in Kirchbergs Reimchronik sogar das Zehntenkorn der Geistlichen „Hundekorn“ genannt wird, komme dieses „Hundekorn“, das stets, wie die obige städtische Abgabe an die Universität aus 3 Arten Korn „Roggen, Gerste und Hafer“ bestehe, immer neben einer wirklichen Jagdabgabe „Hundelagergeld, Hundehafer, Hundebrot“ vor, die in Hafer

entrichtet, zu Brod für die Jagdhunde verbacken sei, die nie in 3 Arten Korn, und nie in Gerste, und nur selten in Roggen geliefert werde, und stets in kleinen Quantitäten, so im Lande Barth 2 Dr. 2 Sch. 2½ B. Ablagerroggen und 4 Last, 1 Dr. 6 Sch. 3 B. Ablagerhafer, während zu gleicher Zeit 36 Last 9 Sch. 2 B. Hundekorn in Roggen, Gerste u. Hafer entrichtet wurde.

Diese Jagdabgabe „Hundehafer“ sei nie abgelöst, sondern beim Aussterben der Pom. Herzoge 1637 von selbst erloschen „das Korn dreierlei“ „die Kornbede, so man Hundekorn nennt“ dagegen als Naturalabgabe forterhoben, und später in Geldzahlung umgewandelt. Außerdem führt Dr. Wigger an, daß ursprünglich 16000 — 20000 Sch. in Pom. Wolgast an Hundekorn geliefert seien, die später nach zahlreichen Veräußerungen sich auf 10391 Scheffel reducirten; unter dem kostbarsten Hofhalte von Philipp Julius († 1625) seien jedoch nur 3750 Scheffel Hafer für die Jagdhunde verbacken, während die Herzoge früher nur 10 Jäger gehalten hätten; woraus deutlich erhelle, daß jene 20000 Scheffel Hundekorns eine allgemeinere Bestimmung, als Jagd gehabt hätten. Endlich beruft sich Wigger noch auf zwei Urk. v. 1384 (Vgl. Lisch, Gesch. des Gesch. Behr. III, p. 72, Nr. 319, 320) in welchen Herz. Wartislaw VI „Hundekorn“ veräußert, wie es seine Vorgänger die Fürsten von Rügen besaßen. Da nun in den von Fabricius herausgegebenen Rüg. Urkunden Nr. 1, d. a. 1169 — Nr. 909 d. a. 1325 niemals „annona canum“ oder „Hundekorn“ vorkomme, so gehe auch daraus hervor, daß letzteres ein später üblich gewordener Ausdruck für das frühere „annona, frumentum, Korn“ sei.

Die von Dr. Wigger angeführten Gründe erhalten ihre Bestätigung auch durch gütige Mittheilung des Hrn. Dr. Frommann, zw. Dir. des Germ. Museums zu Nürnberg (3. Dec. 1878), nach welcher der Ausdruck „Hundekorn“ sehr selten in Oberdeutschen Schriften vorkommt, während sich

„Hundehafer“ „Hundshaber“ häufig und zwar neben den gewöhnlichen Kornabgaben findet. Die seltene Anwendung von „Hundekorn“ erklärt sich daraus, daß „Hund“ als Ackermaaß = $\frac{1}{6}$ Morgen, nirgends in Oberdeutschland, sondern nur in Niederdeutschland und dort in manchen Gegenden, u. A. im Bremischen noch jetzt üblich ist. Auch das Register zu Grimms Weisthümern, B. VII enthält die Bezeichnung „Hundekorn“ nicht.

Im XVII und XVIII Jahrhundert wurde der Ausdruck „Hundekorn“ allerdings für eine Jagdabgabe angesehen, wie aus Dahnert Landesurkunden I, p. 1106, 1112, sowie aus E. J. Westphal Mon. ined. rer. Germ. pr. Cimbr et Megal. I, 616; IV, praef. p. 80, 89, 95; p. 824 und Tr. de consuetudine ex sacco et libro in Germ. sp. Megal. p. 517; Spec. docum. ined. Megal. Nr. 4, p. 44, p. 74 hervorgeht; doch sind Beispiele, daß Verhältnisse des Mittelalters in jener Zeit mißverstanden wurden, sehr häufig. Westphals Aufzählung der „Hundskornbede“ neben Winter- und Herbstbede könnte auch zu der Vermuthung Anlaß geben, daß dieselbe eine Sommerbede sei, welche von den Hundstagen ihren Namen empfing.

Für die Geographie und Geologie von Pommern ist eine Schrift von Dr. Paul Lehmann „Pommerns Küste von der Divenow bis zum Darß, mit einer Charte, Breslau 1878“, wichtig, welche nach eigenen sorgfältigen Studien, sowie der betr. historischen, geographischen und geologischen Schriften und Charten eine Darstellung der Pom. Küste, ihrer Bildung und Veränderung, namentlich durch die Sturmfluten und deren Abwehr, enthält. Dabei berührt sie auch die historisch interessanten Küsten von Bineta (p. 24) vom Ruden (p. 27) und den Binnengewässern am Darß (p. 33), wozu wir ergänzend, betr. Bineta, auf Barthold Pom. Gesch. I, 420; Balt. Stud. VII, 1, p. 248; betr. die Verbindung Rügens mit Pommern beim Ruden auf die sehr glaubwürdige Nachricht

in den Stralsunder Chroniken, h. v. Mohnicke und Zober I, 4; betr. die Anlage eines Hafens beim Dars durch Bogislaw VI († 1393) auf Ranzow, h. v. Böhmer p. 97, h. v. Rosgarten I, 425, verweisen.

Cassenbericht

über die Jahre 1877 und 1878.

Das Stammcapital der Rüg. Pom. Abtheilung beträgt am Schluß des Jahres 1877:

Bei der Greifswalder Sparkasse 600 Mark 21 Pf.

Bei der Stralsunder Sparkasse 35 Mark.

In Cassa waren nach Jahresbericht 38—39, p. 59 nach Thalern 157 Thlr. 28½ Sgr. = 473 Mark 85 Pf.

Einnahme.

Dazu kam eine Bewilligung vom Cultusministerium für Zeichnungen und Lithographien Eldenaer und Greifswalder Gebäude und Grabsteine im Betrag von . . . 600 Mark

Beiträge der Mitglieder 1877	627 Mark
Beitr. d. Mitgl. mit Cap. Red. in Str. 1878	585 Mark
Für Vereinschriften	28 Mark 15 Pf.
Summa	2314 Mark.

Ausgabe

Herrn G.-L. Hube f. 3 Zeichnungen des Klosters Eldena	150 Mark
Herrn G.-L. Hube f. Zeichnungen von 7 Eldenaer und Greifswalder Grabsteinen	276 Mark
Für 8 Lithographien an die Univ.-Druckerei	486 Mark
Für 2 Lithographien von Grabst. an Bärwolff	72 Mark
Druckkosten des Jahresberichts 38—39 an die Univ.-Dr.	285 Mark 80 Pf.
Buchbinder-Rechnung	62 Mark
Für die Festschrift zum Jubiläum des G.-R. Visch	20 Mark
Copialien zur Gesch. d. Kl. Eldena an das Stett. Arch.	32 Mark
Für die Vereins-Bibliothek Buch.-Rechn.	102 Mark
Bücherstempel an Uhrmacher Budach	6 Mark
Für 2 Photographien an Baumeister v. Haselberg	4 Mark 20 Pf.
Verwaltungs-Ausgaben in Stralsf. u. Greifsw.	70 Mark.
Summa	1566 Mark.

Summa der Einnahme 1877—78 2314 Mark

Summa der Ausgabe 1877—78 1566 Mark

Cassenbestand 748 Mark,

von welcher die Druckkosten des Jahresberichts 40 und der Geschichte des Klosters Eldena u. A. zu bestreiten sind.

Verbindung m. a. histor. Gesellschaften.

Der Hanfische Geschichts-Verein, welcher seit seiner Stiftung bei der Feier des Stralsunder Friedens (1870) die folgenden Jahre 1871 und 1872 in Lübeck, 1873 mit dem Harzverein in Braunschweig, 1874 in Bremen, 1875 in Hamburg, 1876 in Köln tagte, hatte für das Jahr 1877 Stralsund zu seinen Sitzungen gewählt, wo derselbe in Verbindung mit dem aus ihm hervorgegangenen Verein für Niederdeutsche Sprachforschung (von demselben erscheinen seit 1875 Jahrbücher und seit 1876 Correspondenzblätter für Niederdeutsche Sprachforschung. Das Niederdeutsche Wörterbuch von Schiller und Lübben ist bis B. V. S. 2 (23 S.), bis Vasel vorgeschritten) v. 21—24 Mai, einerseits über Fortsetzung der Hansarecessé und des Urkundenbuchs berieth, andererseits Vorträge von Prof. Mantels und Arch. Wehrmann aus Lübeck, von Dr. Koppmann über die Vitalienbrüder; von BM. Dr. Francke über die Stralsf. Nikolai- und Marienkirche; von Prof. Ullmann aus Greifswald über Kaiser Maximilian I und Westfriesland, sowie, unter Vorsitz des Prof. Reifferscheid aus Greifswald, von Dr. Baier aus Stralsund über ND. Sammlungen und Mönchguter Mundart, von Dr. Wenker aus Düsseldorf über ND. Dialekte und Dr. Nerger aus Rostock über ND. Brechungsgesetze gehalten wurden. Am 24 Mai begaben sich die Mitglieder nach Greifswald und Eldena, um ebenso wie in Stralsund, hier die architektonischen Denkmäler, Archive, Bibliotheken und Sammlungen von Alterthümern, Kunstwerken und Urkunden in Augenschein zu nehmen.

Herrn Prof. Dr. Wattenbach aus Berlin wurde, in dankbarer Anerkennung seines dem Rüg. Pom. G.-V. bewiesenen Wohlwollens, vom Vorstande das Diplom eines Ehrenmitgliedes überreicht, Freiherr v. Liliencron in Schleswig, Heraldiker A. M. Hildebrandt und Cav. God. di Crollanza in Pisa wurden zu Corr. Mitgl. ernannt.

Als Festgabe erhielten die Mitgl. eine interessante Schrift, von Hrn. Rathsherrn Brandenburg, welche den Ursprung der Stadt Stralsund, sowie die bedeutendsten Gebäude, — Nikolai-, Jacobi-, Marien-Kirche, Katharinen- und Johannis-Kloster, Heil. Geist-Hospital, das Rathhaus, Mauern und Thore, sowie mehrere alterthümliche Wohnhäuser beschreibt und durch mehrere trefflich ausgeführte Grundrisse und Abbildungen derselben und der Stralsunder Wappen erläutert. Vom Rüg. Pom. Gesch.-V. wurden Ansichten des Klosters Eldena (Vgl. Jahresbericht 38—39, p. 16 ff.) vertheilt und Pom. Gen. V. III, „Gesch. der Fam. Schöpplenberg, 1878“ vorgelegt. (Vgl. Stralsf. Zeitung 1877, Nr. 116—121). Beide Vereine versammelten sich v. 10—13 Juni 1878 in Göttingen, wo von Prof. Pauli, Prof. Frensdorf über Englische und Belgische Hanseatika, von G. D. G. Schmidt über Göttingen im Mittelalter, von Arch. Wehrmann über den Aufstand in Lübeck bis zur Rückkehr des alten Rathes (1408—1416) Vorträge gehalten wurden.

Neue Verbindungen zwischen dem Rüg.-Pom. G.-V. und anderen historischen Gesellschaften wurden angeknüpft mit dem Collegio Internazionale di Scienze, Lettere ed Arti in Mailand, welches den Vorstand (16. Dec. 1877) zum Corr. Mitglied seiner historischen Classe ernannte.

Mit der Kön. Univ.-Bibliothek in Greifswald wurde, unter Genehmigung des Präsidiums v. 11. Mai 1878, ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge, unter Wahrung des Eigenthumsrechtes des Vereins, die Mehrzahl der durch Tauschverkehr von dem Verein erworbenen Zeitschriften auf der

Univ.-Bibl. aufgestellt, sowie unter denselben Bedingungen, wie die Bücher der Univ.-Bibl., verliehen und nach Orten außerhalb Greifswalds versandt werden, wobei die Vereinsmitglieder den Vorzug haben. Die Kosten des Einbindens und Aufstellens, mit Ausnahme eines Bücherstempels, trägt die Univ.-Bibl., jedoch hätte der Verein, sofern er die Bücher wieder zurückfordern würde, dieselben u. a. ev. Ausgaben der Universitäts-Bibliothek zu ersetzen.

Von den historischen Gesellschaften, mit denen die Rüg.-Pom. Abth. schon früher in Schriftwechsel stand, sandten uns vom Jahr 1877—79:

- 1) Germanisches Museum in Nürnberg: Anz. 1877.
- 2) Königl. Bair. Akademie in München: Abh. hist. Cl. XIII, 1, 2, 3. XIV, 1, 2. Döllinger, Aventin und seine Zeit, Rede, 1877.
- 3) Geschichtsverein in Lübeck, Zeitschrift III, 3, 1876; Jahresb. 1875.
- 4) G.-B. in Hamburg, Zeitschrift N. F. Hamb. Mitth. Jahrg. I, 1878, 1—12.
- 5) G.-B. in Bremen, Brem. Jahrbuch B. IX, 1877.
- 6) Meklenburgischer G.-B. in Schwerin, Jahrb. 42, Urk.-Buch B. X, 1346—50, n. Nachträgen v. 1142—1350.
- 7) Schleswig-Holsteinischer G.-B. in Kiel, Zeitschr. VII, VIII. Reg. zum Arensböcker Diplomatar. Urk.-S. III, 1. Ber. 35.
- 8) Brandenburgischer G.-B. in Berlin, Märkische Forschungen XIV, 1878.
- 9) Berliner G.-B. in Berlin, Fortsetzung der Chron. und Urk.-B. u. Denkm., Schriften 14, 15.
- 10) Heraldischer B. Herold in Berlin, Zeitschrift 1878.
- 11) Anthropologische Ges. in Berlin. Verh. 1877.
- 12) Märkisches Provincial-Museum in Berlin. Das Berliner Rathhaus, 1861, Abb. V.-B. XXVII.
- 13) G.-B. in Frankfurt a. D.
- 14) G.-B. in Salzwedel, Jahresbericht.
- 15) F. B. in Brandenburg a. d. Havel, Jahresbericht. Bernicke, die Catharinentirche in Brandenburg 1876.
- 16) Niedersächsischer G.-B. in Hannover, Zeitschr. Jahrg. 1876 u. Jahresbericht 38. 1876 u. 39. 1877.

- 17) **G.-B. in Lüneburg**, Urkundenbuch d. St. Lüneburg h. v. Volger, B. III, 1877.
- 18) **G.-B. in Stade**, Archiv B. VI, 1877.
- 19) **G.-B. in Osnabrück**, Mitth.
- 20) **G.-B. in Münster**, Jahresber.
- 21) **G.-B. in Paderborn**, Zeitschrift B.
- 22) **Arch. in Braunschweig**.
- 23) **Harzverein in Wernigerode**, Zeitschr. IX, m. Ergänzungsblatt u. Abb. X, XI.
- 24) **Obersächsischer G.-B. in Dresden**, Mitth. 26, 27, 28.
- 25) **G.-B. in Leipzig**, Jahresber.
- 26) **G.-B. in Leisnig**, Mitth. 3—5, 1874—78.
- 27) **G.-B. in Chemnitz**, Mitth. 3b.
- 28) **G.-B. in Freiberg im Königreich Sachsen**, Mitth. 13, 14.
- 29) **Alt. zu Erfurt**, Jahrb. Heft VIII, IX, 1877.
- 30) **Henneberg'scher G.-B. in Schmalkalden**, Zeitschr. S. 2, 1877.
- 31) **G.-B. zu Altenburg**, Mitth. d. Osterlandes VIII, 2, 1877.
- 32) **G.-B. zu Hohenleuben i. Fürst. Reuß**, Jahresb.
- 33) **Oberlausitzischer G. B. zu Görlitz**, Mag. LIII, 1, 2. LIV 1.
- 34) **Hessischer G.-B. in Darmstadt**, Arch.
- 35) **G.-B. in Cassel**, Zeitschr.
- 36) **G.-B. in Hanau**.
- 37) **Nassauischer G.-B. in Wiesbaden**, Annal. XIV; B. V, Heft 4. Reuter Röm. Wasserl. 1877.
- 38) **Rheinischer Alt.-B. in Bonn**, Jahrb.
- 39) **Frankfurter (a. M.) G.-B.** Archiv VI, Mittheil. V, 3, Neujahrsbl. 1877, 1878.
- 40) **G.-B. in Saarbrücken**.
- 41) **Oberfränkischer G.-B. in Bamberg**, Bericht XXXIX, 1877 XL, 1878.
- 42) **G.-B. in Bayreuth**, Archiv XIII 2, 1876; 3, 1877; Kraussold, Th. Morung, Festschr. 1877.
- 43) **Würtemb.-Fränkischer G.-B. in Weinsberg u. Heilbronn**, Ztschr. X, 2.
- 44) **Niederbairischer G.-B. in Landshut**, Verh.
- 45) **G.-B. zu Augsburg**, Zeitschrift.
- 46) **Oberpfälzischer G.-B. zu Regensburg**, Verh. XXXII, 1877.
- 47) **Rheinpfälzischer G.-B. zu Speier**, Mitth. VI, 1877.
- 48) **Ober-Schwäbischer G.-B. zu Ulm**, Verh. Correspondenzblatt 1877. Friedrich Pressel, Ulm und sein Münster, Festschr. zur Erinnerung a. d. 30. Junius 1377. Ulm 1877. Münsterblätter 1, 1878.

- 49) **Württembergisch. G.=B. zu Stuttgart**, Festschr. z. Lüb. Un.=F. 1877.
- 50) **G.=B. zu Donaueschingen**, Schriften.
- 51) **Hohenzollerscher G.=B. zu Siegmaringen**, Mitth. X, XI.
- 52) **B. f. Gesch. d. Bodensees zu Friedrichshafen**, Schr. Heft 7, 8.
- 53) **Schweizer G.=B. der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug**, Geschichtsfreund XXXII, 1877 u. Register v. B. XXI—XXX. XXXIII, 1878.
- 54) **G.=B. zu Basel**, Mitth. I, 1878, Bernouilli, die Schlacht bei St. Jakob, Festschr. 1877. Bernouilli, Deckengemälde i. d. Krypta des Münsters zu Basel.
- 55) **G.=B. zu Zürich**, Mitth. 40, 41, 42.
- 56) **Aargauischer G.=B. zu Aarau**, Argovia.
- 57) **G.=B. zu Schaffhausen**, Beitr. zur vat. Gesch. 1878, S. 4.
- 58) **Böhmisch-Deutscher G.=B. in Prag**, Mitth. XV, 3, 4; XVI, 1, 2, Jahressb.
- 59) **Nieder-Oestreichischer G.=B. in Wien**, Mät. N. F. Jahrg. X, 1876, XI, 1877. Topographie v. Nieder-Deutr. B. I, 10—11, II. 1—3.
- 60) **Museum Fr. Car. zu Linz**, Ber. 35, 36.
- 61) **Ferdinandeam zu Innsbruck**, Zeitschr. 3 J. XXI, 1877.
- 62) **Steiermärkischer G.=B. zu Graz**, Mitth. 25, 1877, 26, 1878. Geschichtsquellen 14, 1877. 15, 1878.
- 63) **Ermländischer G.=B. zu Braunsberg**, Zeitschrift B. VI. 1—2 (17—18). Mon. Warm. B. V. Cod. dipl. Warmiensis.
- 64) **Historischer B. zu Marienwerder**, Zeitschrift S.
- 65) **Estnischer G.=B. zu Dorpat**, Berh. VIII, 4, Sitzungsbericht 1876, 1877.
- 66) **Esthl. G.=B. zu Reval**, Beitr. B. II. Heft 3.
- 67) **Ostseeprov. G.=B. zu Riga**, Mitth., Sitzungsberichte 1876.
- 68) **G.=B. der Insel Desel**, Osiliana.
- 69) **Maatschappij zu Leiden**, Berh. 1876, 1877. Lebensberichte 1876, 1877. Bibl. Cat. I. Handschriften.
- 70) **Universität zu Christiania in Norwegen**. Zeitschr. B. 4, 1876—7. Unger, Heilagra Sögur. Univ.=Progr. 1877.
- 71) **Archäologische Gesellschaft in Lemberg**.
- 72) **Heroldische Akademie zu Pisa**, Giornale araldico 1877-8; Goff. di Crollalanza, Embl. dei Guelfi e Ghibellini 1878.
- 74) **National Museum in Rio de Janeiro**.

Diejenigen Vereine, bei welchen keine Zahl der Bände und Hefte angegeben ist, haben in den Jahren von 1877—1879 keine Schriften eingesandt.

An Handschriften und Büchern erhielten wir geschenkt:

Abschrift eines Processus v. 1662, betr. eine Beschwerde von J. Buchhause, stud. theol., und Daniel Bencke, Bürger zu Wollin, an das Hofgericht in Greifswald, insofern deren Mutter und Ehefrau wegen angeschuldigter Zauberei vom Rathe in Wollin mit Haft bedroht worden, 24 Seiten Folio. Gesch. des Hrn. Dr. Crull in Wismar.

Eine kurze Predigt über das Evangelium am S. Matthiastag, Matthäi am 11; von M. Thomas Widstochius gepredigt zu Rügenwalde auf der Huldbigung am 25. Febr. 1575 u. den Pom. Herzogen Johann Friedrich und Barnim, Gebrüdern gewidmet. Gedruckt Alten Stettin durch Andres Kellnern, 1575. Geschenk des Hrn. Dr. Crull in Wismar.

Verpfändung eines Hofes in Zarnewanß an Kfm. Bolt in Demmin von 1714, mit Unterschriften und Siegeln der landständischen Deputirten: G. E. Norman, H. J. Malkan, C. M. Lepell, J. B. v. d. Osten, A. C. v. Bohlen, C. F. v. Rieben, H. B. Wulffradt, A. B. v. Norman, B. C. von Omstien, B. L. v. Reepow, A. P. Lepell, S. H. Hagemeister (auf Hohenselchow), P. C. Thun, B. v. Bilow, C. S. Walsleben, J. F. v. Engelbrechten, M. Völschow, D. J. Gerdes, P. Hasserts, J. Hafe; mit der Bestätigung Carls XII. und dessen Unterschrift v. März 1715; desgl. Franz. Pafs v. 16 Sept. 1807. Gesch. des Hrn. Bahls in Greifswald.

Disciplinerverfahren gegen Prof. Peter Garbrecht v. 1668 (Vgl. Hof. G. d. U. I, 268) Man. Gesch. des Dr. Starck.

W. H. Meyer, Gesch. der Buchdruckerei und Verlags-handlung v. Hessenland in Stettin, 1577—1877. G. d. B.

Ph. Otto Runge, hinterlassene Schriften, 2 B., Hamb. 1840/41, Perthes, Gesch. des Geh.-Rath Quistorp.

(Brandenburg) Beschr. der Strals. öff. Gebäude mit Abb. Festschrift zum Hansatag, Mai 1877.

Müller, die Reihengräber zu Rosdorf bei Göttingen,

Hannover und W. Krause Ü. d. Niedersächsischen Schädeltypus, 1878 — Gesch. des OberPr. von Hannover.

Freih. L. F. v. Eberstein, Beilage und Nachträge zur Gesch. des Geschlechts Eberstein, Dresden 1878, Gesch. d. Vfr.

Büsching, Erdbeschreibung Th. I—XI, 1, 1787—92. Gesch. d. Hrn. v. Kriegsheim.

Schneider, Beitr. z. Gesch. u. Geogr. der Rheinlande, 11 F. 1878.

Grundriß der Stadt Stralsund, gez. v. C. Angell, gest. u. Sozmanns Leitung v. H. Kliever, 1803. Gesch. des Hrn. G. Krause.

Abdruck des Siegels der Ges. f. Pom. Geschichte und Alterthumskunde, welches 1877 unter Leitung des Hrn. Staatsarchivars v. Billow nach einer Zeichnung v. Hildebrandt von Held in Magdeburg gravirt ist. Vgl. die Beschreibung im Jahresbericht 40 der Stettiner Abtheilung. Balt. Stud. Jg. XXVIII p. 129—134.

Angekauft wurden die photographischen Abbildungen des Reliefs in Bergen u. d. Kanne in Reinkenhausen. S. o. p. 56.

Personalchronik.

Von unseren Ehrenmitgliedern feierte Herr Geheimer Archivrath Dr. Friedrich Lisch am 16. October 1877 sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum, an welchem Tage ihm eine Reihe glänzender Auszeichnungen zu Theil wurde. (Vgl. den Bericht in der Mehl. Zeitung, 1877, Nro. 283 und Mehl. Anzeigen Nro. 242, 244 und Mehl. Jahrb. Jg. 43.) Die Rüg. Pom. Abtheilung widmete ihm zu dieser Feier als Festschrift: „Henrici Rubenow, j. u. Dr. et Prof. vicecancellarii et vicedomini studii ab eodem plantati, necnon proconsulis Gryph. oratio de conditionibus, nominibus, privilegiis et insignibus doctoris j. u., anno 1460 recitata“, welche der Vorst. nach der Handschrift des Prof. Dr. j. u. Joh. Parleberg in der Gr. Nif. Kirchenbibl. Man. 3, A. III, fol. 200 v. — 203 v. (Vgl. Balt. Stud. XX, 2 p. 192;

Rub.-Bibl. p. 45; Pom. Gesch. Denkm. II, 132) aufs Neue herausgab. Zu den Anfangsworten „Pro inchoatione nostri actus induam te veste nova vario subducta“, in welchen der Vorst. „vario“ als „vario modo“, d. h. bunt, deutete, erhielten wir von Hrn. Prof. Wattenbach in Berlin die gütige Berichtigung, daß „vario“ als Pelzwerk zu erklären und von varium (vaire) Pelzwerk herzuleiten sei, wobei auf den eigenthümlichen Gleichlaut in der lateinischen und deutschen Sprache — varius und varium — bunt und Bunt=Pelzwerk, Buntfutter=Rüschner hinzuweisen ist.

Von unseren älteren Mitgliedern feierte Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Baumstark, Curator der Univ., sein fünfzig-jähriges Doctorjubiläum am 22. Mai 1878, zu welchem Tage ihm der Vorst. ein Gratulatorium überreichte, welches eine Zusammenstellung der Wappen des Klosters Eldena, sowie der Stadt und Universität Greifswald, nebst Gedenktafeln mit den Namen hervorragender Professoren und Rathsmitglieder enthält, und den Verdiensten des Jubilars um jene drei Körperschaften gewidmet ist.

Von unseren Ehrenmitgliedern verstarb am 11. März 1877 Herr Geh. Reg.-Rath Ferd. v. Duast, Conservator der Kunstdenkmäler in Pr. (geb. 1807), welcher durch die Erhaltung der Alterthümer und zahlreiche kunsthistorische Schriften sich ein hohes Verdienst sowohl um Kunst und Wissenschaften im Allgemeinen, als auch im Besonderen um Pommern und unseren Verein erwarb; ferner am 28. Juni 1878 Herr Archivrath Dr. Masch, Pastor zu Demern und Senior von Ratzburg (geb. 1794), in Gemeinschaft mit GMR. Dr. Lisch, Begründer des Mehl. GB. und durch zahlreiche Schriften über Münz- und Wappenkunde hochverdient. (Vgl. den Nekrolog in den Mehl. Jahrbüchern XLIII, Schlußbericht p. 3 und im Deutschen Herold 1878, No. 8, 9, p. 93.

Von Mitgliedern verstarben: Rfm. Bartels, Cand. Braun, Rathsynd. Dobrecht, RSB. Weizenborn, Sen. Krull in Greifswald, GR. Israel in Stralsund, Sup. Bindemann in Grimmen.

Präsidium und Mitglieder.

Protector.	Corr.-Mitglieder.
Se. K. K. Hoheit der Kronprinz.	1870.
Präsident.	Prof. Mantels—Lübeck.
S. Exc. der Oberpräsident von Pom. Freih. v. Münchhausen.	Arch. Wehrmann—Lübeck.
Ehrenmitglieder.	C. J. Milde, Lüb. † 1875.
Dr. v. Hagenow † 1865.	Dr. Schm̄t—Bremen.
GR. Dr. Gerhard † 1867.	Dr. Koppmann—Hamburg.
GR. Dr. Waagen † 1868.	GS. Barnecke—Berlin.
1870.	Pastor Otte—Frühden.
GR. Dr. Homeyer † 1874.	1872.
GR. v. Quast † 1877.	Prof. Suchetti-Krakau † 1872.
GR. Dr. Lisch.	Prof. v. Miklosich-Wien.
1872.	Dir. Essenwein-Nürnberg.
Dr. D. Fock † 1872.	Dir. Frommann-Nürnberg.
1874.	Dr. v. Eye-Dresden.
MR. Dr. Masch † 1878.	Arch. Hänfelmann-Braunschw.
S. Durchlaucht Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg.	Dr. Heinr. Kruse-Berlin.
GR. Prof. Dr. Schömann.	Dir. Dr. Dürre-Holzminden.
Prof. Dr. Hirsch in Gr.	Dr. Beyer-Schwerin.
1877.	MR. Dr. Wigger-Schwerin.
Prof. Dr. Wattenbach in Berlin.	Dr. Latendorf-Schwerin.
Senioren.	1875.
GR. Prof. Dr. Schömann.	B. Reinsberg-Düringsfeld.
Geh. JustR. Quistorp.	B. Ida Reinsb.-Düringsfeld, † beide 1876.
Senator C. Grädener sen.	Cav. G. B. di Crollalanza-Pisa.
	F.F. d. C. d. Daugnon-Mailand.
	1877.
	Cav. God. di Crollalanza-Pisa.
	B. Viliencron-Schleswig.
	Hildebrandt-Wernigerode.
	MAN. Hausmann-Berlin.

Verzeichniß der Mitglieder.

In Greifswald:

1. Abel, Red. d. Kr.=Anz.
2. Dr. Ahlwardt, Prof. or.
3. Angebauer, Rathsherr.
4. Dr. Arndt, Prof. med.
5. Arndt, Rechn.=Rath.
6. Dr. Baier, Prof. phil.
7. Dr. Barten, Arzt.
8. Bärwolff, Kfm.
9. Bath, Univ.=Syndicus.
10. Dr. Baumstark, GehR. Prof.
11. Dr. Behrend, Prof. jur.
12. Dr. Bengelsdorff, San.=R.
13. Dr. Beumer, Arzt.
14. Biel, Apotheker.
15. Dr. Bierling, Prof. jur.
16. Biesner, Pastor Nic.
17. Bindewald, Stad. Buchh.
18. Brümmer, Rathsherr.
19. Dr. Cremer, Prof. theol.
20. Drohsen, Kfm.
21. Dr. Eichstedt, Prof. med.
22. Engel, Kfm.
23. Friedrich, Kfm.
24. v. Gerhard, Rent. a D.
25. Gesterding, Rathsherr.
26. Grädener sen., Rathsherr
a. D. Senior.
27. Grädener jun., Rathsh.
28. Dr. Grohe, Prof. med.
29. Grünwaldt, Kfm.
30. v. Hagenow, Hauptm. a. D.
31. Haeger, Rathsh. a. D.
32. Dr. Häckermann, Prof. m.
33. Dr. Häckermann, Gl. a. D.
34. Dr. Hänisch, doc. med.
35. Hecht, AOB. a. Grellemb.
36. Helfrich, Burgemeister.
37. Dr. Hoefler, Prof. phil.
38. Dr. Hueter, Prof. med.

In Stralsund:

101. Dr. Baier, Rathsbibliothek.
102. Dr. Bamberg, Arzt.
103. Becker, Com.=Rath.
104. Graf Behr=Reg. Reg.=Pr.
105. Berg, Bankdirector,
106. Bindemann, Diakonus.
107. Brandenburg, Rathsherr.
108. Dr. Brandt, R.=Schuldir.
109. Braun, Kreis=Ger.=Rath.
110. Bremer, Buchhändler.
111. Dalmer, Conf.=Rath.
112. Denhard, Burgem., GRK.
113. v. Eckenbrecher, Kr.=Ger.=D.
114. Erichson, R.=Syndicus.
115. Dr. Fabricius, Ob.=Ger.=R.
116. Fabricius, Just.=Rath.
117. Franck, Pastor.
118. Dr. Francke, Burgemeister.
119. Franzius, Verv.=Dir.
120. Freydorff, Archidiaconus.
121. Gellenthin, Segelmacher.
122. Dr. Grünberg, San.=Rath.
123. Hagemester, Land=Synod.
124. Hagemester, Referendar.
125. v. Hagemester, Regierungs=
präsident in Düsseldorf.
126. v. Haselberg, St.=Baumstr.
127. v. Haselberg, San.=Rath.
128. Hauschteck, Ob.=Reg.=Rath.
129. Holm, KR., Rathsherr.
130. Kähler, Kr.=Ger.=Rath.
131. Dr. Kleine, Arzt.
132. Dr. Köhler, Reg.=Med.=Rath.
133. Kopp, Confül.
134. Lobeck, Gew.=Aterm.
135. Lorey, Rathsherr.
136. Madenthun, Hoflies.
137. Matthies, Rathsherr.
138. Mierendorff, Pastor.

(In Greifswald):

39. Dr. Kießling, Prof. phil.
40. Kirchhoff, R.-Anwalt.
41. Kosgarten, Professorn.
42. Krause, G.-Lehrer.
43. Krey, G.-Lehrer.
44. v. Kriegshheim.
45. Krull, Kaufmann.
46. Dr. Kruse, Schulrath-Danz.
47. Kunike, Univ.-Buchdr.
48. Kunstmann, Rathsherr.
49. Labahu, Rathsherr.
50. Lemme, Kfm.
51. Dr. Lenz, Justizrath.
52. Dr. Loose, Lehrer.
53. Dr. Marsson.
54. Mengdehl, Kfm.
55. Naaz, Gynn.-Lehrer.
56. Otte, Kfm.
57. Dr. Perlbach, Univ. Bibl.-C.
58. Pogge, Kfm.
59. Dr. Preuner, Prof. phil.
60. Freih. v. Preuschen, Dr. m.
61. Dr. Pyl, Vorst. doc. ph.
62. Quistorp, Geh. Just.-Rath.
63. RameLOW, Rathsecret.
64. Dr. Reifferscheid, Prof. ph.
65. Dr. Rohde, Prof.
66. Scharff, Buchhändler.
67. Schenk, Apotheker.
68. Dr. Schirmer, Prof. med.
69. Schmidt, Syndicus.
70. Dr. Schmidt, Gymnastal-Lehrer.
71. v. Schmiterlöw, Major.
72. Dr. Schoemann, G.R. Prof.
73. Schoemann, R.-Anwalt.
74. Dr. Schreiber.
75. v. Schubert, Oberst.
76. v. Schulz, Rittmeister.
77. Dr. Schulze, R.-Syndicus.

(In Stralsund):

139. Mojean, Gynn.-Lehr.
140. Pfundheller, Diakon.
141. Dr. Reinke Arzt.
142. K. v. Rosen, Vorst. = Mitgl.
143. G. v. Rosen, Reg.-Rath a. D. Conservator.
144. Schmol, Consul.
145. Schnitter, Kr. = Ger. Dir. a D.
146. Siewert, Kfm.
147. Struck, Reg. = Buchdr. = Bes.
148. Teichen, Maurermeister
149. Teichen, Syndicus (Berlin).
150. Wagener, Justizrath.
151. Dr. Wähdel, Gynn.-Lehr.
152. A. Weiergang, Kfm.
153. Wellmann, Reg. = Bau.-R.
154. Wendorff, Kr. = Ger. = Dir. in Briesen.
155. Dr. Wilken, Pastor Nic.
156. Dr. Winter, Gynn. = Dir.
157. Hiemssen, Bürgerworth.

Greifsw. Kreis.

158. Gr. v. Behr-Behrenthof.
159. v. Behr = Schmoldow.
160. v. Buggenhagen = Dambel.
161. v. Buggenhagen = Kozow.
162. Drevitz, Helmschagen.
163. v. Homeyer = Ranzin.
164. v. Homeyer = Wrangelzburg.

Grimmen u. Gr. Kr.

165. Coppius, Gr. = Buch = Secr.
166. Fröhlich, Kreisbanmeister.
167. Volksdorff, Rath = Secr.
168. v. Braun, Pustow.
169. Pecht = Wartmanshagen.

Barth.

170. Erich, Rav.-Lehrer.
171. Müller, Burgem., Barth.

(In Greifswald):

- | | |
|---|-----------------------------------|
| 78. Schütze, RGObesitzer. | |
| 79. Schwarz, Pastor (Dresden). | 172. Past. Birnbaum = Mohrdorf. |
| 80. Dr. Schwarz, General-Superint. (Gotha). | 173. Past. Ender = Tribohm. |
| 81. Seefisch, Postdirector. | 174. Sup. Klinker = Franzb. |
| 82. Spalding, RGObesitzer. | 175. Graf Klot = Trautvetter. |
| 83. v. Steinäcker, Major. | 176. Graf Krassow. |
| 84. Stoll, Rfm. | 177. Bar. v. Langen = Lüdershag. |
| 85. Stoll, Baumeister. | 178. Kammh. v. Pachelbel = Gehag. |
| 86. Dr. Susemihl, Prof. phil. | 179. Past. Wallis = Semlow. |
| 87. Susemihl, Rfm. | |
| 88. Dr. Tesmann, BM. Geh.-R. | |
| 89. Dr. Thomé, Prof. math. | |
| 90. Dr. Thomé, Prorector | |
| 91. Dr. Ulmann, Prof. hist | |
| 92. v. Wahl, Justizrath. | |
| 93. Dr. Vogt, Prof. med. | |
| 94. Dr. Vogt, Doc. U.B.C. | |
| 95. v. Walenitz, RGO. | |
| 96. Weiffenborn, RGO | |
| 97. Woltersdorf, Past. Nic. | |
| 98. Dr. v. Wilamowitz, Prof. | |
| 99. Dr. v. Zerbst, Ob.-App.-R. | |
| 100. Der Polytechnische Verein. | |

Im Franzburger Kreise.

Auf der Insel Rügen.

- | |
|---|
| 180. Justiz-R. Biel = Bergen. |
| 181. Bar. Bohlen = Streu. |
| 182. Holz = Malzien. |
| 183. Past. Kuhse = Pösig. |
| 184. Bar. Langen = Rosengarten. |
| 185. Bar. Anna v. Langen auf Rosengarten. |
| 186. Dr. Voëbe = Putbus. |
| 187. Frh. Schilling auf der Dehe. |

In Meklenburg.

188. Graf v. Schlieffen auf Schwant, aus der früher in Colberg wohnhaften Familie.

In Berlin.

189. Kammerherr v. Normann.
 190. Eugen Schoepplenberg, aus der früher (1310—1436) in Greifswald wohnhaften Familie Schuppelberg.

Auf Sassin bei Wien.

191. Freih. Friedrich von Batz, aus der früher (1596—1746) in Greifswald wohnhaften Familie Battus.

Vorstandsmitglieder.

Der Vorstand der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde besteht aus folgenden Mitgliedern:

In Greifswald:

Dr. Theodor Pyl, Vorstand, Schrift- und Cassenführer und Vorst. der Sammlungen in Greifswald (1865)

Prof. Dr. Ahlwardt (1866) und

R.-A. Kirchhoff, (1870) Stellvertreter desselben.

In Stralsund:

Rathsherr Brandenburg, Schrift- und Cassenführer in Stralsund (1873)

Karl von Rosen. (1869)

Landsyndicus Hagemeister. (1869)

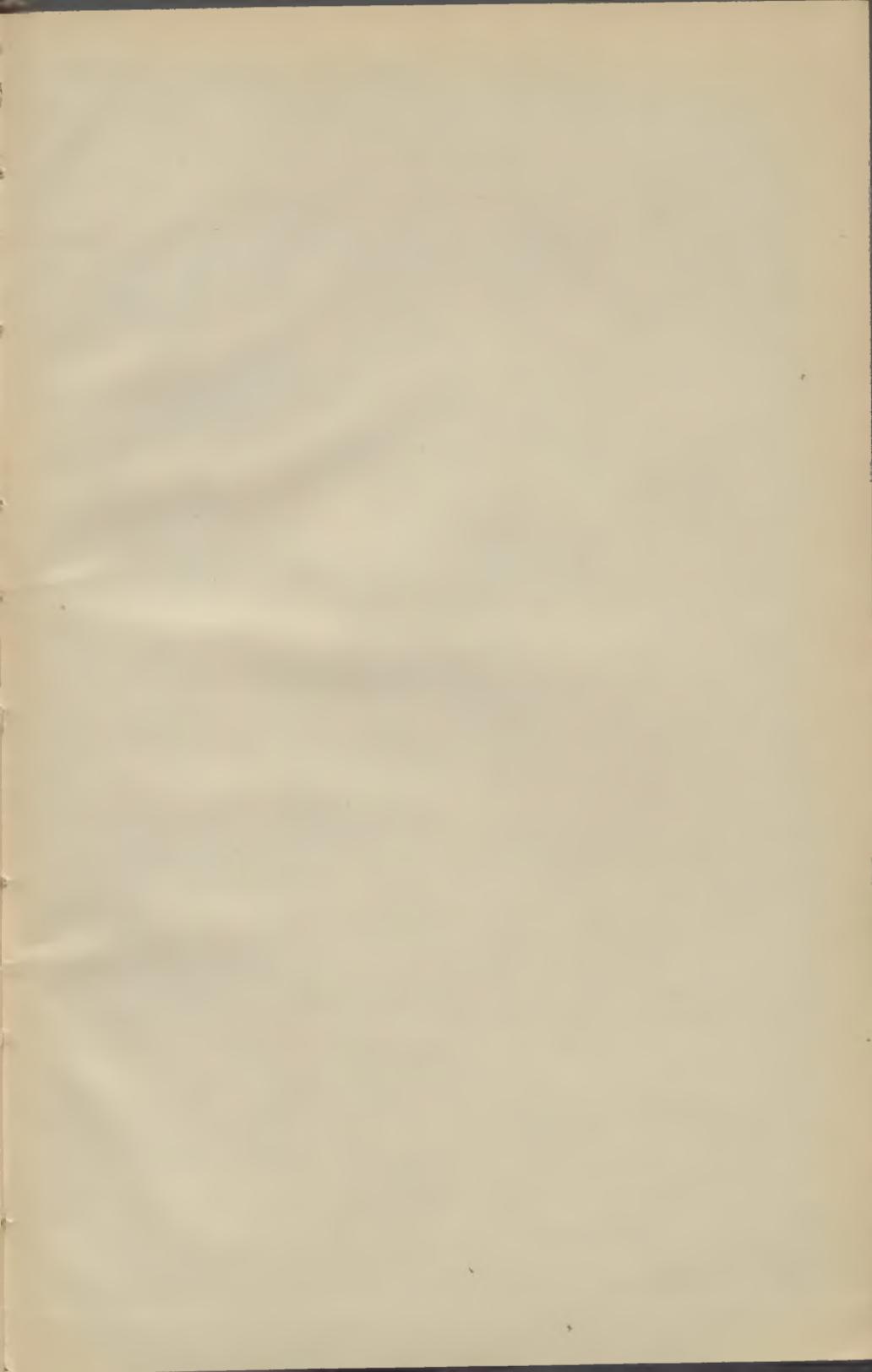
Regierungsrath a. D. Gottlieb von Rosen, Conservator der Kunstdenkmäler und Alterthümer in Rügisch-Pommern (1877).

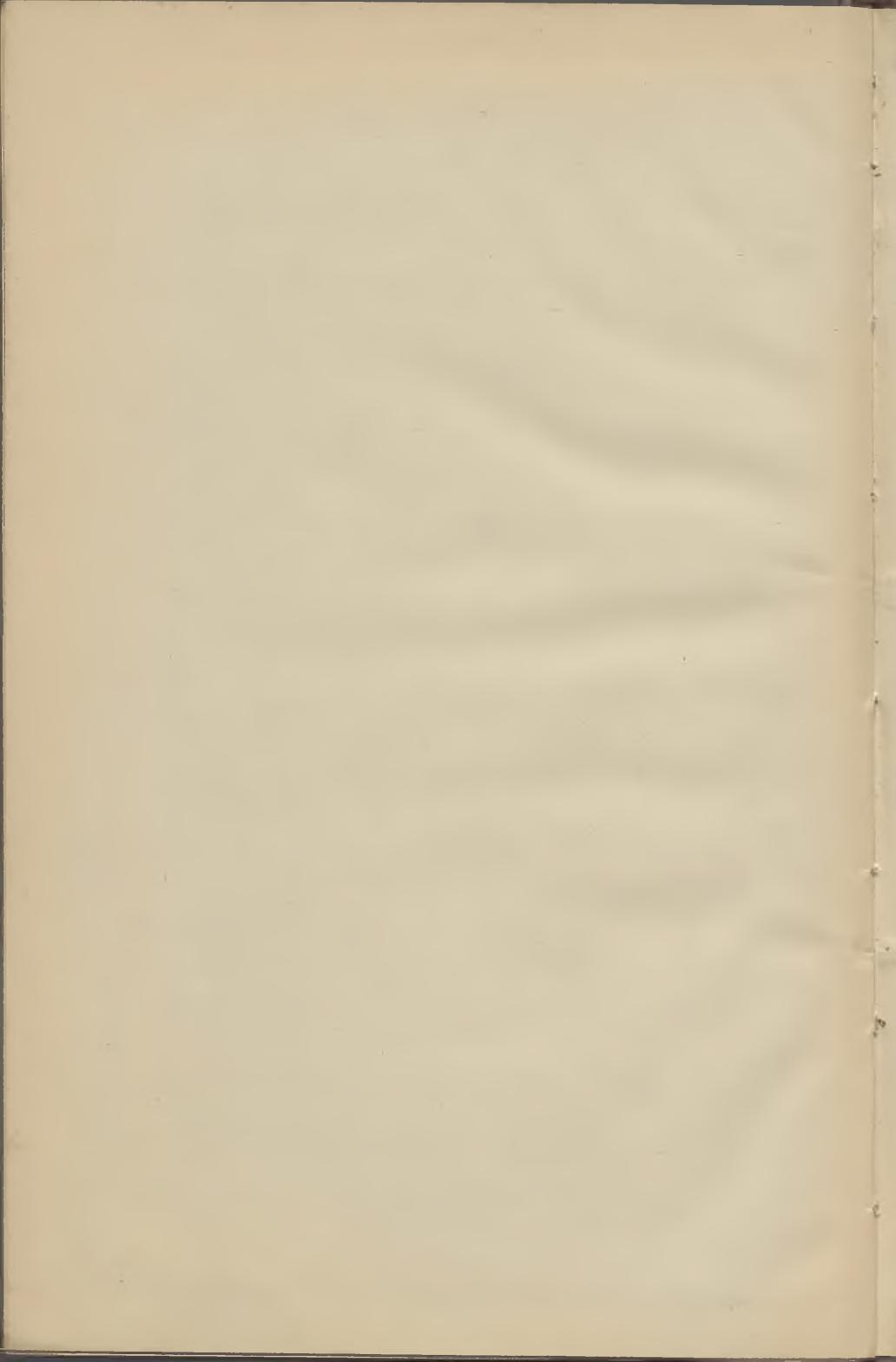


Als selbständige Vereinsschriften der Rüg.-Pom. Abth. der Gesellschaft für Pom.
Geschichte und Alterthumskunde sind erschienen und durch die Akademische
Buchhandlung in Greifswald zu beziehen :

- Pommersche Geschichtsdenkmäler, Band II.** 1867, enth. Dr. Heinrich Rubenow's Schriften und Urkunden; Bertkow's Testament und Urkunden des Grauen Klosters.
- Pommersche Genealogien, Band II. Heft I** 1868, enth. d. Fam. v. Behr, Semlow, Schulow, Wakenitz, Ferber, Wulflam, Darne, Holthusen, Krüdener und Voge.
- Die Greifswalder Sammlungen** vaterländischer Alterthümer und die Kunstwerke des Mittelalters u. d. Renaissance i. B. der Universität, der Kirchen u. Behörden u. d. Rüg. Pom. Gesch. v. 1869.
- Pommersche Geschichtsdenkmäler, Band III.** 1870, enth. Dr. Heinrich Rubenow's Leben u. Geschichte seiner Vorfahren m. urk. Beil. u. Besch. d. St. Greifsw. a. d. XV. Jahrh. m. Abb. d. Rubenowbild. u. d. Stadt.
- Stralsunder Chroniken, Band III.** 1870, enth. Dr. Nikolaus Gengkow's Tagebuch (1558—67), Kleider- und Hochzeitsordnung und Wessels Schriften m. Gengkow's Portrait.
- Jahresbericht XXXVI. der Rügisch-Pommerschen Abtheilung** der Gesellschaft für Pom. Geschichte und Alterthumskunde. 1871.
- Lieder und Sprüche des Fürsten Wizlaw III. von Rügen**, nach den Ausg. von v. d. Hagen u. Ettmüller übers. u. erf. 1872.
- Beiträge zur Rügisch-Pommerschen Kunstgeschichte, Heft I.** Dänemarks Einfluß a. d. fr. christl. Architektur d. F. Rügen, der Insel und des Festlandes, dargestellt von Karl v. Rosen, 1872.
- Pommersche Genealogien, Band II. Heft 2,** 1873, enth. die Fam. v. Lübeck u. Smirerlow, u. d. Stammtaf. d. Fam. Legenitz, Below, Wampen, Bredewow, Lange, Bokholt u. Lowe m. Abb. d. Wapp. u. e. Grabst.
- Pommersche Geschichtsdenkmäler, Band IV.** 1874. D. Fock's Leben u. Schriften, nebst Nachträgen zu Fock's Rüg. Pom. Gesch. u. Jahresber. XXXVII. d. Rüg. Pom. Abth. der Ges. f. Pom. Gesch. u. Alt.
- Pommersche Geschichtsdenkmäler, Band V.** 1875. Augustin Balhafars Leben u. Schriften, als Ergänzung zu Fock's Rüg. Pom. Gesch.

Band I der Pommerschen Genealogien, h. v. Dr. C. Gesterdink 1842, enth. d. Fam. v. Behr (Gützkower Linie), von Owstin, Thun, Blixen, Horn, Braun, Schmalensee, Hartmannsdorf, Bugznhagen, Wolfradt, Glöden, Küssow (Preis 3 Mark) ist gleichfalls durch die Akademische Buchhandlung zu beziehen, — Band III. Gesch. der Fam. Schoepplenberg, 1878, durch die Buchh. v. Georg Winkelmanu (vormals Springer) in Berlin.





2/33134

